

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg., ausschließlich Bestelgeb.

Redaktion: Tauscher Str. 10/21.  
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.  
Telephon 2721.  
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die 5 gespaltene Zeilen oder deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauscher Str. 10/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr. Sonn- und Feiertags geschlossen

## Tageskalender.

Die Mehrheit der Leipziger Stadtverordneten sanktionierte die Kommandierung städtischer Arbeiter zu Streikbrecherdiensten. Der Oberbürgermeister wurde gezwungen, den Vorwurf, der Stadtverordnete Büttich „hebe“, zurückzunehmen.

Im Reichstage beginnt heute die erste Beratung der Rentenvorlage.

Die Reichstagsersatzwahl in Darmstadt führte zu keinem definitiven Resultat; es findet Stichwahl zwischen unserm Genossen Vertbold und dem Reaktionsär Stein statt.

In San Francisco wurde am Mittwoch ein drittes Erdbeben verspürt.

## Ein politischer Kadaver.

\* Leipzig, 26. April.

II.

„Die Gesetze sind für alle gleich,“ sagte Herr v. Meßsch kurz nach seinem Amtsantritte einmal im Landtage. Er sprach diese Selbstverständlichkeit jedoch nur aus, um sein Ohr daran zu knüpfen, um auszuführen, daß er die Bestimmungen des Vereinsgesetzes in präzeptive und dispositiv einteile. Das heißt in Bestimmungen, die für alle Staatsbürger gleiche Anwendung zu finden haben, und in solchen, die den Polizeibehörden gegen die Sozialdemokraten einen „gewissen Raum“, eine „gewisse Latitüde“ einräumen, es dem „diskretionären Ermessen“ der Polizeibehörden überlassen, die „präzeptiven“ Bestimmungen, die die bindenden Vorschriften enthalten, durch die „dispositiven“ gegenüber den Sozialdemokraten außer Kurs zu setzen. So wurde das gleiche Recht für alle Staatsbürger zur Abrafra. Wo aber die Auslegungskunst der Polizei, die sich nicht nur auf das Vereins- und Versammlungsrecht erstreckte, versagte, da war Herr v. Meßsch stets bereit, das Gesetz zuungunsten der Arbeiterklasse zu ändern. Ueber den Umsturz des Bensusanwahlrechts von 1868 wollen wir hier nicht mehr reden. Im letzten Winter schwoh der Volksgott gegen die Polizeiseile, die die Verantwortung für das Dreiklassensystem trägt, zu einer Höhe an, daß sich der Minister nach vergeblichen Versuchen, dem um sein wichtiges Recht betrogenen Volke wenigstens einen Teil dieses Rechts zurückzugeben, gezwungen sah, sich in den Ruhe-

stand zu flüchten. Nie hat einen Volksfeind die Nemesis so schnell und so gründlich ereilt, wie den verantwortlichen Minister des schandwürdigen Dreiklassensystems.

Noch ehe Herr v. Meßsch den Streich gegen das Landtagswahlrecht führte, hatte sein Polizeigenosse sich daran versucht, den Arbeitern das Kommunalwahlrecht zu beschränken. Im Juli 1904 hatte der sächsische Gemeindegewaltvertraulich über die Frage verhandelt, „ob es angezeigt erscheine, der mehr und mehr in den Vordergrund tretenden Gefahr des Eindringens sozialdemokratischer Elemente in die städtische Gemeindevertretung durch entsprechende Verschärfung der auf die Bürgerrechtserziehung bezüglichen Bestimmungen der Städteordnung entgegenzutreten“. Herr v. Meßsch richtete darauf ebenso vertraulich einen Erlaß an die Kreishauptmannschaften, in dem den Kreishauptleuten aufgegeben wurde, sich mit den Vertretern größerer Gemeindefreien über die angeregte Frage vertraulich ins Benehmen zu setzen. In Leipzig hatte man noch in demselben Jahre dem Guerillakriege gegen die Arbeiterklasse durch die schikanöse Verweigerung des Bürgerrechts mit der Einführung des Klassenwahlrechts ein Ende gemacht, das der bis dahin im Stadtparlamente untertretenen Arbeiterklasse einen begrenzten Einfluß, über den sie nie hinaus kam, einräumte. In Dresden aber zog man den Guerillakrieg auch ferner vor, bis — das Oberverwaltungsgericht den Auslegungskünsten der Behörden bis zum Ministerium hinauf ein Ende machte und das klare und gleiche Recht auch für die Arbeiter wieder herstellte. Nun ging man auch in Dresden an die Aenderung des Kommunalwahlrechts. In den zehn Jahren, die zwischen der Aenderung des Kommunalwahlrechts in Leipzig und in Dresden lagen, haben viele Städte und Gemeinden das Gemeindegewaltrecht mit Unterstützung der höheren Behörden und der Regierung verhöflet. Die Regierung hat es sogar nicht vermerkt, einen sanften Druck anzuwenden, wenn eine Gemeindevertretung es nicht einsehen wollte, daß sie die Pflicht habe, durch die Verschlechterung des Gemeindegewaltrechts einen Wall gegen die „sozialistischen Elemente“ aufzurichten. So wollte sie der Stadt Regensburg die gewünschte Einführung der revidierten Städteordnung nur zugestehen, wenn sie gleichzeitig auch das Klassenwahlrecht für die Gemeindegewalt einführt. An dem Widerstande der Stadtbehörde scheiterte schließlich dieser kühnere Plan. Auch in den Landgemeinden förderte die Regierung die Einführung des Klassenwahlrechts, um den an und für sich geringen Einfluß der Unanständigen noch weiter herabzudrücken. Diese Versuche scheiterten zwar zunächst an der Bestimmung der Landgemeindegewaltordnung, wonach für die Unanständigen nur eine Klasse ge-

bildet werden darf. Herr v. Meßsch half sich dadurch, daß er die Gemeinden, die so viel Verständnis für die „staats-erhaltende Politik“ bekundeten, von der „präzeptiven“ Bestimmung des § 30 der Landgemeindegewaltordnung dispensierte. Wenn es sich um die Entziehung der Arbeiterklasse, um Benachteiligung der Besitzlosen gegenüber den Besitzenden handelte, ist Herr v. Meßsch um Rat nie verlegen gewesen.

Und wie Herr v. Meßsch Bestimmungen sächsischer Landesgesetze außer Kraft setzte, wenn er der Arbeiterklasse damit einen Schlag versetzen konnte, so setzte er sich auch über das reichsgesetzlich garantierte Koalitionsrecht hinweg, wenn die Arbeiter im Kampfe standen gegen ihre Ausbeuter. Wir brauchen nur an den Kampf von Crimmitschau zu erinnern, der durch die einseitige Parteinahme der Regierung für die Unternehmer zu einem Klassenkampfe von nie gekannter Schärfe auswuchs und das ganze Reich in zwei Heerlager trennte. Herr v. Meßsch verhandelte mit den Unternehmern und hatte für die Arbeiter nur Gendarmen; über Crimmitschau war der Belagerungszustand verhängt, das Versammlungsrecht war aufgehoben, die öffentlichen Belustigungen verboten, die Polizeistunde eingeführt, alles, um die „Ordnung“ sicher zu stellen, die auch nicht eine Minute durch die Arbeiter gefährdet worden war. Wie in Crimmitschau verfuhr Herr Meßsch vorher beim Dresdner Glasarbeiterstreik und dem Bergarbeiterstreik im Zwickau-Dugauer Revier. Bei diesen Streiks wies die Regierung sogar die fremden Arbeiter aus, weil sie, die zum Teil jahrzehntelang willkommene Ausbeutungsobjekte gewesen waren und die Glas- und Grubenbarone durch ihre Arbeit bereichert haben, mit ihren kämpfenden Kameraden gemeinsame Sache machten. Nirgends außerhalb Sachsens hat es eine Polizeibehörde wagen dürfen, eine Streikkommission aufzulösen und diesen Streik für beendet zu erklären, wie es bei uns wiederholt vorgekommen ist. Als Herr v. Meßsch im Jahre 1900 in der Zweiten Kammer wegen der Auflösung des Komitees zur Leitung des Zwickauer Maurerstreiks interpelliert wurde, bezog er sich auf den Bericht der verklagten Polizeibehörde, in dem die Behauptung, die nur in einem sächsischen Polizeigebiet entpflanzt wurde, aufgestellt wurde, daß „tatsächlich Ausständige“ im Streikgebiet nicht mehr vorhanden seien. Unmittelbar hieß es dann aber weiter, die Ausständigen seien von 65 auf 38 zurückgegangen. „Diese Agitatoren haben die Arbeit deshalb noch nicht wieder aufgenommen, weil sie als Postenstreiker ausreichend bezahlt werden und weil ihnen das Nichtarbeiten besser bezahlt als die Arbeit.“ Welchem niederträchtigen Polizeijabberich Herr v. Meßsch seinen Segen gab, indem er dazu

## Arbeiter, Genossen! Agitiert für die Maifeier!

### Seuilleton.

### Opfer der Liebe.

Ein Roman aus Süddeutschlands Neckelände.  
Von Max Wittich.

[Nachdruck verboten.]

#### Achtzehntes Kapitel.

In dem ruhigen und sonnigen, vom Atem des Winters wenig heimgefuhten Restlichen Postano freute sich Eduard Arndt seines frischer gewordenen Lebens, las er mit Wohlgefallen die Briefe seines Sohnes. Woher auch Karl schrieb, stets hatte er Erfolge bei Lieferanten und Kunden und wußte beide zu günstigen Abschlüssen zu bringen: Sandlehnhäuser, von denen die Firma Arndt Rohseide für ihre Fabrikate bezog, und die Käufer Arndtscher Waren.

Auch diese Siege waren Sonnenstrahlen für den gallig und vergrübelt gewordenen alten Herrn.

Und wenn er nun eine ihn befriedigende Meldung empfing, konnte er sie ein paarmal lesen, und in solchen Augenblicken wurde er anders und mit ihm die ganze Umgebung. Die Landschaft gefiel ihm besser als sonst, das Wetter und der Aufenthalt in Italien überhaupt kamen ihm zuträglicher vor. Er konnte sich räkeln und strecken: „Ach, es ist doch noch nicht so übel mit mir altem Kerl!“ Er fühlte das Blut wieder seine Adern warm durchpumpen: „Verdient hat man sich ja ein gutes Stückchen Abschluß des Lebens! Gearbeitet hat man wie ein Sklave Jahre hindurch. Na, wenn sich der Junge noch ordentlich macht, will ich zufrieden sein.“ So viel Courage und geschäft-

lichen Sinn bei seinen phantastischen Diebesgedanken hätte man ihm wahrhaftig nicht mehr zutrauen sollen!“

Ueberschwängliche Pläne, aller nüchternen Ueberlegung abholde Absichten konnten die jahrelang in seinem Herzen wurzeln, dem, wie sich nun zeigte, ein kühl rechnender und geschäftlich veranlagter Kopf so nahe war? In der ersten längeren Muße seines Lebens näherte sich Eduard Arndt der Frage: waren denn Karls Diebesgedanken wirklich nur tolle Absichten? War vielleicht doch ein ruhiges, diesem Leben entsprechendes Abwägen dem aufrüttelnden Diebesrausche vorausgegangen? Und war der Sohn nicht der verjüngte Vater, der vormalige junge Arndt?

Ein bloßer krankhafter Weichling war, das gestand sich der alte Herr nicht ohne Stolz, aus seinem Sohne nicht geworden. Nein, in den Knochen sah noch Kraft und Gesundheit, dem Kopf eignete noch die Fähigkeit, die Welt mit hellen Augen zu betrachten, sie sich dienstbar zu machen und nicht Ambos, sondern Hammer zu sein.

Das eine war dem Vater klar: grämlich konnte er seinen Sprossen nicht empfangen. Nein, er mußte zu ihm anerkennend sprechen, sobald Karl gegen die stille Osterszeit nach Postano zurückkehren würde, um den Vater abzuholen zu einigen ausgebreiteten Streifzügen durch das dem neuen Blütenfest, dem Frühling entgegengehende italienische Land und dann zu gemeinsamer Fahrt zu geschäftlichen Konferenzen in der Schweiz und in Deutschland und endlich zum frohen Wiedersehen der Heimatstadt, zur Begrüßung der ängstlich harrenden Ehegenossin und Mutter des von ihr behüteten jungen Paares im Hause Arndt.

Einige Wochen, nachdem Eduard Arndt auf solche Weise der Zukunft vorausgeeilt war, war ihm sein Sohn wieder näher gerückt bis Neapel. Eines Abends ließ er sich dort, abgemattet, in dem hübschen Lesezimmerchen des Hotels nieder und war allein darin. Die Abendtafel war kurz vorher aufgehoben worden, und die andern Gäste

weilten noch in dem an den Leseraum grenzenden Spiel- und Gesellschaftszimmer, vor dessen offener Thür einige weibliche Personen in buntester Tracht italienische Weisen sangen.

Nach mehreren Pausen und wiederholtem Selbstaufheben war als Knalleffekt die letzte geschmacklose Zugabe gegröhlt worden:

Sedbach, Sedbach, Sedbach,  
Killekille,  
Sedbach Killekille,  
Sedbach gehn! —

Einige Hörer und Hörerinnen aus deutschen Gauen wollten vor lauter Vergnügen über den unterhofften Heimatsgruß schier vergehen und strampelten mit den Beinen zu den klatschenden Händen; die dicke Frau Meyer aus Pritzerbe bekam einen Sticksanfall vor Lachen, und Feodora Semmelweiß, seit vierzehn Tagen verehelichte und auf der Hochzeitsreise begriffene Konservator Wolf, quetschte in wohligen Gefühlen so unvermittelt auf, daß ihr Gatte seine Lieblingsmahnung hören ließ: „Aber See — — Haltung! Haltung!“ Die Stimme des Fräuleins Ingeborg Gruber, der Tochter eines berühmten Philologen, aber durchfuhr wie ein spitzes Messer den Drei all dieser Redensarten: „Wui Teufel!“ Worüber erneute Sensation ausbrach, teils aus Verwunderung, wem der Ausruf gelten könne, teils aus Widerspruch gegen das Wort in solcher Gesellschaft.

Bei den ersten Tönen der Mär von Sedbach hatte auch der einsame Besucher des Lesezimmers erstaunt aufgehört und dem „Wui Teufel!“ zugestimmt. Von dem weiteren Gesang hörte er nichts mehr; er vernahm auch nicht, wie die Sänger einen Schlusssatz steigen ließen und sich dann entfernten. Erst als er gefragt wurde: „Gestatten Sie?“ und ihm jemand eines der Journale unter der Hand wegzog, griff er hastig nach einer der vor ihm liegenden Klappen, nach einigen Nummern des Mailänder Blattes

bemerkte: „Das ist nach meiner Meinung sehr prägnant.“ Prägnant ist dies allerdings, aber nur für die Polizeiseite des Herrn v. Meysch, die sich nicht sch—eute, allen Ernstes einen solchen Polizeibüchlein vorzutragen.

Selbstverständlich ist es, daß in dem Polizeistaat des Herrn v. Meysch auch die Justiz auf der entsprechenden Höhe steht. In einem Polizeistaat ist die Justiz ein der Polizei übergeordnetes Organ der herrschenden Klasse, das ebenso wie die Polizei im Interesse dieser Klasse funktioniert — Klassenjustiz. In Sachsen erscheint diese Klassenjustiz in ihrer reinsten Form. Um das zu beweisen, brauchen wir nur an den Vöbtauer Prozeß, an die unendliche Reihe jener Streit- und politischen Prozesse zu erinnern, die die Deffektivität fortgesetzt in Atem und Aufregung erhalten. Selbst die Zeit des Sozialistengesetzes hat keine solche drakonischen Urteile gesehen, wie sie in den Dresdner Demonstrationenprozessen, der Prozesse gegen die Leipziger Volkszeitung usw. gefällt worden sind.

Herr v. Meysch war ein Minister nach dem Herzen der ärgsten Scharfmacher. Selbst Junker Frege wehrte in der Ersten sächsischen Kammer das Begehren der preussischen Herrenhäuser nach einem Sozialistengesetz mit dem Hinweis darauf ab, daß die bestehenden Gesetze vollständig genügen zur Niederhaltung der Arbeiterklasse, wenn die Regierungen nach dem Beispiel der Regierung des Herrn v. Meysch nur diese Gesetze gehörig anwendeten. Herr v. Meysch galt deshalb allen Volksfeinden als das leuchtende Muster eines starken Mannes. In der Tat, Herr v. Meysch hat es verstanden, die Beust und Kostitz-Wallwitz weit zu übertreffen, er war der reaktionärste Minister Sachsens, der auch in Zukunft nicht mehr überboten werden kann.

Herr v. Meysch hat sich redlich bemüht, die moderne Arbeiterbewegung zu knebeln. Doch das Gesetz der Mechanik, daß Druck Gegendruck erzeugt, gilt auch für die Politik. So hat auch Herr v. Meysch mit seiner Prestigepolitik nur das Gegenteil von dem erreicht, was er erreichen wollte, er hat die Entwicklung der modernen Arbeiterbewegung nicht zu hindern vermocht, sondern sie im Gegenteil mächtig gefördert. Ohne die Brutalität, mit der Herr v. Meysch die Wahlrechtsbewegung des letzten Winters zu unterdrücken suchte, hätte diese Bewegung nie so hohe Wogen schlagen können, wie es geschehen ist. Und das „erschreckende Ergebnis“ der letzten Reichstagswahlen in Sachsen kommt zu einem guten Teile auf das Konto der volksfeindlichen Politik des scheidenden Ministers. Mit Recht und Gerechtigkeit hatte seine Politik nichts gemein, aber eben deshalb wuchsen und wuchsen die Gegner dieser Politik und die Reihen der Sozialdemokraten rapid. Und deshalb haben wir auch nie, wie es die bürgerlichen Parteien offen und geheim gehalten haben, den Rücktritt des Ministers gefordert. Durch den Rücktritt eines Ministers wird an dem herrschenden System der Klassenpolitik und Klassenwirtschaft nichts geändert. Herr v. Meysch, wenn auch der schneidigste und skrupelloste Vertreter dieses Systems, war doch nur ein Werkzeug, ein brauchbares Instrument der herrschenden Reaktion. Als Minister a. D. ist er nur ein politischer Kadaver.

### Die Revolution in Rußland.

Der langsame Tod.

Der Redakteur des 20. Jahrhunderts (frühere Aug), Wladimir, der sich um die Veröffentlichung der Lebensgeschichte von Maria Spiridonowa verdient gemacht hat, teilt jetzt mit, daß die Gesundheit der Märtyrerin durch ihr körperliches und moralisches Leiden so erschüttert sei (sie blieb zum Beispiel während 18 Tage in Unsicherheit darüber, ob sie nicht jeden Augenblick vom Galgen geführt werden solle, bis die Nachricht ihrer „Befreiung“ zu lebenslanger Zwangsarbeit eintraf), daß ihr Lebensende bevorstehe. Sie leidet an Lungenschwindsucht im höchsten Grade.

Arbeitslosigkeit in Petersburg.

Der Arbeitslosenrat in Petersburg hat 40 000 Arbeitslose festgestellt, die zum größten Teile von den Fabriken ausgesperrt sind.

Ein „gefährlicher Verbrecher“.

Der Vertreter der Advokatenvereinigung, Rechtsanwalt Sokolow, wurde, obgleich er einen vom Minister des Innern und vom Justizminister signierten Erlaubnisbescheid besaß, vom Kommandanten der Peter-Pauls-Festung nicht zu einer Besprechung mit dem dort internierten Arbeiterführer Kruksaleff zugelassen, mit der Motivierung, dieser sei ein so gefährlicher politischer Verbrecher, daß niemand mit ihm in Berührung kommen dürfe.

„La Domenica del Corriere“, und warf den ganzen andern Fraß von gedrucktem Zeug dem zweiten Besefreund zu. „Fäß!“ dachte dieser, der soeben noch sein: „Gestatten Sie?“ geflötet hatte.

Das Wort hätte lauter gesagt werden dürfen — Karl Urndt hätte schmerzlich darauf geachtet, denn sein ganzes Sinnen nahmen das grellbunte, rot und blau gefärbte Bild auf der ersten Seite des italienischen Journals und der gleich sensationell gefärbte Text gefangen.

„Vater und Sohn miteinander in den Wellen ringend — das Ende der Familie Contal“ stand unter dem Bild.

Man sah zwei Köpfe aus dem Gicht ragen und zwei wie Schlangenkörper kämpfende Gestalten im klaren Wasser, über das blutrot und kohlschwarz Feuer und Rauch dahinflogen. Vom Schiffe schoß man auf die kämpfenden.

Karl Urndt stoppelte mit seinen Sprachkenntnissen die Beschreibung zusammen: ein von Deutschland aus verfolgter italienischer Bauunternehmer, Pietro Contal, sei nach langer Abwesenheit nach seiner italienischen Heimat zurückgekehrt und habe sich aus Furcht vor Strafe und Verhaftung versteckt gehalten. Doch nichts sei, wie ein deutsches Sprichwort sage, so fein gesponnen — alles komme ans Licht der Sonnen. So seien denn auch diesem Menschen die Verfolger eines Morgens auf die Fersen gerückt. Da sei der Gefangene über Bord gesprungen, ihm nach sein Sohn. Und beide seien in den Fluten ertrunken. „Eine Tragik, die in ihrer Schrecklichkeit doch einige Wärme in das entsehlige Ende eines Verbrechers bringt!“ lautete der pompös zurechtgedrehte Schluß des Berichts.

Und bei dem Studium dieser Weisheit hatte Karl Urndt des italienischen und deutschen Singsangs Ende überhört.

Er las zwei, dreimal und rief den Kellner, der eifrig herbeischmännelte.

Die „Wahlen“ in Warschau. Bei den Urwahlen in Warschau gaben 70 Prozent der Urwähler ihre Stimmen ab. Das Resultat ist noch nicht zu übersehen; der Sieg der Nationaldemokraten ist wahrscheinlich. Auf der Straße gab es mehrere blutige Zusammenstöße, besonders im Judenviertel. Die Juden beteiligten sich massenhaft an der Wahl; sie blieben in fünf Bezirken siegreich.

### Aus dem Stadtverordnetensaal.

Sitzung vom 26. April 1906.

Zu Beginn der Sitzung teilte der Vorsitzende Dr. Jund mit, daß der frühere Gewerkeamtssekretär Stadtrat a. D. Herzog, der von 1879 bis 1887 dem Stadtverordnetenkollegium und von 1888 bis 1890 dem Ratkollegium angehört hat, im Alter von 81 Jahren verstorben ist. Die Mitglieder des Kollegiums erhoben sich zu Ehren des Verstorbenen von den Plätzen.

Zur Neglistranke war, als Antwort auf einen Antrag des Kollegiums vom 20. Dezember v. J., in dem der Rat um amtliche Auskunft darüber ersucht wurde, welche Abmachungen die Städte Dresden und Chemnitz mit dem Ministerium getroffen haben wegen der Unterbringung Geisteskranker und Epileptischer in den Landesanstalten, ein Schreiben des Rates eingegangen, aus dem hervorgeht, daß die Städte Dresden und Chemnitz die gleichen Bedingungen zu erfüllen haben wie Leipzig, und keinesfalls günstiger gestellt sind.

Hierauf trat das Kollegium in die Tagesordnung ein. Debattiertes wurden genehmigt: Die Erbauung eines Unterrichtsraumes für Arbeiter auf dem Friedhof in L-Sellerhausen mit einem Aufwand von 1600 M., die Erbauung eines Arbeiterwohnhauses für das frühere Judische Gut in Seehausen unter Bewilligung der Kosten von 10 050 M., mit der Bedingung, daß der Pächter das Anlagkapital mit 2 Prozent verzinst, der Ankauf von 28 865 Quadratmeter Land in Anger zum Preise von 7 M. pro Quadratmeter und die Einrichtung eines Teiles dieses Areals zu Friedhofszwecken mit einem Aufwand von 20 808.80 M., die Herstellung an der Fahrbahn des Täubchenswegs in der Nähe des Volkshausbades mit einem Aufwand von 11 682.50 M., die Bepflanzung der Vornaischen Straße von der Königsstraße in L-Connecht bis zur Maschower Straße in L-Röhmig mit Bäumen, unter Bewilligung der Kosten von 2740 M., die Einführung der Wasserleitung a) in die Eichstädtstraße zwischen der Haupt- und der Ferdinand-Jost-Straße und einen Teil der Maschower Straße in Stötteritz, b) in die Straße A2 zwischen der verlängerten Oststraße und der Eilenburger Straße in L-Neubitz, unter Bewilligung von insgesamt 4512 M., und der Fortbau des Verkehrs mit dem Samariterverein auf ein weiteres Jahr unter Gewährung der vereinbarten Beiträge für das Jahr 1907.

Hierauf kam folgende Interpellation der sozialdemokratischen Stadtverordneten zur Besprechung:

Das Kollegium wolle beschließen, den Rat um Auskunft darüber zu ersuchen, wie der Rat seine, gelegentlich des Streiks in der Düngereport-Aktiengesellschaft einseitig im Interesse der Gesellschaft und zum Nachteil der Arbeiter ergriffenen Maßnahmen, die dahin gingen, daß der Rat die Plätze streikender Arbeiter mit Arbeitern aus städtischen Betrieben besetzte, und die sich weigernden Arbeiter ohne weiteres entlassen hat, zu rechtfertigen gedenkt.

Stadtv. L i t t i c h führte zur Begründung aus: Am 8. April haben die Arbeiter der Düngereport-Aktiengesellschaft die Arbeit eingestellt. Das ist deshalb erwähnenswert, weil die Stellung, die der Rat eingenommen hat, hier erörtert werden muß. Am gleichen Tage, einem Sonnabend, hat der Rat eine Anzahl städtische Arbeiter aufgefordert, sich am Montag früh bei der Gesellschaft zur Arbeit zu melden. Die Arbeiter wußten gar nicht, um was es sich handelte. Als sie am Montag früh erfahren hatten, daß sie dazu bestimmt waren, an dem Montag in den Müden zu fallen, verweigerten sie die Arbeit. Der Rat wußte nun nichts anderes zu tun, als die Arbeiter zu entlassen und am nächsten Tage das Experiment zu wiederholen. Die Leute wurden vom Inspektor der Gesellschaft gefragt, ob sie fahren oder die Maschine bedienen können. Als sie das verneinten, wurden sie zurückgeschickt, und ebenfalls, bis auf einen Mann, entlassen. Das diese Maßnahme kurz vor dem Osterfeste getroffen wurde, ist charakteristisch dafür, wie man in städtischen Betrieben soziale Fürsorge treibt. Die Arbeiter haben sich geweigert, weil sie es nicht mit ihrer Ehre vereinbaren konnten, an dem Montag in den Müden zu fallen. Wer die Verhältnisse bei der Gesellschaft kennt, wird ohne weiteres zugeben müssen, daß sie sehr besserungsbedürftig sind. Der Rat hat nun, ohne Veranlassung, ohne daß etwas passiert war, was ein Eingreifen notwendig gemacht hätte, seine Maßnahmen getroffen, und so verhindert, daß die Arbeiter wegen ihrer Lohnaufbesserung erfolgreich verhandeln konnten. Wir haben alles versucht, die Sache im Guten beizulegen. Es wird auch vom Ratstische zugestanden werden müssen, daß die Arbeiter

„Befehlen!“ Urndt winkte ihn dicht heran und fragte, um nur ja keine Abweigung zu erhalten, mit freundlichster Miene und während er im Portemonnaie wühlte: „Sagen Sie mal, ich möchte da gern die eine Nummer herausnehmen — sie ist ja schon alt — oder meinetwegen auch den ganzen Band behalten — gegen Bezahlung natürlich. Kann ich das wohl haben? Sie werden die Blätter leicht neu beschaffen können. Ich müßte das Blatt sofort haben.“

Der Kellner sah sich flüchtig um, nahm das Best, Fiß mit einem Ruck das gewünschte Blatt heraus und überreichte es, während die zweite Hand schon etwas in die Westentasche klappern ließ.

Wenige Augenblicke nachher sah Karl Urndt am Schreibtisch. Er kramte im Papier, setzte die Feder wiederholt an und schrieb auch die Adresse auf den Umschlag: „Fräulein Irene Krafft.“ Doch schnell packten ihn die Erinnerungen wieder mit aller Macht. Nein, selber mußte er mit ihr reden! Was sollte jetzt ein Brief!

In totem Wirbel überstürzten sich seine Gedanken. Fliegen hätte er mögen, in einem Fluge über die Grenze des Landes jagen und nachsehen, wie sich ein Mädchenschicksal gestaltet hatte. Er hätte all ihr Tun beobachtet, in Kopf und Herz der Tapferen lesen mögen.

Aber würde er als heimlicher Beobachter nicht auch noch getäuscht sein? Würde sie nicht anders fühlen, denken und sprechen, falls er ihr plötzlich offen mit dem Gesändnis wiederkäme:

„Siehst du, ich habe nichts hören lassen, weil ich meinem Vater das Wort nicht brechen wollte, und bin stumm geblieben wie ein Fisch Monat um Monat. Allein ebensomenig habe ich dein Vertrauen getäuscht. Ich habe dich nicht vergessen und bin dir treu geblieben. Und jetzt, wenn du noch willst wie ich: hier bin ich! Dein will ich jetzt sein! Wir wollen miteinander weiter schreiben in den Kampf des Lebens! Du hast deine Prüfung dafür bereits

alles getan haben, um es nicht zum Neuherten kommen zu lassen. Ich gebe auch zu, daß der Oberbürgermeister bemüht gewesen ist, die Sache beizulegen. Gerade auf Grund einer Zusage des Oberbürgermeisters, daß er sich für die Sache verwenden wolle, ist unsere Interpellation vor 14 Tagen unterblieben. Eigentlich wäre sie ja damals, als Sie, wo es sich um die Verbesserung eines hohen Beamten handelte, mit ganz andern Eifer ins Zeug gingen, richtiger angebracht gewesen. Wir hatten aber zu großes Vertrauen auf die Einsicht des Rates gesetzt. Der Rat selbst ist ja, und nicht am wenigsten durch die Mithilfe des Oberbürgermeisters, beigelegt worden, aber die Entlassenen sind nicht wieder eingestellt. Wir sind in unserm Vertrauen arg getäuscht worden. Der Rat sagt, die Arbeiter könnten nicht wieder eingestellt werden im Interesse der Disziplin. Es sind aber Fälle in der städtischen Verwaltung vorgekommen, wo man, wenn es sich nicht um Arbeiter, sondern um höhere Beamte handelte, ganz anders vorgegangen ist. Es haben Versammlungen stattgefunden, in denen der Rat gebeten wurde, die Maßregel zurückzunehmen. Auch der Arbeiterausschuß hat sich an den Rat gewendet, hat aber bis heute noch keine Antwort bekommen. Und wie steht es denn nun mit der Postage, mit der der Rat seine Maßnahmen begründet? In dem Augenblicke, in dem die Gesellschaft den Rat nicht einhalten kann, hat die Stadt für Abhilfe zu sorgen; aber nicht in der Weise, daß sie Arbeitswillige liefert und den Aktionären im Interesse ihres Profits zur Hilfe kommt. Wenn wirklich ein Notstand eingetreten wäre, konnte man den Arbeitern sagen: Jetzt habt ihr die Arbeiten für die Stadt auszuführen. Man hätte dann sicher auch einen Weg gefunden, den Forderungen der Arbeiter Rechnung zu tragen. Das eine steht fest: Durch solche Maßnahmen schaffen Sie das Streben der Arbeiter nach Verbesserung ihrer Lage nicht aus der Welt. Wir können in Zukunft kein Vertrauen zur Verwaltung haben und nichts mehr auf Versprechungen geben. So fest ich überzeugt bin, daß an der ganzen Sache nichts mehr geändert werden wird, so fest bin ich auch davon überzeugt, daß die Arbeiter jetzt mit aller Klarheit gesehen hat, daß auf einen Klaffenden Gehirnschlag hingearbeitet wird, und daß sie vom Räte nichts mehr zu hoffen hat.

Oberbürgermeister Dr. Tröndlin: Ich will zunächst feststellen, daß der Antrag nicht berechtigt ist. Der Rat hat darüber zu befinden, wenn er Arbeiter entläßt oder ihnen kündigt. Ich antworte aber, um die Absicht, die der Vortrag des Herrn Littich hatte, noch mehr zu sehen, als es bisher schon in ihrer Presse geschehen ist, zu vereiteln. Nach dem Ortsstatut von 1888 hat der Rat eventuell einzutreten. Wenn wir von der Gesellschaft verlangt hätten, den Forderungen nachzugeben, wäre wieder von der andern Seite gesagt worden, wir unterstützen die Streikenden. Wir haben für 200 Streikende 11 Mann geschickt, und diese wußten, daß es sich um Notstandsarbeiten handelte. Die Arbeiter hätten sich statt an Herrn Verthold durch den Arbeiterausschuß an ihre Vorgesetzten und nicht an die Organisation wenden sollen. Das ganze Unglück haben sie der Organisation zu verdanken. Ich habe vor 14 Tagen nicht gebeten (wie es in der Volkszeitung stand), die Interpellation zu unterlassen, sondern habe nur gesagt, daß es mir dann unmöglich sein würde, etwas in der Angelegenheit zu tun. Es hat mir lebhaft leid getan, daß die Leute so behandelt werden mußten. Was für eine Stellung haben die Arbeiter eingenommen? 400 Arbeiter erklärten sich in einer Resolution solidarisch und sagten, sie hätten das selbe getan. (Auf von den Sozialdemokraten: Das sind Leute von Ehre!) Wenn die Leute nicht gefordert hätten, sondern wären zu uns gekommen und hätten gesagt, sie hätten das aus Angst vor Ihrem Terrorismus getan, dann hätten wir vielleicht anders handeln können. So war uns jede Möglichkeit, anders zu handeln, genommen.

Vorsitzer Dr. Jund: Auf die Klagerung des Oberbürgermeisters, die Rede Littichs sei gehalten mit der Absicht zu heben, bemerke ich: Ich hätte ein Mitglied des Kollegiums, das so über die Rede eines Ratmitgliedes geurteilt hätte, unbedingt zur Ordnung gerufen.

Stadtv. Lange: Die Stadtverordneten sind nach § 68 der Revidierten Städteordnung sehr wohl berechtigt resp. verpflichtet, auch unaufgefordert Beschwerden, Wahrnehmungen und Vorschläge zum Besten der Stadtgemeinde an den Rat gelangen zu lassen und von demselben die Eröffnung der hierauf gefassten Entschlüsse sowie Angabe der Gründe zu erfordern. Nicht an die Güte, wohl aber an die Klugheit des Rates appellieren wir. Von den Beamten fordert der Rat nach § 22 Abs. 2 des Regulativs, daß sie sich durch ihr Verhalten in und außer dem Amte der Achtung, des Ansehens oder des Vertrauens, die ihr Beruf erfordert, nicht unwürdig zeigen. Nach § 26 findet dieses Regulativ, soweit nicht anderes bestimmt ist, auch Anwendung auf Fuhrleute, Arbeiter des Magistrats und der Straßenreinigung und die sonstigen, nur im Tagelohn beschäftigten Arbeiter. Ein Arbeiter aber, der aus Kadavergehorsam zum Dämon seiner Meinung wird, verliert eben die Achtung und die Ehre seines Standes. Ob Sie die Arbeiter um einige Groschen mehr oder weniger fronden lassen, ist nicht so schlimm, als ihr Ehrgefühl anzutasten. Es ist falsch, zu glauben, daß der Mann im großen Kittel des Schuppenräumers weniger Ehrgefühl habe als der im Frack mit Wändchen dran. Wie sollen es die Arbeiter begreifen, wenn der „Oberlehrer Müller“, der feige aus dem Hinterhalt die Ehre anderer besudelt hat, in gute Stellungen rückt.

gut bestanden und würdest dich auch allein weiter vorwärts bringen; das hast du schon gezeigt. Wir wollen uns auch in der Vereinigung still und getreu folgen wie in den Monaten der Trennung!

Mit jugendlichem Ungestüm malte sich Karl das Bild eines solchen Wiedersehens und die Verwirklichung solcher Pläne aus, und er kam zu dem festen Willen, seinem Vater vor der Rückkehr zur Heimat nochmals reinen Wein einzuschöpfen. Er wollte Klarheit haben, mochte keinen Zweifel an der Unwandelbarkeit seiner Gefühle.

Sein bisheriges Schweigen und sein stummes doch siegesgewisses Ausbarren sollten nicht falsch gedeutet werden!

Nun er dem Vater gezeigt hatte, wie wenig ihm durch die standhafte Liebe der Sinn für praktisches Zufassen geraubt war, sollte kein Zweifel übrig bleiben am uneingeschränkten Festhalten an des Herzens Idealen.

Nur ein einziger Kellner, ein gähnender blaffer Mensch, lehnte noch an der Tür, als sich Urndt endlich anschickte, sein Zimmer aufzusuchen, denn der Schwarm der Fremden hatte sich schon verzogen.

„Bestellen Sie meine Rechnung!“ sagte Urndt. „Ich behalte das Zimmer nicht mehr bis Sonntag, sondern reise schon morgen ab!“

Langsam stieg er die Treppe empor, und auch nachdem er sein Lager aufgesucht hatte, sah er noch lange über die weite Meeresfläche bis zur Höhe des Bewus.

Still leuchtete die Glut des Vulkan durch die Nacht und war doch der Ausfluß gewaltigen Gärns, Empörens und Empordrängens, und weich und sanft drang des Gipfels Leuchten bis zu jenem Menschen, in dessen Brust ein einziges Leben und Kochen lebte und von dessen Antlitz doch der Glanz einer frohen Erwartung, eines Gedankens an stilles, heimliches Glück nicht völlig fortgewischt war.

(Fortsetzung folgt.)

Arbeiter aber, der sich einer christlichen Handlung weigert, was ist das? Wir verlernen durchaus nicht die Verantwortung...

Stadtb. Lüttich: Ich werde nicht in die Tonart verfallen, die mir gegenüber angewendet worden ist. Die Versammlung...

Oberrürgermeister Dr. Erdmann erklärt, daß er seinen gegen den Stadtb. Lüttich erhobenen Vorwurf zurücknehme. Bei der Erwähnung des Falles des „Oberlehrers Müller“ sei dem Stadtb. lange ein Irrtum unterlaufen.

Einem Ratsbeschlusse, den Arbeitern beim Lagerhof, die bei dessen Auflösung mindestens 15 Jahre im Dienste stehen und nicht anderweit in städtischen Betrieben untergebracht werden können, zuzusichern, daß ihnen und ihren Hinterbliebenen bei künftigen Eintritt dauernder Arbeitsunfähigkeit Ruhestandsunterstützung in dem Umfange gewährt werden soll, wie sie ihnen nach dem Bestimmungen über die Fürsorge für städtische Arbeiter vom 3. November 1904 hätte gewährt werden können, wenn die dauernde Arbeitsunfähigkeit bei Auflösung des Lagerhofs eingetreten wäre, wurde zugestimmt, mit dem Ersuchen an den Rat, die Leute möglichst anderweit in städtischen Betrieben unterzubringen.

Eine Eingabe von Eduard Goebel und Genossen, betr. die Pflasterung oder Asphaltierung der Schletterstraße, wurde dem Rats zur Erwägung überwiesen.

Gewerkschaftsbewegung.

Aus der Wäckerbewegung. Drei Leipziger Vergnügungsvereine der Wäckergefellten hatten zum 25. April eine öffentliche Versammlung in die Drei Lilien einberufen. Der Referent, ein Herr Grießer, der Vorstand der Leipziger Wäckerbrüdergesellschaft ist, verbreitete sich in wirren Redensarten über die Gewerkschaftsbewegung; dabei passierte ihm das Maß, daß er die Christlichen als auch dem Kirch- und Sündenlaster Lager hervorgegangen hienpette. Nach einer Erklärung, daß er nicht direkt Gegner des Wäckerverbandes sei, erging er sich in Klagen über die Massenproduktion der Konsumvereinswäcker und rechnete aus, wie viele kleine Meister davon existieren könnten. Der Herr scheint dem wirtschaftlichen Fortschritt vollständig fern zu stehen. Seine weiteren Ausführungen gipfelten darin, daß er einen Streik der Wäckergefellten für ausichtslos erklärte. Nach einigen Ausführungen, die der Altgehilfe Herjam gab, wurde folgender Beschluß mit großer Majorität gefaßt: „Die heute in den Drei Lilien tagende Wäckerversammlung erklärt sich mit dem im Volkshaus aufgestellten Vorberanden einverstanden und bespricht, sie zur Durchführung zu bringen.“ Als hierauf der Verbandsleiter Kollege Freitag zum Worte kommen sollte, machten die anwesenden Brüderchaften einen solchen Lärm, daß der überwachende Beamte die Versammlung auflöste.

Zur Beachtung für Zimmerer. Die Sperre, die über den Neubau von S. Schulze in Bahren verhängt war, ist als aufgehoben zu betrachten. Die an dem Bau beschäftigt gewesenen Zimmerer haben ihren rückständigen Lohn erhalten.

Der Vertrauensmann. Als Vorspiel zur Ratseier. Auch die organisierten Maurer und Steinbauer Nürnberg haben den Beschluß gefaßt, den ersten Mai durch Arbeitsschloß zu begehen, und die Unternehmer hiervon verständigt. Vom Verband der Unternehmer wurde ihnen angekündigt, daß die Arbeiter, die nicht zur Arbeit am ersten Mai erscheinen, einen Tag ausgesperrt werden. Die Arbeiter wollen es darauf ankommen lassen.

Gerichtssaal.

Schöffengericht.

Leipzig, 26. April.

Als Rauffentäuber und Rauffeifer, und als ein Mensch, der unter normalen Verhältnissen der Arbeit aus dem Wege gehe, wurde in den Mitteilungen des Vereins Leipziger Buchdrucker- und Schriftgießergehilfen der Schriftsetzer Friedrich Richter bezeichnet. Auf eine Anzeige Richters wurde gegen den verantwortlichen Redakteur, Genossen Karl Engelbrecht vom Staatsanwalt im öffentlichen Interesse Anklage wegen Verleumdung erhoben. Richter ist im März 1902 Verbandsmitglied geworden, und hat bis zu seinem Ausschluß im September 1905 insgesamt nur 90 Wochenbeiträge in Höhe von 153 Mk. geleistet, dafür aber nicht weniger als 820 Mk. an Unterstufungen erhalten. Da er mehrfach während seiner Krankheit abends nicht zu Hause geblieben ist, und deshalb von den Krankenkassen mehrfach mit Ordnungstrafen belegt werden mußte, und weil er sich ferner mehrfach Verträge gegen das Massenstatut zu schulden kommen ließ, wurde er aus dem Verein ausgeschlossen. Kurze Zeit nach dem Ausschluß nahm Richter in Karau in der Schweiz mit Vermittlung des Buchhändlers Schulze in der Seeburgstraße Stellung an, angeblich ohne zu wissen, daß dort Streit sei. In Karau wurde Richter, von den dortigen Schriftsetzern mit Geldmitteln versehen, wieder abgehoben. Daraus ergab sich in den Mitteilungen eine Notiz über den Streit in Karau, in der es hieß, daß als erster Rauffeifer Friedrich Richter dort eingetroffen, aber wieder abgehoben sei. Zugleich erfolgte eine Warnung vor Richter und die Mitteilung, daß er als Rauffentäuber, und als ein Mensch, der unter normalen Verhältnissen der Arbeit aus dem Wege gehe, bekannt sei. — In der Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß

Richter seine Stellungen meist unter Verhältnissen aufgegeben hatte, die den Anschein erweckten müßten, daß er es nur auf die Erlangung von Krankunterstützung abgesehen hatte. Zwar brachte er gewöhnlich ärztliche Urteile bei, doch waren seine Krankheitsstage, wie ein Zeuge, ein Faktor einer heftigen Druckerlei, ausfuhrte, gewöhnlich des Montags. Dadurch, daß er tagelang wegblich, ehe er sich krank meldete oder entschuldigte, liefen über ihn vielfach Beschränkungen beim Arbeitsnachweis ein. Außerdem hat er mehrere Stellungen mit Vorbehalt verlassen, den er erst auf Eingreifen der Zunftung beglich, oder später, estra deswegen eingestellt, abarbeitete. Da durch dieses Verhalten Richters der Verein finanziell und moralisch in Nachteil geriet, kam die Veröffentlichung in den Mitteilungen. Verteidiger Dr. Süßler machte für den Redakteur Karl Engelbrecht die Wahrung berechtigter Interessen geltend, und wies nach, daß im wesentlichen der Wahrheitsbeweis gelungen sei. Höchstens in der Form könnte Engelbrecht gefehlt haben. Er bitte deshalb um eine milde Geldstrafe. Das Gericht kam dem Antrag der Verteidigung nach und beurteilte Engelbrecht auf 50 Mk. Geldstrafe. Richter wurde die Publikationsbefugnis in den Mitteilungen zugesprochen.

Aus der Umgebung.

Paunsdorf. (Straßenperrung.) Der Kommunikationsweg nach Laucha ist vom 26. April bis zum 8. Mai für den Fahrverkehr gesperrt. Der Verkehr wird auf den Paunsdorfer-Schönefelder Kommunikationsweg verwiesen.

Erdbären. Wegen vorzunehmender Pflasterung bleibt die Straße zwischen Erdbären und Crostewitz vom 30. April an für allen Fahrverkehr gesperrt. Der Verkehr ist, solange die Arbeit dauert, über Auenhain oder Gaschwitz zu leiten.

Leuzsch. Der erste Nachtrag zum Steuerregulativ ist genehmigt worden und liegt 14 Tage im Rathaus, Zimmer Nr. 10, zur Einsichtnahme aus.

Groß- und Klein-Böhlitz. Viele Arbeiter unseres Ortes scheinen noch nicht befaßt zu haben, was sie tun müssen, um ihre Interessen als Gemeindeglieder und Staatsbürger nachdrücklich zu wahren. So mancher räsoniert über die herrschenden Zustände ohne daran zu denken, seinen Einfluß durch den Anschluß an die politische Organisation zu vergrößern, die politische Organisation unseres Ortes ist der Arbeiterverein, der nicht nur in allen öffentlichen Fragen Stellung nimmt, sondern auch das Bildungsbedürfnis seiner Mitglieder in jeder Weise zu befriedigen sucht. Im Interesse eines jeden Arbeiters liegt es deshalb, den Verein so zu stärken, daß er in die Lage versetzt wird, mit Nachdruck auf eine Besserung der bestehenden Zustände einzuwirken zu können. Ferner möchte es sich jeder Arbeiter zur Pflicht machen, die Vollstille zu beachten. Zur Verfügung stehen: Der Gasthof zum goldenen Löwen und der Gasthof zur holländischen Mühle in Großböhlitz und der Gasthof zum goldenen Hirs in Kleinböhlitz. Schließlich muß es sich jeder Arbeiter zur Aufgabe machen, mit allen Mitteln für die Verbreitung der Leipziger Volkszeitung, die allein die Interessen der Arbeiterklasse vertritt, zu agitieren, und seinen Bedarf nur bei solchen Geschäftsleuten decken, die ebenfalls Abonnenten der Volkszeitung sind. Abonnenten der Volkszeitung sind: die Wäckermeister Schimmel und Bötzke, Schuhmacher Otto Rosch und Garbier Lauterbach. Ferner liegt die Volkszeitung im Restaurant zur grünen Aue aus.

Von Nah und Fern.

Ein neues Erdbeben.

San Francisco, 25. April. Heute nachmittags 3 Uhr 15 Min. wurde hier wieder ein Erdbebenstoß verspürt, der nahezu eine Minute dauerte und beträchtliche Unruhe hervorrief. Die Mauern vieler vom Feuer zum Teil zerstörter Häuser stürzten ein. Schwächere, noch unversehrte Gebäude wurden erschüttert. Der Stoß wurde auch in Oakland und Berkeley verspürt.

Der Vesuv.

Neapel, 25. April. Professor Matteucci meldet: Der Vesuv ist ganz ruhig. Er stößt nur zeitweilig mit etwas feinem Sand vermischte Dämpfe aus. Bei meinem gestrigen Aufstieg konnte ich infolge des durch den Wind verursachten Staubes nur feststellen, daß die Krateröffnung sehr umfangreich und tief ist.

Briefkasten der Redaktion.

E. B. Begeßel. 1. Genosse Gradnauer ist in der Redaktion der Sächsischen Arbeiterzeitung in Dresden. 2. Ja. 3. Ist und nicht bekannt. 4. Lithographen und Steinbrucker. 5. Berlin. Alfred J. A 55 — nicht zu große Ausdehnung der Blutadern am Samenstrang. Hermann H. Thonberg. Ja. Steuern 1906. Für das Jahr 1904. R. 100 f. 1. Für die Veranlagung ist das Einkommen im Jahre 1904 maßgebend. 2. Vom 1. Januar bis zum 31. Dezember. 3. Einen Lohnauszug vom Jahre 1904. U. G. Darüber sind wir nicht unterrichtet. Wenden Sie sich an die Direktion. R. 2. Wir haben Ihre Anregung dem Komitee übermittelt.

149. Sächsische Landeslotterie.

Ziehung vom 26. April.

Alle Nummern, neben denen kein Gewinn steht, sind mit 500 Mark gezogen.

- 5000 auf Nr. 36198 bei Herrn Friedrich Meyer in Zwickau. 5000 auf Nr. 48749 bei Herrn D. Biermann in Oberlohmühle bei Obernhan. 5000 auf Nr. 66229 bei Herrn Franz Ohme in Vetspitz. 852 35 40 884 916 869 887 529 721 738 819 91 11 912 941 875 778 545 892 157 689 (1000) 804 1125 537 817 815 888 662 7 978 782 990 829 886 962 575 774 2205 949 980 705 (3000) 241 244 254 958 284 841 280 878 964 972 686 678 14 810 3895 647 95 840 88 50 749 (1000) 249 185 905 170 169 854 881 448 525 98 592 492 4574 998 (500) 556 762 929 441 980 810 545 800 8 827 110 848 85 684 626 60 898 558 681 510 228 888 5255 (1000) 328 765 518 858 45 176 205 580 905 67 (500) 80 (3000) 816 569 607 888 180 771 968 84 597 695 976 586 6598 262 486 60 115 80 823 687 (500) 818 77 188 466 772 994 995 611 7888 208 658 948 916 845 508 752 855 618 248 829 579 672 184 8846 564 224 906 855 964 940 414 41 281 726 489 471 (2000) 348 672 918 898 109 9236 518 248 (500) 786 787 424 881 598 217 118 440 (500) 479 675 906 58 40 949 919 650 708 745 700 10896 476 888 429 274 771 824 974 395 646 645 360 207 429 197 11445 649 128 725 628 (1000) 496 978 185 815 824 11 229 99 (500) 570 841 615 542 184 745 538 946 (1000) 79 12370 288 397 451 726 601 403 280 615 584 466 522 120 648 47 477 227 594 579 148 (500) 324 13777 858 288 820 604 256 412 572 95 938 516 414 157 582 779 75 14809 2 680 (500) 6 918 782 277 426 655 848 786 87 535 888 482 828 940 179 75 341 (1000) 392 15548 422 959 445 217 881 957 394 858 (500) 458 406 971 277 809 887 802 (1000) 147 141 578 71 860 89 (500) 16821 136 406 676 808 12 415 880 786 217 1 848 288 64 698 (500) 257 (500) 268 898 17800 476 441 267 849 758 885 48 115 200 788 (1000) 585 172 (8000) 690 168 844 761 540 861 762 910 680 725 887 211 218 822 717 288 18062 946 961 981 010 181 445 158 764 779 114 916 526 858 41 721 828 868 542 600 995 862 878 19496 789 906 681 784 798 28 688 867 (1000) 295

Table of lottery numbers and prizes, including columns for numbers and amounts won.

Verantwortlicher Redakteur: Fritz Seger in Leipzig. Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

# Maifeier 1906

## Arbeiter Leipzigs!

In diesem Jahre hält das klassenbewusste internationale Proletariat zum 17. Male seine Heerschau ab. Immer grösser sind die Scharen, immer dichter die Sturmkolonnen geworden, die die Feste Kapitalismus berennen. Immer erbitterter entbrennt der **Kampf zwischen Kapital und Arbeit**, mit zäher Borniertheit verteidigen die Herrschenden ihre Positionen, indes das Proletariat mit heldenmütigem Zorn und ruhiger Energie Angriff auf Angriff unternimmt und Schanze auf Schanze dem Feinde entreisst. **Unzählige Opfer** sinken in diesem Kampfe dahin, aber in die Lücken der Schlachtreihe springen sofort **neue Kämpfer** und für jede dahingemähte Kolonne entstehen neue und mächtigere. In diesem Riesenkampfe zweier Welten — **hie Kapital, hie Arbeit** — haben die Arbeiter Leipzigs immer im **Vorkampfe** gestanden und Schlachten geschlagen, die dem Proletariat den Vormarsch sicherten. So mögen auch am 1. Mai die alterprobten Sturmkolonnen das Banner entrollen und einrücken in die **Armee des Proletariats** zum Kampfe für **politische Gleichberechtigung** und **Erlösung aus den Fesseln der Lohnsklaverei**.

Arbeiter, Parteigenossen! In dieser Zeit **brutaler Aussperrungen** muss sich die Maifeier zu einer

## gewaltigen Demonstration

zur Erringung eines wirklichen **Arbeiterschutzes** und des **Achtstundentags** gestalten. Erscheint deshalb massenhaft in den Vormittagversammlungen und gebt durch

## allgemeine Arbeitsruhe

Euern festen Willen kund, mit unerbittlicher Energie für Eure Menschenrechte, für **Freiheit** und **Wohlfahrt** Aller einzutreten.

## Hoch der 1. Mai!

Das Maikomitee.

Politische Uebersicht.

Organisationsarbeit.

Aus Wien wird uns geschrieben: Noch nie war das österreichische Proletariat von einem solchen Organisationsseifer erfüllt wie jetzt. Davon legt das mächtige Anwachsen der politischen und gewerkschaftlichen Organisationen herabes Zeugnis ab, dafür spricht auch die Fällung der Kongresse und Verbandstage, die diesmal zu den Osterfeiertagen so zahlreich wie in keinem Jahre zuvor abgehalten wurden. Es fanden statt: die Jahreskonferenz der Sozialdemokraten von Niederösterreich, die Generalversammlungen der Bergarbeiter, Handlungsgehilfen, Handels- und Transportarbeiter, der Lithographen, Schmiede und Kupferschmiede, der Handschuhmacher, der Zuckerbäcker, Porzellanarbeiter und der jugendlichen Arbeiter — sämtlich in Wien, sowie die Konferenz der steiermärkischen Gewerkschaften in Graz.

Was diesen Beratungen den gemeinsamen Schwung verlieh, war die allgemeine Empfindung, daß sich das österreichische Proletariat am Vorabend gewichtiger Entscheidungen befinde. Speziell der Parteitag der niederösterreichischen Sozialdemokratie stand im Zeichen der Wahlreform, über die eine Resolution beschlossen wurde, deren wichtigster Passus lautet: „Der Landesparteitag verheißt sich nicht die schweren Mängel, die dem Gesetzentwurf der Regierung noch anhaften. Besonders verurteilt er die Bestimmung einer einjährigen Sechshaftigkeit als Wahlrechtsforderung, die nahezu unveränderte, teilweise sogar in verschlechterter Form erfolgte Uebernahme der alten Wahlordnung in den Entwurf des neuen Gesetzes und die Wahlkreiseinteilung in Niederösterreich, durch welche Wien und die niederösterreichischen Städte benachteiligt werden gegenüber den Landbezirken und in Wien wieder die proletarischen Bezirke gegenüber den Wohnbezirken der reichen Klassen. Der Landesparteitag fordert den Sozialdemokratischen Verband im Abgeordnetenhaus auf, mit der größten Energie für die Beseitigung dieser Bestimmungen zu wirken. Der Landesparteitag beauftragt ferner die Landesparteivertretung, dafür zu sorgen, daß die diesjährige Maifeier in ganz Niederösterreich durch Arbeitsruhe in größtmöglichem Umfange begangen und so eine machtvolle Demonstration für die Durchführung der Wahlreform werde.“

Daß die Arbeiter Niederösterreichs diesmal mit ganz besonderer Hoffnungsfreudigkeit in den Wahlkampf ziehen, gründet sich auf die im abgelaufenen Jahre eingetretene Erstarkung des Klassenbewußtseins, die durch überaus fleißige Agitations- und Organisationsarbeit hervorgerufen wurde. Außer zahlreichen Wahlkreis- und anderen Konferenzen wurden im verfloffenen Jahre 177 politische Versammlungen abgehalten, zu denen das Landessekretariat Referenten bestellte. Insgesamt fanden statt: 922 politische, 5388 gewerkschaftliche Versammlungen, die allgemein zugänglich waren, und 7260, die sich auf geladene Gäste beschränkten. Der Stand der Organisationen ist günstig: 40 politische und 679 gewerkschaftliche Vereine mit rund 100 000 zahlenden Mitgliedern. Das Landesorgan, die Volkstribüne, erscheint wöchentlich in einer Auflage von 65 400 Exemplaren, wovon auf Niederösterreich allein 55 500 entfallen. Neben der Vorbereitung des Wahlkampfes, dem noch im Laufe dieses Jahres für den neuen Reichsrat entgegengeht wird, war es hauptsächlich die Kommunalpolitik, die die Vertrauensmänner der Arbeiter von Niederösterreich beschäftigte. Denn so wie für die Reichsratswahlen sind die Arbeiter Niederösterreichs auch für die Gemeindevahlen ein gewichtiger Faktor geworden, den die christlichsozialen Beherrscher des Landes mehr als ihre bürgerlichen Gegner fürchten. Bei der letzten Wahlkampagne in den Gemeinden beteiligte sich die Partei in 45 Gemeinden an der Wahl und erzielte in 28 einen vollen oder teilweisen Erfolg, so daß es heute gegen 90 sozialdemokratische Gemeindevorteiler gibt, für die der Parteitag ein Arbeitsprogramm feststellte, das unsern Genossen zum Teil ganz neue Aufgaben überträgt.

Von den gewerkschaftlichen Fachkongressen der weitaus wichtigste war der Bergarbeiterkongress, der von 97 Delegierten besucht war, die 30 000 organisierte Grubenarbeiter vertraten, während es insgesamt 180 000 gibt. Daß dieses Verhältnis für Oesterreich gut ist, weiß jeder, der die erbärmlichen Löhne kennt, die österreichische Knappen beziehen. Einen wertvollen Maßstab für die Stärke der Organisation gewinnt man aus den Aufschlagszahlen der Fachpresse. Das deutsche Fachblatt erscheint in 3700, das tschechische in 14 208, das polnische in 7500 und das italienische Fachblatt in 1400 Exemplaren. Diese Vielfachheit erklärt zugleich einen großen Teil der Schwierigkeiten, die dem Ausbau der Organisation entgegenstehen. Ein anderer Umstand, der die Entwicklung derselben hemmt, ist die Zersplitterung der Kräfte, die nicht, wie im rheinisch-sächsischen Gebiet, zusammenhängen, und nirgends eine Konzentration der Kräfte zulassen. Nichtsdestoweniger ist der Aufschwung der Organisation unverkennbar. Gelingt es auch nicht, in der Frage der Beitragsleistung und des Sitzes für die Organisationsleitung, volle Einigkeit zu erzielen, so war dies um so mehr bei der wichtigsten Frage des Bergarbeiterschutzes der Fall: in bezug auf die Grubeninspektion. Hier galt es, den Machinationen der Kohlenbarone und der sozialpolitischen Diplomatie der Regierung, die gerne den Weg wachen möchte, ohne ihn nah zu machen, entgegenzutreten. Und das gelang: die Bergarbeiter Oesterreichs sind für eine Grubeninspektion, die die Kohlenflaven gegen die Gefahren der Grube möglichst sichert und ihre Organe vor den Maßregelungen der Grubenverwaltungen schützt. Sie sind für die unabhängige Inspektion, weil eine andere den Zweck nicht erreichen kann. Sie durchzusetzen wird für die nächste Zeit die Hauptaufgabe der Bergarbeiter Oesterreichs sein, zu der der eben abgehaltene Kongress die Parole ausgegeben hat.

Deutsches Reich.

Die Reichstagswahlwahl in Darmstadt

fand am Mittwoch statt. Es erhielten unser Genosse Verthold 18855; der linksliberale Pfarrer Korell 5828 und der Kandidat der Reaktionsäre aller Schattierungen, Rechtsanwalt Dr. Stein, 10820 Stimmen. Am 16. Juni 1903 war das Stimmverhältnis so gewesen: Sozialdemokrat 14 144, Nationalliberaler 8659, Freisinn 1907, Bauernbund 1845, Zentrum 900.

Zieht man die durch den Fall Cramer und die allerdings unvermeidliche Mandatsniederlegung unsrer bisherigen Abgeordneten für unsre Partei geschaffene ungünstige Situation in Betracht, so wird man mit dem Wahlergebnis immerhin leidlich zufrieden sein können. Die Abnahme unsrer Stimmen seit dem 16. Juni 1903 beträgt 289; die Gegner haben dafür alles in allem in der gleichen Zeit 2747 Stimmen gewonnen; sie stiegen von 13401 auf 16148. Zu diesem Erfolge der Gegner dürfte in erster Linie die Tatsache beigetragen haben, daß sich diesmal ihre Stimmen auf zwei Kandidaten konzentrierten, während dem Genossen Cramer 1903 nicht weniger als vier bürgerliche Mitbewerber um das Mandat gegenüberstanden. Den Hauptanteil an dem bürgerlichen Zuwachs hat die Kandidatur der Linksliberalen, während der Kandidat aller Reaktionsäre nur wenig mehr Stimmen bekommen hat, als 1903 die Kandidaten der diesmal vereinigten Nationalliberalen, Bauernbündler und des Zentrums zusammengenommen.

Während wir 1903 das seit 1898 in unserm Besitz befindliche Mandat im ersten Wahlgange eroberten, muß sich diesmal unser Kandidat wieder einer Stichwahl unterziehen. Wie unsre Leser aus der ausführlichen Erörterung des Wahlkampfes in Nr. 93 unsres Blattes wissen, sind diesmal die vereinigten Reaktionsäre beider Konfessionen, die die Kandidatur Stein verschoben, und die sogenannten Sozialliberalen, die den Pfarrer Korell aufgestellt hatten, in der Wahlagitiation außerordentlich heftig aneinandergeraten, und so ist es nicht ausgeschlossen, daß ein Teil der Korell-Wähler in der Stichwahl für Verthold eintritt, während sich ein anderer Teil möglicherweise der Stimme enthalten wird. Da unser Vorsprung vor dem Reaktionsär 3585 Stimmen beträgt, so braucht nur ein verhältnismäßig geringer Bruchteil der Liberalen Rückgrat zu beweisen, um zu ermöglichen, daß Herrn Steins Sieg verhindert wird. Doch: die Hoffnung auf die Juberksichtigkeit der Liberalen hat gar oft schon getrogen, gar oft schon haben wir erlebt, daß auch nach den heftigsten Hauptwahlkämpfen in der Stichwahl die bürgerlichen Wähler wieder ein Herz und eine Seele waren. Deshalb werden unsre Genossen gut daran tun, alles daran zu setzen, den Sieg aus eigener Kraft zu erringen und bis zum Tage der Stichwahl an sozialistischen Reservisten mobil zu machen, was irgend noch mobil zu machen ist.

Daß Genossin Rosa Luxemburg trotz ihrer Verheiratung mit einem Reichsdeutschen noch weiterhin russische Untertanin geblieben sei, ist selbstverständlich unrichtig und wird in der Petersburger Zeitung bestritten. Nach russischem Rechte wird eine russische Untertanin durch die Eingehung einer Ehe mit einem Ausländer ipso iure Ausländerin, ohne daß es einer besonderen Entlassung aus dem Untertanenverbande bedarf. Jedoch kann die frühere russische Untertanin nach Auflösung ihrer Ehe ohne große Formalitäten in den russischen Untertanenverband zurücktreten. Jüdischen verwitweten Frauen ist das letztere aber nur gestattet, wenn sie verwitwet oder geschieden sind, ohne ihr Vaterland zu verlassen. Rosa Luxemburg könnte also, selbst nach etwaiger Auflösung ihrer Ehe, nicht in den russischen Untertanenverband zurücktreten. Um so weniger kann sie während bestehender Ehe als russische Untertanin behandelt werden.

Die ganze Geschichte von der gleichzeitigen russischen und deutschen „Untertanenschaft“ unsrer Genossin war nur von deutschen Scharfmachern ausgesprengt worden, um der russischen Regierung es möglichst leicht zu machen, mit ihr nach Belieben umzuspringen. In der Deutschen Tageszeitung fragte schon der dicke Dettel hoffnungsvoll, ob man dann nun die Genossin Luxemburg auch sicher hängen werde.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ehrte in der gestrigen Fraktionsitzung das Andenken an den verstorbenen Genossen Meister, dem Singer warm empfundene Dankesworte widmete. Der Diätenvorlage wird die Fraktion natürlich nicht zustimmen, vielmehr energisch gegen sie Front machen, der Bestimmungen wegen, die eine für das Parlament und seine Mitglieder unwürdige Kontrolle vorsehen und wegen der im Entwurf vorgeschlagenen Vergewaltigung der Minderheit. Dem Vorgesandenen Gesetzentwurf wird die Fraktion im Prinzip zustimmen, eventuell Anträge auf einen weitergehenden Schutz der Wögel einbringen, als ihn der Entwurf vorsieht. Weiter beschloß die Fraktion, die schmachtollen Dreslauer Polizeiautakten bei der dazu geeigneten Gelegenheit zur Sprache zu bringen. Ferner sagte die Fraktion den Beschluß, daß die Fraktionsmitglieder am 1. Mai auf ihre Teilnahme an der Maifeier verzichten und vollgültig im Reichstag anwesend sein müssen, weil an diesem Tage die Drauseucvorlage zur Entscheidung kommen wird. Vollgültige Anwesenheit der Fraktionsmitglieder wird auch verlangt für die Beratung der andern Steuervorlagen.

Wie wir vorausgesagt hatten! Aus Breslau meldet der Draht:

Gegen eine große Anzahl der an dem Kravall vom 18. April Beteiligten ist das Strafverfahren wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt, Nötigung von Beamten und Aufruhrs eingeleitet worden.

Und die an der Mekelei beteiligten Polizisten? Und der Schupmann, der einem friedlichen Arbeiter die Hand abhieb? Ihre Dekretierung wird nicht lange auf sich warten lassen!

Demonstration ausgesperrter Metallarbeiter. Aus Braunschweig wird vom Mittwoch telegraphiert: Ueber 2000 ausgesperrte Metallarbeiter veranstalteten heute mittag einen Protestumzug über die Promenade. Dem Zuge schlossen sich Frauen und Kinder an. Auf dem Geyerplatz traten ihnen Polizisten entgegen und lösten den Zug auf.

Rundgebung streikender Seelente. Aus Hamburg bringt Wolffs Telegraphenbureau folgende offenbar tendenziöse gefärbte Meldung vom Mittwoch:

Heute nacht um 1 Uhr wurde von etwa 800 streikenden Seelenten, die an einer Versammlung im Sternsaal zu Altona teilgenommen hatten, auf der Grenze von Hamburg und Altona am Robistor ein Tumult durch Jöhlen verübt; einer der Streikenden ging in einen benachbarten Reutbau, nahm dort einige Mauersteine und forderte die Menge auf, dasselbe zu tun, offenbar in bezug auf die Schulkente angugesen. Der Aufreizer wurde

verhaftet. Die Menge wurde schließlich von Hamburg-Altonaer Polizeimannschaften auseinander getrieben.

Die Hamburger Kravalle vom 17. Januar beschäftigten seit gestern das dortige Schwurgericht. Von den 30 wegen der bekannten Vorgänge am Schoppensteil Angeklagten sind nur drei gewerkschaftlich organisiert; der politische Organisationsführer gehört kein einziger der Angeklagten an. Es handelt sich in der Hauptsache um die Plünderungen, die das Lumpenproletariat verübte, als die berückeligen Straßen plötzlich von allen Schulentein entblößt worden waren; die Polizei wurde bekanntlich gegen die Wahlrechtsdemonstrationen „gebraucht“ und so hatte das Lumpenproletariat freie Hand. Die Verhandlungen werden voraussichtlich 10 Tage dauern.

Wieder ein militärisches Schrecksurteil! Vom Kriegsgericht Kiel waren vor einiger Zeit fünf Matrosen des Schiffes Braunschweig wegen einer ganz harmlosen Kumpelerei mit Obermaat, also „Vorgesetzten“, um die sich im Zivilleben kein Mensch gekümmert haben würde, zu entscheidigen Strafen verurteilt worden. Zwei der Angeklagten, die Geizer Reinhard und Buchholz, hat man zu fünf Jahren einen Monat bzw. fünf Jahren einen Tag Zuchthaus, die übrigen drei zu je sechs Jahren Gefängnis verurteilt.

Das Oberkriegsgericht hat jetzt dies Schrecksurteil noch verschärft. Bei Reinhard blieb es bei dem Strafmaß der ersten Instanz, Buchholz bekam noch zwei Monate Zuchthaus hinzu und die Gefängnisstrafen der anderen drei wurden sämtlich gleichfalls in Zuchthausstrafen von je fünf Jahren umgewandelt!

Und das alles für nichts und wieder nichts! An der Fällung des Urteils der ersten Instanz hatte ein minderjähriger Sohn Wilhelms II., namens Walbert, als Richter mitgewirkt!

ws. Schutz vor Schulkenten. Ein angeheilterer Schuhmann in M.-Glabbach, der ein Täzchen mit einer Kleinerin gemacht hatte, wurde beim Heraustrreten auf die Straße in ganz unschuldiger Weise etwas gehänselt; doch der Hüter des Gesetzes verstand keinen Spaß, er zog seinen Säbel und hieb mit ihm auf sich und verletzte zwei Personen. Dann verhaftete er noch einen Fuhrmann und mißhandelte ihn schwer. Wegen dieser Heldentaten hatte der Beamte sich vor der Strafkammer in M.-Glabbach zu verantworten. Urteil: Ein Monat Gefängnis.

ws. Eine gebortene Ordnungsfähige. Der Grundstückspekulant Britschau in Venrath bei Düsseldorf hat in Begleitung einer hübschen Schauspielerin und mit Hinterlassung einer Schuldenlast von circa drei Millionen Mark das Weite gesucht. Britschau genoss wegen seines persönlichen Verkehrs mit Wilhelm II. und wegen seines großen „Vatrouismus“ ein unbegrenzt Vertrauen und einen unbegrenzten Kredit. Er schloß Freundschaft nur mit höheren Beamten und Leuten aus den besser gestellten Ständen. Man brachte ihm das Geld, das er zu seinen geschäftlichen Unternehmungen brauchte, entgegen, er hatte nur zuzugreifen. Und dieses alles deshalb, weil er wegen seiner Größe während seiner Militärdienstzeit in Wilhelm II. aufgefallen war und dieser ihn dann später schließlich auszeichnete; er machte die Palastmarke mit und erhielt aus irgendeinem Grunde den Kronenorden vierter Klasse. Leidtragende sind eine ganze Anzahl kleinerer Banken und viele Privatleute, der Skandal in Venrath ist groß; der Bürgermeister des Ortes, ein Sozialistenhater erster Güte, war ebenfalls ein Intimus des Gauners.

f. Wegen Postdefraudation in großem Umfange verhängte gestern die Strafkammer in Breslau gegen den dortigen Generalsekretär eine Strafe von zusammen 68 441,70 Mk. Es entfallen davon auf den Verleger Werle 86 252,40 Mk., auf den Expedienten Raschke 18 126,20 Mk. und auf zwei Ehepaare, die die Beförderung mittels der Eisenbahn in unzulässiger Weise bewirkt hatten, indem sie für 16 Personen Karten lösten und für die entsprechende Anzahl von Personen „Gandgepäck“, d. h. Zeitungen in den Wagen brachten, wegen Beihilfe auf 2246,10 Mk. resp. 2285,45 Mk.

T. Aus Baden. Man schreibt uns aus Baden: Im Jubiläumblatt des Volksfreund wird mitgeteilt, daß der sozialdemokratische Wahlverein Vorwärts-Offenburg als Jubiläumsgabe den Betrag von 100 Mk. für die Volkschul-Ferienkolonie gespendet hat. In der folgenden Nummer desselben Parteiorgans lesen wir in dem Bericht zur Voranschlagsberatung des Karlsruhe-er Stadtverordneten-Kollegiums:

Beim Voranschlag der Armenkasse wünscht Stadtd. Frey, daß ein angemessener Beitrag zu den Ferienkolonien eingestiftet werde, in welchen arme und bedürftige Schulkinder Erholung finden könnten.

Stadtd. Wed bittet, den Anregungen des Stadtd. Frey keine Folge zu geben, da man schon genug Armenunterstützung empfangen habe.

Die Stellung, welche unser Parteigenosse Eugen Wed, der Verleger des Volksfreund, in dieser Angelegenheit einnimmt, scheint, da ihr bisher niemand widersprochen, der Auffassung der sozialdemokratischen Fraktion der Stadtverordneten zu entsprechen. Es wäre für die auswärtige Parteigenossenschaft, welche eine solche Beurteilung nicht versteht, notwendig zu hören, ob durch Zuwendung städtischer Unterstühtungen an den Fonds der Ferienkolonien, den Vätern der Kolonisten bürgerliche Rechte entzogen werden. Soweit man bisher unterrichtet war, ist dies nicht der Fall gewesen.

Die beantragte Verklärung der Arbeitszeit wurde in derselben Sitzung durch den nationalliberalen Oberbürgermeister Schuebler also gloriert:

Die von dem Stadtverordneten Weiß heringegogene englische Arbeitszeit gehöre nicht hierher. Bei jener handle es sich nur darum, die Zeit der Arbeit richtiger zu legen. Eine zu große Sentimentalität bei Bemessung der Arbeit sei nicht am Plage. Infolge großer Arbeit würden nur wenige Menschen zu Schaden kommen, sehr viele aber insolge übermäßiger Vergnügungen und Genüsse. Wenn man, wie es in größeren Städten vielfach geschieht, die Kinder in Theater, Konzerte, Gesellschaften und zu sonstigen Vergnügungen mitnehme, so sei das an der Nervosität schuld. (Bravol)

Dieses im Volksfreund verzeichnete Bravol mißte durch ein kräftiges Psul der sozialdemokratischen Fraktion beantwortet werden. Weder widersprochen niemand dem Oberbürgermeister.

Dieser Oberbürgermeister bekämpfte seit einiger Zeit die Zulassung der Frauen zur kommunalen Verwaltung, wie sie mit Zustimmung des badischen Ministeriums zuerst in Offenbach und in kleinerem Maße auch in Mannheim geschah. Auf eine Bemerkung unserer Kammerfraktion bei der Sitzberatung erklärte der Minister des Innern sich bereit, die Verwendung der Frauen in gleichberechtigter Eigenschaft mit den Männern für die Verwaltung bestimmter Ressorts (Armen-, Schul- und Gesundheitswesen) gesetzlich zu regeln. Nunmehr verlautet in der Kölnischen Zeitung, daß ein Gesetzentwurf ausgearbeitet und den Oberbürgermeistern vorgelegt wurde. Was das liberale Blatt davon veröffentlicht, kennzeichnet die durchaus rückwärtliche Tendenz des Regierungsentwurfes. Man kann sich einen Begriff von dieser Ehrung der Frauen machen, die nach dem Geständnis des Ministers Schenkel ihrer Aufgabe bisher sich gewachsen zeigten, wenn man liest, wie die Vertreter der Städteordnungs-Verwaltungen den Antrag der Regierung ironisch verlästern und durch einen liberalen Aufspuk

einigermaßen zu verbessern streben. Die Kammer erhält dazu bald das Wort.

**Oesterreich-Ungarn.**

**Warnung vor der russischen Anleihe.**

**Wien, 25. April.** Ein Komitee von Sozialpolitikern wendet sich in einem Aufruf an die Öffentlichkeit, in dem unter Darlegung der in Betracht kommenden Verhältnisse in Rußland vor der Teilnahme an der Subskription auf die russische Anleihe gewarnt wird.

**Eine Wahlkloack.**

**Budapest, 25. April.** Die Wahlkloack ist im ganzen Lande in vollem Zuge. In dem Wahlkreise Borteny wurde ein Anhänger der Verfassungskommission von Rumänen ermordet. In dem Wahlkreise Szabolcs wurden Rumänen die Häuser von Anhängern der Verfassungskommission an und bewarfen die Leute mit Steinen. Zur Aufrechterhaltung der Ruhe ist Militär abgeordnet.

**Schweiz.**

**Das Lehrlingsgesetz des Kantons Zürich.**

Das am Sonntag in der Volksabstimmung mit starker Mehrheit (37 586 gegen 28 007 Stimmen) zur Annahme gelangte, bedeutet wenigstens einen kleinen Fortschritt gegenüber den bisherigen Verhältnissen. Es macht für jedes Lehrverhältnis einen schriftlichen Lehrvertrag obligatorisch, der in drei Exemplaren ausgefertigt werden muß, von denen die „Direktion der Volkswirtschaft“ (etwa das Arbeits- oder Arbeitsstatistische Amt) des Kantons eines erhält. Der Lehrling darf „nur soweit zu andern als beruflichen Dienstleistungen verwendet werden, als der Lehrvertrag es ausdrücklich gestattet und sofern die Erlernung des Berufes nicht Schaden leidet.“ Dem Lehrling muß ein den gesundheitlichen Anforderungen entsprechender Schlafraum und ein eigenes Bett gegeben werden. Kein Lehrling darf in Afford bezahmt werden. Die tägliche Arbeitszeit des Lehrlings darf 10 Stunden nicht übersteigen. Doch das „Aber“ folgt gleich nach: „Vorübergehende Verlängerung ist nur zulässig bei periodisch wiederkehrenden außerordentlichen Arbeiten, wie Rechnungsabschließen und Inventuren, ferner bei Nachholung von Arbeit nach Betriebsstörung, bei Arbeitsüberhäufung in der Saison, bei Bestellungen anlässlich unvorhergesehener bestimmter Ereignisse, zur Abwendung von großem Schaden, drohender Materialverderbnis und Verhütung der Arbeitslosigkeit andrer.“ Ueberstunden sind nur zulässig bei Lehrlingen im Alter von mehr als 16 Jahren. Es dürfen täglich nie mehr als zwei Ueberstunden gemacht werden und die jährliche Gesamtzahl der Ueberstunden darf 75 nicht überschreiten. Prinzipiell wird die Sonntags- und Nachtarbeit der Lehrlinge verboten. Als Nachtarbeit gilt die Arbeit zwischen 8 Uhr abends und 6 Uhr morgens. Ausnahmen werden freilich auch hier gemacht. Der Lehrmeister muß dem Lehrling die zum Besuch der Fortbildungsschule nötige Zeit einräumen und zwar, für den in die Arbeitszeit fallenden Unterricht wenigstens 4 Stunden wöchentlich, ohne daß dafür eine Verlängerung der Arbeitszeit eintreten darf. Eine bedingungslose Verpflchtung der Lehrlinge für den Besuch der Fortbildungsschule enthält das Gesetz nicht; dagegen wird jeder Lehrling verpflichtet, eine Lehrlingsprüfung abzulegen. Wie man sieht, bietet das Gesetz an sozialpolitischen Fortschritten nicht eben viel. Aber etwas ist besser als gar nichts und dieses Lehrlingsgesetz ist immer noch besser als das bisherige Gesetzen jeder gesetzlichen Regelung, wodurch die Lehrlinge der schrankenlosen Ausbeutung durch die Industrie und namentlich durch die Kleinmeister schutzlos ausgeliefert waren. Die Kleinmeister haben denn auch in ihren Gewerbeverbänden einen wütenden Kampf gegen das Gesetz und gegen die ihnen unerträglich scheinende Beschränkung der Lehrlingsausbeutung auf 10 Stunden geführt, obwohl der Kantonsrat durch die sehr bedenkliehen oben angeführten Ausnahmen ihren Groll zu beschwichtigen gesucht hatte. Der Widerstand hat den biedereren Krautern aber nichts genützt, da die Wucht des Arbeiterdramas von Zürich und Winterthur dem Gesetze zum Siege verholfen hat.

**Italien.**

**Kein Proteststreik.**

Die Abstimmungen der Gewerkschaftskartelle über die Anwendung des Generalstreiks als Protest gegen die neuesten Vorbehaltsarbeiten hatten in den meisten Fällen ein dem Generalstreik unangünstiges Ergebnis. Der in Biombino ausgebrochene Proteststreik ist beendet.

**Belgien.**

**Provokation!**

Unser Brüsseler Parteiblatt *Le Peuple* behauptet, aus sicherer Quelle vernommen zu haben, daß die Regierung in Voraussicht der am 27. Mai stattfindenden Wahlen, die die jetzige liberale Regierungsmehrheit zu stürzen drohen, eingeschlossen sei, durch Lockmittel in den Industrie- und Bergbaugebieten gewaltige Streiks, Attentate usw. zu provozieren, wie sie es im Jahre 1886 durch die „Freunde“ des damaligen Ministers Deernaert, Pourbaix, Laloi und Genossen, tun ließ.

Andererseits sollen den Offizieren der Gendarmen Befehle zugegangen sein, wonach sie bei eventuellen Aufrührungen durch Streikende, wie sie jetzt zum Beispiel in Verbiers, wo die Arbeiter in den meisten Berufen ausständig sind, vorzukommen drohen, rücksichtslos vorzugehen und direkt von den Feuerwaffen Gebrauch zu machen haben.

**Die belgische Regierung**

hat die Auslieferung der beiden russischen Revolutionäre, über deren Verurteilung durch das Korrekionalgericht in Gent wir gestern berichteten, an die russische Regierung verweigert.

**Frankreich.**

**Antimilitaristen verurteilt.**

Das Korrekionalgericht in Algerre (Yonne-departement) verurteilte die Parteigenossen Monneret und Hella zu je 8 Monaten, Rossianol zu 8 Monaten Gefängnis, weil sie die Desertion von verschiedenen Soldaten des in Algerre kasernierten 4. Linienregiments durch die Herausgabe von Stipendien und Militärpapieren erleichtert hatten. Die Verurteilten befanden sich seit drei Monaten in Untersuchungshaft.

**Großbritannien.**

**Sturmzene im Unterhause.**

London, 25. April. In der Abend Sitzung des Unterhauses kam es zu einer stürmischen Szene. Im ersten Teile der Sitzung wurde die Frage der Zwangsimpfung erörtert. Darauf brachte um 9 1/2 Uhr Sir George einen Antrag zugunsten des Frauenwahlrechts ein. Da nach der neuen Geschäftsordnung die Debatte um 11 Uhr schließt, so bestand keine Aussicht, daß über den Antrag abgestimmt werden würde. Eine Anzahl eifrige Anhängerinnen des Frauenwahlrechts, die sich auf der Damentribüne befanden, wurde ungeduldig über die Verlängerung der Diskussion. Als Evans (liberal) gegen 10 Uhr 40 Minuten gegen den Antrag zu sprechen begann, stießen einige Frauen auf der Tribüne laute Protestrufe aus. Sie riefen: „Stimmrecht, Stimmrecht, Verachtung für die Frauen! Geben Sie uns das Stimmrecht!“ Sie verurteilten dadurch einen solchen Lärm, daß die Debatte unterbrochen werden mußte. Der Sprecher ließ darauf die Tribüne räumen. Während der Störungen hatte eine De-

monstrantin ein kleines Banner an der Tribüne angebracht mit der Aufschrift: „Das Stimmrecht für die Frauen!“ Nach der Räumung der Tribüne wurde die Debatte wieder aufgenommen und schließlich auf unbestimmte Zeit vertagt.

**Sächsische Angelegenheiten.**

**Pädagogische Verwirrung.**

Die Leipziger Lehrerzeitung beschäftigt sich mit der Debatte über Jugendberziehung auf der sozialdemokratischen Landeskonferenz in Jwidau. Sie verwirft die Tendenz des Antrags Fanghänel und der Ausführungen der Mehrheit der Redner, pflichtet dagegen dem Genossen Fischer bei, dessen Ausführungen dem Standpunkt aller Pädagogen entsprächen.

Das Hineintragen parteipolitischer Tendenzen in die Erziehung der Jugend müssen wir, sagt die Lehrerzeitung, als durchaus schädlich erklären und können nur wünschen, daß die Anschauungen Fischers in der Partei durchdringen. Die Sozialdemokraten haben sich viele Forderungen der deutschen Lehrerschaft zu eigen gemacht und gehen damit fleißig treiben. Wir erinnern nur an die Forderung der allgemeinen Volksschule. Mit Annahme der Forderung einer besonderen sozialdemokratischen Jugendabteilung, die auch auf Volks- und Fortbildungsschulen ausgedehnt werden soll, stellt sich die Partei sofort in Gegensatz zu jener Forderung, denn die allgemeine Volksschule vertritt keinerlei parteipolitische Tendenzen. Wenn alle unsere politischen Parteien ähnliche Pläne verfolgen würden, so würde das unter unsern Schülern ein nettes Zohnwabenohu geben. Wir müßten dann Einrichtung von Schulen nach dem Parteistandpunkt der Eltern fordern und dürften weder simultane noch allgemeine Volksschulen verlangen. Die Stellung der Sozialdemokraten zu der Frage bildet also einen Prüfling, ob es der Partei mit dem Verlangen nach der allgemeinen Volksschule ernst ist, oder ob sie sich auch auf dem Gebiete der Erziehung auf die Bahn der krassesten Interessenswirtschaft begeben will. Die Verhandlungen in Jwidau lassen die Entscheidung noch nicht erkennen. Die Lehrerschaft wird auch hier ein Hand wegl rufen, ebenso wie sie es jeber einseitigen, die Aufgabe der Erziehung und die Natur des Kindes verkennenden Richtung gegenüber tut, mag sie politischer oder religiöser Natur sein.

Eine schöne Verwirrung! Ueberhebung und Annäherung des Organs der Leipziger Lehrer ist es, wenn es behauptet, daß die Sozialdemokratie sich viele Forderungen der Lehrerschaft zu eigen gemacht habe und fleißig damit treiben gehe. Das ist im allgemeinen so unrichtig, wie im besonderen der Hinweis auf die Forderung der allgemeinen Volksschule. Diese Forderung wie überhaupt die freiheitlichen und fortschrittlichen Schulforderungen vertritt die Sozialdemokratie so lange, als sie eine selbständige Partei ist. Es sind alte demokratische Forderungen, und es wird den Herren Lehrern sehr schwer werden, für die Urhebererschaft dieser Forderungen die Priorität für sich nachzuweisen. Eine Ungereimtheit ist es aber, wenn das Lehrorgan die Debatte über Jugendberziehung auf der Landeskonferenz mit der Volksschule in Verbindung bringt. Allgemein hatten die Redner auf der Landeskonferenz bei dem Für und Wider der Jugendberziehung die minderjährigen, aber schulentlassenen jungen Leute im Auge. Von einer Beeinflussung der schulpflichtigen Jugend war gar keine Rede. Was uns die Lehrerzeitung zum Vorwurf macht, trifft sie selbst und das heutige System. Auch wir sind gegen jede einseitige, die Aufgabe der Erziehung und die Natur des Kindes verkennende Richtung der Erziehung in der Volksschule, „mag sie politischer oder religiöser Natur sein“. Es wäre gut, wenn sich alle Lehrer nach diesem Grundsatze richteten. Die Lehrer halten es aber zu einem großen Teile für ihre Pflicht, in der Schule den Kindern allerlei patriotische Illotria vorzumachen und gegen die Sozialdemokratie zu wettern. Das ist „staatsverhaltende Politik“, die auch in der Schule zu fördern viele Lehrer für ganz in der Ordnung halten. Und wie haben bisher besonders die sächsischen Lehrer gegen die einseitige, religiöse Beeinflussung der Kinder in der Volksschule sich gewendet? Nur sehr matt! Die Sozialdemokratie aber kämpft seit je entschieden für die allgemeine religionslose und selbstverständlich auch unpolitische Volksschule.

Diese Forderung der Sozialdemokratie hat mit der in Jwidau angeregten Jugendberziehung gar nichts zu tun. Selbstverständlich ist es aber, wenn in der Sozialdemokratie sich Bestrebungen bemerkbar machen, die schulentlassene, bereits erwerbstätige, also mitten im Kampfe ums Dasein stehende Jugend fähig zu machen, diesen Kampf siegreich zu bestehen, sie mit den Ursachen dieses Kampfes und den Bedingungen ihrer Aufhebung vertraut zu machen und ihr das Ziel der endgültigen Befreiung der Menschheit aus den Banden der geistigen und sozialen Knechtschaft zu zeigen. In diesem Streben wird die ganze Sozialdemokratie, inklusive des Genossen Fischer, einig sein, denn es ist nur eine nebensächliche Frage, ob diese sozialdemokratische Jugendberziehung vom 14. oder 16. Lebensjahre beginnen soll. Im Prinzip wird deshalb wohl der Mannheimer Parteitag sich für die Frage entscheiden. Die Schwierigkeit liegt nur in der Durchführung. Doch auch hier werden sich schließlich die geeigneten Wege finden lassen, weil sie gefunden werden müssen. Die Lehrer aber brauchen deshalb keine Angst zu haben, daß wir ihnen ins Handwerk pfeifen — mögen sie sich nur immer hübsch in dem Rahmen einer vorurteillosen Jugendberziehung bewegen.

**Ein Kulturbild aus der Kaserne.**

Am Morgen des 6. März sollte die 8. Kompanie des 8. Infanterieregiments Nr. 102 in Jittaun nach dem Garnisonergazierplatz ausrücken. Vorher war aber noch Instruktionsstunde angesetzt. Während die übrigen Leute ihre Sachen zum Ausrücken schon vorher fertig gemacht hatten, bemerkte der Unteroffizier Mühlbach an dem Tornister des zu seiner Rekrutenkorporalschaft gehörenden Soldaten Lehmann während letzterer dem Unterricht beiwohnte, verschiedene Defekte. Der Korporal nahm den Tornister beiseite und füllte dann heimlich einen andern Tornister mit drei Sanftbäden im Gewicht von zusammen ca. 10 Pfund. Mit diesem beschwerten Tornister mußte der Rekrut dann den etwa 1/2 Meilen langen Marsch nach dem Gazierplatz mitmachen, wo er ganz durchgeschwitzt und erschöpft ankam. Er meldete sich beim nächsten Offizier und bat mit dem Hinweis, daß er nicht mehr fort könne, den Tornister entleeren zu dürfen, was er auch tun durfte. Dies Gespräch hatte der Unteroffizier beobachtet. Nach dem Einrücken in die Kaserne rief er den Mann zu sich und fragte ihn aus, was er dem Offizier

erzählt habe. Als dieser wahrheitsgemäß berichtete, entgegnete der Major, er werde ihm schon noch ein wenig aufschwänken. Diese Sache nahm sich der Rekrut, ein wenig begabter, ängstlicher und schwermütig veranlagter Mensch, der, obwohl ihm infolge seiner Unbeholfenheit der Dienst sehr schwer fiel, stets unter besondere Aufsicht gestellt wurde, so zu Herzen, daß er noch am selben Abend einen Selbstmordversuch unternahm, indem er sich in einen Abortraum einschloß und dort aufhängte. Als der Unglückliche wieder zu sich kam, lag er am Boden — der Strick war gerissen. Seit jenem Tage befindet er sich im Garnisonlazarett. In der Behandlung dieses Mannes ist aber nicht eine Wiskung oder vorschrittswidrige Behandlung, sondern nur eine „unbefugte Annäherung einer Strafgevalt“ erblickt worden. Der Vertreter der Anklage betonte sogar mit Nachdruck, er müsse ganz entschieden dafür eintreten, daß in der Handlungsweise des Unteroffiziers, der, nebenbei bemerkt, nur begnadigt haben will, den Rekruten aufzumuntern (!), keine vorschrittswidrige Behandlung angenommen werde. Im übrigen handle es sich um kein systematisches Uebelwollen, sondern um einen unüberlegten Lebergriff des Angeklagten, der mit drei Tagen gelinden Arrest hinreichend gesühnt sein dürfte. Das Gericht war der Meinung, daß der Angeklagte überhaupt weiter nichts getan habe, als in die Befehlshandlung des Kompaniechefs, der eine gleiche Anordnung (!) wie der Unteroffizier hätte treffen können, eingegriffen. Diese unbefugte Annäherung einer Befehlshandlung sühnte es mit drei Tagen gelinden Arrest.

Angehts solcher Gerichtsverurteilung will man dem Volke glauben machen, daß die Soldatenmishandlungen im Abnehmen begriffen sind!

**Ein humaner Mann.**

Der Direktor der Dresdner Gefangenenanstalt, Regierungsrat Oberleutnant a. D. Brandt, ist in Dresden gestorben. Der Verstorbene wurde vor zwei Jahren von der Gefangenenanstalt Leipzig, der er ein Menschenalter hindurch vorgestanden hatte, an die Dresdner Anstalt versetzt. Die zahlreichen politischen Gefangenen, die in dem Leipziger Gerichtsgefängnis, namentlich in der Zeit des Sozialistengesetzes, Strafen zu verbüßen hatten, haben den Verstorbenen nur als einen humanen Beamten kennen gelernt.

Das Mißtrauen gegen die Berufsgenossenschaften ist nur allzu berechtigt. Dafür liefert treffende Beispiele der Bericht des Chemnitzer Arbeitersekretariats. Es wird darin auf die Gepflogenheit der Sächs. Thür. Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft hingewiesen, welche die ärztlichen Gutachten über die Schädigung des Grades der Erwerbsbeschränkung nicht immer der Wahrheit gemäß mitzuteilen für nötig befindet. Es ist wiederholt vorgeschlagen, daß in dem Bescheid gesagt werde: Der Dr. R. R. schätzt Ihre Erwerbsminderbarkeit auf 0 oder 10 Proz. In Wirklichkeit war die ärztliche Schädigung 10 oder 15 bis 20 Proz. Ein solches Verfahren ist unverlässlich und geeignet, das ohnehin schon geringe Vertrauen der Verletzten zu den Ärzten noch weiter zu vermindern. In der Unfallsache des Tischlers W., welcher im August 1905 eine Verletzung erlitten hatte, teilte die Berufsgenossenschaft dem Verletzten durch Bescheid folgendes mit: Ihre Erwerbsminderbarkeit ist auf 50 Proz. der vollen Erwerbsfähigkeit festgestellt worden auf Grund des in dem Gutachten des Herrn Dr. Sch. in Chemnitz vom 20. November 1905 festgestellten Befundes. In Wirklichkeit hatte Dr. Sch., der behandelnde Arzt, die erwerbsbeschränkenden Unfallsfolgen auf 88 1/2 Proz. geschätzt. Im Verurteilungsverfahren bot der Vertreter der Berufsgenossenschaft nachdem er die verstümmelte Hand gesehen, vergleichsweise als Ablauf dieses Jahres eine Rente von 70 Proz. Der Fall zeigt so recht, um welche Summe sich ein Verletzter schädigen kann, wenn er im Vertrauen auf die Richtigkeit der im Bescheid angeführten Schädigung die weitere Verfolgung seiner Ansprüche unterläßt. Sollte gegen solche Praktiken der Berufsgenossenschaft nicht der ärztliche Bezirksverein einzugreifen verpflichtet sein?

**Ueber die Berechnung von Freiheitsstrafen in gewissen Fällen hat das sächsische Justizministerium folgende Verordnung erlassen:**

Für den in Untersuchungshaft befindlichen Verurteilten ist die Strafe folgendermaßen zu berechnen: a) Auch wenn der Verurteilte ein Rechtsmittel eingelegt und nicht wieder zurückgenommen hatte, ist die Strafe vom Tage der Rechtskraft des Urteils an zu rechnen (nicht erst von der nachmaligen Einlieferung in die Strafanstalt). b) Hat der Verurteilte erst nach Ablauf der Rechtsmittelfrist Berufung oder Revision eingelegt, so ist auf die Strafe doch die Untersuchungshaft unberücksichtigt anzurechnen, die er seit dem Ablauf der Rechtsmittelfrist erlitten hat, ohne Unterschied, ob über das Rechtsmittel durch Urteil oder durch Beschluß entschieden worden ist. c) Ist die Berufung zwar rechtzeitig eingelegt, aber durch Beschluß als unzulässig verworfen worden, weil die Bestimmungen über die Einlegung der Berufung aus einem anderen Grunde als wegen Verjährung der Verurteilung nicht beobachtet worden sind, so ist auf die Strafe die Untersuchungshaft anzurechnen, die der Verurteilte erlitten hat, seitdem der Beschluß nicht mehr anfechtbar ist. Der Beschluß ist nicht mehr anfechtbar, wenn innerhalb der Beschwerdefrist die sofortige Beschwerde nicht eingelegt worden ist, mit dem Ablauf der Beschwerdefrist, mag die Beschwerde auch nachträglich noch eingelegt werden; wenn die sofortige Beschwerde rechtzeitig eingelegt worden ist, mit dem Tage der Fassung des Beschlusses, durch den über die Beschwerde entschieden wird. d) Ist die Revision zwar rechtzeitig eingelegt, aber durch Beschluß als unzulässig verworfen worden, weil die Revisionsanträge nicht rechtzeitig oder nicht in der vorgeschriebenen Form angebracht oder weil die Bestimmungen über die Einlegung der Revision aus einem anderen Grunde als wegen Verjährung der Revisionsfrist oder die Bestimmungen über die Anbringung der Revisionsanträge nicht beobachtet worden sind, so ist auf die Strafe die Untersuchungshaft anzurechnen, die der Verurteilte erlitten hat, seit dem der Beschluß gefaßt worden ist. e) Als Tag der Fassung des Beschlusses gilt in den Fällen c und d der Tag, den der Beschluß als solchen bezeichnet. f) Ist die Strafe in einem Gefängnis der Justizverwaltung zu verbüßen, so ist als Stunde der künftigen Entlassung die Stunde vormittags 9 Uhr festzusetzen, es sei denn, daß die Akte für eine andere Verrechnung Anhalt ergeben, insbesondere, daß zu den Akten die Stunde vermerkt ist, zu welcher das Urteil verkündet oder der Beschluß gefaßt worden ist.

**Jwidau.** Wie sich die hiesigen Baumeister gegenseitig unterbieten, zeigen folgende Angebote, welche bei Vergebung eines Erweiterungsbau des städtischen Vieh- und Schlachthofes von denselben abgegeben wurden. Danach hatten Baumeister Schäfer 44 438.15 Mk., Rodmann 37 898.22 Mk., Keller 37 203.95 Mk., Richter 38 102.08 Mk., Becker 38 182.24 Mk., Schmidt 35 020.47 Mk., Wolf 35 748.05 Mk., Aued 35 888 Mk., Jungmann 34 188 Mk., Ditz 34 047.82 Mk., Frech 38 011.07 Mk. und Wäke 31 028.85 Mk. für die Bauausführung berechnet. Da natürlich die Unternehmer nicht so menschenfreundlich sind, diese Differenzen eventuell aus ihrer Tasche zu bezahlen, so werden eben die Arbeiter dafür aufzukommen haben, indem man ihnen die Löhne kürzt. Und dann wundern sich diese Unternehmer, wenn eine Lohnbewegung die andere jagt.

**Buchholz.** Das Ehrenbürgerrecht der Stadt wurde von den städtischen Kollegien dem Amtshauptmann Grafen

Wittum von Eckardt verließen. Graf Wittum von Eckardt... dessen journalistische Leistung in seinem... gegen den freisinnigen Landtagsabgeordneten Koch... erregte.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Auf dem Bahnhof... Friedrich bei Großenhain wurde der Zeitungsverkäufer... überfahren und getötet. — Der 17-jährige Schlosserlehrling... aus Wernsdorf ließ sich auf Paulst. Str. bei Riesa... einem Eisenbahnzuge überfahren. Die Leiche des jungen... Menschen war gräßlich verstümmelt. — Auf der Königstr. in... Chemnitz lief der 59 Jahre alte Kommunearbeiter Schmidt... nach dem Vorüberfahren eines nach dem Bahnhof verkehrenden... Straßenbahnwagens nach dem andern Gleise hinüber. Dabei... wurde er von einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden... Straßenbahnwagen erfasst und zur Seite auf die Straße ge... schleudert, wo er tot liegen blieb. — Nach Hinterlegung einer... Summe in Höhe von 20 000 Mark ist der Fabrikbesitzer Albin... im Erzgebirge nach Ausbruch des Konkurses über seinen Fabrikbetrieb in... Untersuchungshaft genommen wurde, vorläufig aus der Haft... entlassen worden. — Scimlich abgereist ist der Wirt des Gewerks... schaftshauses (Etablissement Tonhalle) in Reichenbach, der... Schmitt Briemer. Er hatte schon seit langem mit finanziellen... Schwierigkeiten zu kämpfen und hat beträchtliche Schulden... hinterlassen. Gegenwärtig ist der Betrieb in der Tonhalle ein... gestellt. — Die neunjährige Pflegetochter des Gutsbesizers Mahn... in Gersa u stürzte im Pferdehufe und wurde von einem daburc... reißenden Pferde so unglücklich getroffen, daß sie einen... Schädelbruch erlitt. — Ein Hirschjäger in Lichtenstein... hatte eine Kuh von St. Gallen nach Vichtenstein zu transport... ieren. Durch einen des Weges kommenden Radfahrer scheute... das Tier, sprang in den Straßenraben und riß den jungen... Menschen um. Bei dem Falle erlitt der junge Mensch einen... Beinbruch. — Ein 24-jähriger Fabrikarbeiter aus Dresden wurde... von der Polizei in Annaberg angehalten, da er eines Sitt... lichkeitsvergehens dringend verdächtig war. Nach seiner bald... erfolgten Freilassung begab er sich in seine Wohnung und suchte... dort seine Weibsteube zu vergiften, was ihm aber nicht gelang. Er... jürzte sich hierauf in den Schuttkelch, wo seine Leiche am andern... Morgen aufgefunden und geborgen worden ist. — Durch Aus... schlagen eines Pferdes wurde in einem Stall der neuen Kaserne... der 1. Escadron des Husarenregiments zu Grima der aus... Böhmen gebürtige Rekrut Döw. Leipziger so unglücklich an den... Kopf getroffen, daß er tot zusammenbrach. Es wurde ein Hals... wirbelbruch festgestellt.

**Aus den Nachbargebieten.**

g. Halle a. S. Sie haben uns angelacht, mit diesen Worten... war der Rechtskandidat Fischer eines Abends im Café Kron... pring an den ihm gegenüberstehenden Kaufmann Schaffernicht... herangetreten. Als letzterer entgegnete: „Das geht Sie doch... nichts an“, bemerkte Fischer: „Wenn Sie noch einmal lachen... erhalten Sie Ohrfeigen.“ Schaffernicht nahm aber die dreiste... Drohung nicht ernst und amüsierte sich über die Herausforde... rung. Erstaunt war er aber, daß Fischer und sein Freund, der... Rechtskandidat Grell, mit Stöcken in der Hand plötzlich vor die... Tür des Cafés liefen, als Schaffernicht nach Hause gehen wollte. Mit den Worten: „Wollen Sie revolvieren?“ erhielt Schaffernicht... nicht, zur Tür herauskommend, von Fischer einen Faustschlag ins... Gesicht. Dann bearbeiteten die beiden Juristen den Kaufmann... nach mit ihren Stöcken bis die Polizei einschritt. Die beiden... Rechtskandidaten, die vor dem Schöffengericht wegen gemein... schaftlicher Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeuges an... geklagt waren, meinten, sie hätten in Notwehr gehandelt, da sie... ihrer „durch Anklagen verletzten Ehre“ Genugtuung verschaffen... mußten. Staatsanwalt Schlüter sagte, von Notwehr könne keine... Rede sein. Der Vorfall sei, zumal zwei Rechtskandidaten dabei... in Frage kämen, „sehr unliebsam“. Verurteilt werden mußte man... aber, so meinte der Ankläger, die Empfindlichkeit und die Ehr... begriffe, die in den Kreisen der Angeklagten herrschen, weshalb... gegen Fischer eine Geldstrafe von 40 Mk. und gegen Grell eine... solche von 20 Mk. zu beantragen sei. Das Gericht verneinte auch... daß gemeinschaftliche Körperverletzung vorliege, „da die Genug... tuung ein rein individuelles Motiv sei“ und erkannte gegen... Fischer auf 30 Mk. und gegen Grell auf 10 Mk. Geldstrafe. Und... das nennt man Justiz!

Als Agitator der Zentrumsparlei ist der bisherige Stadtrat... Winter von hier in Aussicht genommen worden. Er wurde... nicht wiedergewählt, da er seine katholischen Glaubensgenossen... bevorzugt haben sollte. Da er aus der hiesigen Stadtkasse eine... Jahrespension von 3400 Mk. bezieht und in Düsseldorf Partei... sekretär des Zentrums werden soll, wird die Zentrums... partei auf Kosten der „protestantischen“ Stadt Halle in Herrn... Winter eine billige Hilfskraft bekommen.

Weissenfels. Ueber einen Verzeihsfreiz wird der bürger... lichen Presse berichtet: Nun ist auch hier der Kampf um die freie... Arztwahl zwischen der Ortskrankenkasse und ihren Ärzten... entbrannt. Nach dem rasch aufeinander folgenden Tode zweier... Kollegen hatte der Ärzteverein den Vorschlag gemacht, die freie... Arztwahl einzuführen. Die Vorstände der Ortskrankenkasse III... hatten sich im Prinzip damit einverstanden erklärt, waren aber... schon vorher mit auswärtigen Ärzten in Unterhandlungen... getreten, worauf der Ärzteverein beschloß, die Kranken der... Klasse III nur in Notfällen zu behandeln. Als dann eine... Entscheidung der Klasse III zum 31. März zugefagt wurde, aber... ausblieb, stellte der Ärzteverein auch bei Notfällen seine... Hilfe vom 1. April ab ein. Am 2. April teilte die Klasse dem... Ärzteverein mit, daß die vacant gewordenen Stellen besetzt... seien. Hervorzuheben ist, daß der Ärzteverein die Versicherung... gegeben hatte, daß die Verlagskommission keinen höheren... Honorarzahl bei Einführung der freien Arztwahl in Ansatz... bringen werde, als bei An... stellung festbesoldeter Stassenärzte.

st. Aus Sachsen-Weimar. In der Kaserne in Weimar... hat sich der Gefreite Junker aus Waltershausen mit seinem... Dienstgewehr erschossen. Der militärische Bericht meldet... daß Junker, der lapiniert hatte, sich aus Furcht vor... Strafe erschossen haben soll.

**Vereine und Versammlungen.**

Die Zimmerer nahmen in einer am 25. April im Volkshause abgehaltenen... Versammlung, nachdem sie den Rassenbericht zum ersten Quartal... 1906 entgegengenommen hatten, Stellung zur diesjährigen... Maifeier. Kamerad Köhler erläuterte zunächst die hohe Bedeutung... und die Wichtigkeit der Maifeier. Nach längerer Diskussion, in... der die familiäre Neben für unbedingte Arbeitseruhe am 1. Mai... eintraten, gelangte folgende Resolution zur Annahme: „Die... beschließt, am 1. Mai auf allen Plätzen und Bauten die Arbeit... ruhen zu lassen, und erkennt nur diejenigen als vollständig über... zeugte Verbandsmitglieder an, die diesem Beschluß nachkommen.“... Diese Resolution sowie alle andern Beschlüsse, die auf die... Maifeier bezug nehmen, sollen jedem Verbandsmitgliede mit dem... Verbandsorgan zugestellt werden. Sodann wurde die Arbeits... einstellung bei dem Zementbaugeschäft von Rud. Wölfe bespro... chen und beschlossen, beim Zentralvorstand den Ausschluß der... dort arbeitswillig gewordenen Verbandsmitglieder A. Schlegel... A. Schmidt, G. Wexhau, H. Richter und Hofer zu beantragen.

Die Graveure und Hiseure hielten am 24. April eine öffentliche Versammlung ab. Nach... einem Referat des Genossen Rüssel über: Die Kirche im Klassen... staat, und dem Bericht über das erste Quartal 1906 nahm die... Versammlung Stellung zur Maifeier. Nach längerer Debatte... wurden die Vertrauensleute aufgefordert, sofort Werkstüb... enabteilungen abzuhalten und zur Maifeier Stellung zu nehmen. Wo... die Majorität der Kollegen dafür ist, soll möglichst gefeiert wer... den. Ferner wurde beschlossen, arbeitslosen und durchreisenden... Kollegen am 1. Mai eine Unterstützung von 3 Mk. zu gewähren.

Volkshausverein für Marktleberg und Umgegend. In der am 21. April abgehaltenen Versammlung wurde das... für den Ort gültige Oblastengesetz verlesen und erläutert. Im... Auftrage der gewählten Kommission berichtete Genosse Geidel... über das Einsehen der Gemeindevorstände, die nach den vor... genommenen Stichproben in Ordnung gefunden wurden. Genosse... Kühn bedauerte, daß die kleineren Vereine bei der Ausweitung der... Referenten vom Agitationskomitee so wenig berücksichtigt würd... en. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, den Gemeindevorstand in einem... Schreiben zu ersuchen, das Plebiszium von der Mühlbrücke auf... wärts besser zu sichern. Ferner wurde beschlossen, 80 Mk. an die... Parteilasse abzuliefern.

**Theateraufführungen.**

**Neues Theater.**

(Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.)  
Donnerstag, den 26. April: 108. v. h. Vorstellung (4. Serie, Braun):  
**Die Rosenkranz.**  
Schauspiel in 3 Akten von Rudolf Volhar.  
Regie: Ober-Regisseur Dalmonico.  
Dr. Friedrich Richter, Staatsanwalt. Fr. Milcke  
Helene, seine Schwester. Fr. Schuppang  
Nomburg, Kaufmann. Fr. Brunow  
Emmi, seine Frau. Fr. de Laßky  
Hellmann, Sanitätsrat. Fr. Huth  
Klärchen, seine Tochter. Fr. Monnard  
Dr. Karl Möllerhelm. Fr. Hellmuth-Bräm  
Woh, Steuerkassenermeister. Fr. Brina  
Merens, Buchbindermeister. Fr. Brost  
Helmwath, Forstadjunkt. Fr. Mosler  
Dr. Körner, Untersuchungsrichter. Fr. Colmar  
Müller, Richters Sekretär. Fr. Kaiter  
Jule, Wirtschaftlerin. Fr. Dallborf  
Die Handlung spielt in der Gegenwart in einer großen deutschen Stadt.  
Einsatz 7/8 Uhr. Anfang 7/8 Uhr. Ende gegen 10/11 Uhr. **Schauspiel-Vorstellung.**  
Spielplan: Freitag: Neu einstudiert: Das Nachtlager in Granada.  
Anfang 7 Uhr.

**Altes Theater.**

(Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.)  
Donnerstag, den 26. April:  
**Leipziger Bilderbogen.**  
Große Lokalposse mit Gesang und Tanz in 5 Bildern von Max Möller.  
Musik von Otto Finkelsen.  
Regie: Herr Demme. — Musikal. Leitung: Kapellmeister Finkelsen.  
1. Bild: **Lorkingsstraße 40, III.**  
Heinrich Funsel, Komponist. Fr. Groß  
Kurt Richter, seine Nichte. Fr. Kiehling  
Kosl Marberg, Wobbe-Reliquenrin bei August. Fr. Sturmfels  
Fritz Winberg, Photograph. Fr. Helme  
Kurt Richter, Photograph. Fr. Helme  
Heinrich Funsel, Komponist. Fr. Groß  
Kurt Richter, seine Nichte. Fr. Kiehling  
Kosl Marberg, Wobbe-Reliquenrin bei August. Fr. Sturmfels  
Fritz Winberg, Photograph. Fr. Helme  
Kurt Richter, Photograph. Fr. Helme  
Melona Seifenspiß, Dora Lehmann. Fr. Huth  
Schäfer, Schäferinnen. Käthe, Dener. Vier blaue und vier rote Straßenbahnen.  
3. Bild: **Im photographischen Atelier.**  
Heinrich Funsel, Komponist. Fr. Groß  
Kurt Richter, seine Nichte. Fr. Kiehling  
Kosl Marberg, Wobbe-Reliquenrin bei August. Fr. Sturmfels  
Fritz Winberg, Photograph. Fr. Helme  
Kurt Richter, Photograph. Fr. Helme  
Melona Seifenspiß, Dora Lehmann. Fr. Huth  
Schäfer, Schäferinnen. Käthe, Dener. Vier blaue und vier rote Straßenbahnen.  
4. Bild: **Große Kellerei.**  
Heinrich Funsel, Komponist. Fr. Groß  
Kurt Richter, seine Nichte. Fr. Kiehling  
Kosl Marberg, Wobbe-Reliquenrin bei August. Fr. Sturmfels  
Fritz Winberg, Photograph. Fr. Helme  
Kurt Richter, Photograph. Fr. Helme  
Melona Seifenspiß, Dora Lehmann. Fr. Huth  
Schäfer, Schäferinnen. Käthe, Dener. Vier blaue und vier rote Straßenbahnen.  
5. Bild: **Auf dem Wohlthatigkeitsfest (Ein Zusammenstoß).**  
Heinrich Funsel, Komponist. Fr. Groß  
Kurt Richter, seine Nichte. Fr. Kiehling  
Kosl Marberg, Wobbe-Reliquenrin bei August. Fr. Sturmfels  
Fritz Winberg, Photograph. Fr. Helme  
Kurt Richter, Photograph. Fr. Helme  
Melona Seifenspiß, Dora Lehmann. Fr. Huth  
Schäfer, Schäferinnen. Käthe, Dener. Vier blaue und vier rote Straßenbahnen.

**Leipziger Bilderbogen.**

2. Bild: **Im Madrigalen der Alpen.**  
Heinrich Funsel, Komponist. Fr. Groß  
Kurt Richter, seine Nichte. Fr. Kiehling  
Kosl Marberg, Wobbe-Reliquenrin bei August. Fr. Sturmfels  
Fritz Winberg, Photograph. Fr. Helme  
Kurt Richter, Photograph. Fr. Helme  
Melona Seifenspiß, Dora Lehmann. Fr. Huth  
Schäfer, Schäferinnen. Käthe, Dener. Vier blaue und vier rote Straßenbahnen.  
3. Bild: **Im photographischen Atelier.**  
Heinrich Funsel, Komponist. Fr. Groß  
Kurt Richter, seine Nichte. Fr. Kiehling  
Kosl Marberg, Wobbe-Reliquenrin bei August. Fr. Sturmfels  
Fritz Winberg, Photograph. Fr. Helme  
Kurt Richter, Photograph. Fr. Helme  
Melona Seifenspiß, Dora Lehmann. Fr. Huth  
Schäfer, Schäferinnen. Käthe, Dener. Vier blaue und vier rote Straßenbahnen.  
4. Bild: **Große Kellerei.**  
Heinrich Funsel, Komponist. Fr. Groß  
Kurt Richter, seine Nichte. Fr. Kiehling  
Kosl Marberg, Wobbe-Reliquenrin bei August. Fr. Sturmfels  
Fritz Winberg, Photograph. Fr. Helme  
Kurt Richter, Photograph. Fr. Helme  
Melona Seifenspiß, Dora Lehmann. Fr. Huth  
Schäfer, Schäferinnen. Käthe, Dener. Vier blaue und vier rote Straßenbahnen.  
5. Bild: **Auf dem Wohlthatigkeitsfest (Ein Zusammenstoß).**  
Heinrich Funsel, Komponist. Fr. Groß  
Kurt Richter, seine Nichte. Fr. Kiehling  
Kosl Marberg, Wobbe-Reliquenrin bei August. Fr. Sturmfels  
Fritz Winberg, Photograph. Fr. Helme  
Kurt Richter, Photograph. Fr. Helme  
Melona Seifenspiß, Dora Lehmann. Fr. Huth  
Schäfer, Schäferinnen. Käthe, Dener. Vier blaue und vier rote Straßenbahnen.

**Leipziger Bilderbogen.**

2. Bild: **Im Madrigalen der Alpen.**  
Heinrich Funsel, Komponist. Fr. Groß  
Kurt Richter, seine Nichte. Fr. Kiehling  
Kosl Marberg, Wobbe-Reliquenrin bei August. Fr. Sturmfels  
Fritz Winberg, Photograph. Fr. Helme  
Kurt Richter, Photograph. Fr. Helme  
Melona Seifenspiß, Dora Lehmann. Fr. Huth  
Schäfer, Schäferinnen. Käthe, Dener. Vier blaue und vier rote Straßenbahnen.  
3. Bild: **Im photographischen Atelier.**  
Heinrich Funsel, Komponist. Fr. Groß  
Kurt Richter, seine Nichte. Fr. Kiehling  
Kosl Marberg, Wobbe-Reliquenrin bei August. Fr. Sturmfels  
Fritz Winberg, Photograph. Fr. Helme  
Kurt Richter, Photograph. Fr. Helme  
Melona Seifenspiß, Dora Lehmann. Fr. Huth  
Schäfer, Schäferinnen. Käthe, Dener. Vier blaue und vier rote Straßenbahnen.  
4. Bild: **Große Kellerei.**  
Heinrich Funsel, Komponist. Fr. Groß  
Kurt Richter, seine Nichte. Fr. Kiehling  
Kosl Marberg, Wobbe-Reliquenrin bei August. Fr. Sturmfels  
Fritz Winberg, Photograph. Fr. Helme  
Kurt Richter, Photograph. Fr. Helme  
Melona Seifenspiß, Dora Lehmann. Fr. Huth  
Schäfer, Schäferinnen. Käthe, Dener. Vier blaue und vier rote Straßenbahnen.  
5. Bild: **Auf dem Wohlthatigkeitsfest (Ein Zusammenstoß).**  
Heinrich Funsel, Komponist. Fr. Groß  
Kurt Richter, seine Nichte. Fr. Kiehling  
Kosl Marberg, Wobbe-Reliquenrin bei August. Fr. Sturmfels  
Fritz Winberg, Photograph. Fr. Helme  
Kurt Richter, Photograph. Fr. Helme  
Melona Seifenspiß, Dora Lehmann. Fr. Huth  
Schäfer, Schäferinnen. Käthe, Dener. Vier blaue und vier rote Straßenbahnen.

**Leipziger Bilderbogen.**

2. Bild: **Im Madrigalen der Alpen.**  
Heinrich Funsel, Komponist. Fr. Groß  
Kurt Richter, seine Nichte. Fr. Kiehling  
Kosl Marberg, Wobbe-Reliquenrin bei August. Fr. Sturmfels  
Fritz Winberg, Photograph. Fr. Helme  
Kurt Richter, Photograph. Fr. Helme  
Melona Seifenspiß, Dora Lehmann. Fr. Huth  
Schäfer, Schäferinnen. Käthe, Dener. Vier blaue und vier rote Straßenbahnen.  
3. Bild: **Im photographischen Atelier.**  
Heinrich Funsel, Komponist. Fr. Groß  
Kurt Richter, seine Nichte. Fr. Kiehling  
Kosl Marberg, Wobbe-Reliquenrin bei August. Fr. Sturmfels  
Fritz Winberg, Photograph. Fr. Helme  
Kurt Richter, Photograph. Fr. Helme  
Melona Seifenspiß, Dora Lehmann. Fr. Huth  
Schäfer, Schäferinnen. Käthe, Dener. Vier blaue und vier rote Straßenbahnen.  
4. Bild: **Große Kellerei.**  
Heinrich Funsel, Komponist. Fr. Groß  
Kurt Richter, seine Nichte. Fr. Kiehling  
Kosl Marberg, Wobbe-Reliquenrin bei August. Fr. Sturmfels  
Fritz Winberg, Photograph. Fr. Helme  
Kurt Richter, Photograph. Fr. Helme  
Melona Seifenspiß, Dora Lehmann. Fr. Huth  
Schäfer, Schäferinnen. Käthe, Dener. Vier blaue und vier rote Straßenbahnen.  
5. Bild: **Auf dem Wohlthatigkeitsfest (Ein Zusammenstoß).**  
Heinrich Funsel, Komponist. Fr. Groß  
Kurt Richter, seine Nichte. Fr. Kiehling  
Kosl Marberg, Wobbe-Reliquenrin bei August. Fr. Sturmfels  
Fritz Winberg, Photograph. Fr. Helme  
Kurt Richter, Photograph. Fr. Helme  
Melona Seifenspiß, Dora Lehmann. Fr. Huth  
Schäfer, Schäferinnen. Käthe, Dener. Vier blaue und vier rote Straßenbahnen.

**Leipziger Bilderbogen.**

2. Bild: **Im Madrigalen der Alpen.**  
Heinrich Funsel, Komponist. Fr. Groß  
Kurt Richter, seine Nichte. Fr. Kiehling  
Kosl Marberg, Wobbe-Reliquenrin bei August. Fr. Sturmfels  
Fritz Winberg, Photograph. Fr. Helme  
Kurt Richter, Photograph. Fr. Helme  
Melona Seifenspiß, Dora Lehmann. Fr. Huth  
Schäfer, Schäferinnen. Käthe, Dener. Vier blaue und vier rote Straßenbahnen.  
3. Bild: **Im photographischen Atelier.**  
Heinrich Funsel, Komponist. Fr. Groß  
Kurt Richter, seine Nichte. Fr. Kiehling  
Kosl Marberg, Wobbe-Reliquenrin bei August. Fr. Sturmfels  
Fritz Winberg, Photograph. Fr. Helme  
Kurt Richter, Photograph. Fr. Helme  
Melona Seifenspiß, Dora Lehmann. Fr. Huth  
Schäfer, Schäferinnen. Käthe, Dener. Vier blaue und vier rote Straßenbahnen.  
4. Bild: **Große Kellerei.**  
Heinrich Funsel, Komponist. Fr. Groß  
Kurt Richter, seine Nichte. Fr. Kiehling  
Kosl Marberg, Wobbe-Reliquenrin bei August. Fr. Sturmfels  
Fritz Winberg, Photograph. Fr. Helme  
Kurt Richter, Photograph. Fr. Helme  
Melona Seifenspiß, Dora Lehmann. Fr. Huth  
Schäfer, Schäferinnen. Käthe, Dener. Vier blaue und vier rote Straßenbahnen.  
5. Bild: **Auf dem Wohlthatigkeitsfest (Ein Zusammenstoß).**  
Heinrich Funsel, Komponist. Fr. Groß  
Kurt Richter, seine Nichte. Fr. Kiehling  
Kosl Marberg, Wobbe-Reliquenrin bei August. Fr. Sturmfels  
Fritz Winberg, Photograph. Fr. Helme  
Kurt Richter, Photograph. Fr. Helme  
Melona Seifenspiß, Dora Lehmann. Fr. Huth  
Schäfer, Schäferinnen. Käthe, Dener. Vier blaue und vier rote Straßenbahnen.

**Leipziger Bilderbogen.**

2. Bild: **Im Madrigalen der Alpen.**  
Heinrich Funsel, Komponist. Fr. Groß  
Kurt Richter, seine Nichte. Fr. Kiehling  
Kosl Marberg, Wobbe-Reliquenrin bei August. Fr. Sturmfels  
Fritz Winberg, Photograph. Fr. Helme  
Kurt Richter, Photograph. Fr. Helme  
Melona Seifenspiß, Dora Lehmann. Fr. Huth  
Schäfer, Schäferinnen. Käthe, Dener. Vier blaue und vier rote Straßenbahnen.  
3. Bild: **Im photographischen Atelier.**  
Heinrich Funsel, Komponist. Fr. Groß  
Kurt Richter, seine Nichte. Fr. Kiehling  
Kosl Marberg, Wobbe-Reliquenrin bei August. Fr. Sturmfels  
Fritz Winberg, Photograph. Fr. Helme  
Kurt Richter, Photograph. Fr. Helme  
Melona Seifenspiß, Dora Lehmann. Fr. Huth  
Schäfer, Schäferinnen. Käthe, Dener. Vier blaue und vier rote Straßenbahnen.  
4. Bild: **Große Kellerei.**  
Heinrich Funsel, Komponist. Fr. Groß  
Kurt Richter, seine Nichte. Fr. Kiehling  
Kosl Marberg, Wobbe-Reliquenrin bei August. Fr. Sturmfels  
Fritz Winberg, Photograph. Fr. Helme  
Kurt Richter, Photograph. Fr. Helme  
Melona Seifenspiß, Dora Lehmann. Fr. Huth  
Schäfer, Schäferinnen. Käthe, Dener. Vier blaue und vier rote Straßenbahnen.  
5. Bild: **Auf dem Wohlthatigkeitsfest (Ein Zusammenstoß).**  
Heinrich Funsel, Komponist. Fr. Groß  
Kurt Richter, seine Nichte. Fr. Kiehling  
Kosl Marberg, Wobbe-Reliquenrin bei August. Fr. Sturmfels  
Fritz Winberg, Photograph. Fr. Helme  
Kurt Richter, Photograph. Fr. Helme  
Melona Seifenspiß, Dora Lehmann. Fr. Huth  
Schäfer, Schäferinnen. Käthe, Dener. Vier blaue und vier rote Straßenbahnen.

Kowalski, Gefängnis-Inspektor. Karl Sid  
Ellisabeth, seine Frau. Josephine Wachinger  
Karl. Theodor Loos  
Maria. Kranziska Kraus  
Anna. Ewe Rinnemann  
Anton. Armand Hoh  
Frau Kalina, Krugbesitzerin. M. Striebed-Rupp  
Anna. Martha Angerstein  
Kranz. Wilhelm Verthold  
Rast, Kreisaußschußschreiber. Hans Leibelt  
Brudnow, genannt Fleisch. August Meyer-Eigen  
Marie, seine Tochter. Kläre Habel Händeler  
Augustin, Schuster. Bernh. Wildenhain  
Votte, seine Frau. Minna Stidel  
Gottlieb, Lehrling. Kurt Thiele  
Sandelhof, Bierhändler. Gustav Noos  
Güte Pulverstein, Krugbesitzerin. Anneliese Brünning  
Koblinksi, Gelangenaufseher. Artur Armand  
Wlhogli, Waachmeister. Hans Köhler  
Erster Grenzaußseher. Otto de Rolle  
Erster Schmutzger. Kamillo Klemm  
Karoline. Kurt Gerdes  
Martha Edert  
Schmutzger.

Ort der Handlung: Im ersten Akt das „graue Haus“, in den folg... den ein Dörschen an der russischen Grenze. — Zeit: Juni 1888.  
Nach dem 2. Akt findet eine längere Pause statt.  
Rassendöffnung 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 1/2 Uhr.  
Spielplan: Freitag (35. Freitag-Abonnement): Im weißen... Köhl. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Theater am Thomasing.**

(Centraltheater.)  
Donnerstag, den 26. April, abends 8 Uhr:  
Vorstellung zu halben Preisen.  
**Kinder der Sonne.**  
Schauspiel in 4 Akten von Maxim Gorki.  
Uebersetzt von Alexander von Huhn.  
In Szene gesetzt von August Meyer Eigen.

Paul Teodorowitsch Protassow. Otto Mauren  
Ella, dessen Schwester. Klara Goerke  
Helena Nikolajewna, Protassows Gattin. Maria Eisenhut  
Dimitri Sergejewitsch Magin. Erich Kaiser-Lih  
Wladimir Nikolajewitsch Tschepurnoi. Kurt Junker  
Melanie, dessen Schwester. Marie Jannitsch  
Nofar Andrejewitsch. Robert Forst  
Wlisch, dessen Sohn. Kurt Bänder  
Jegor, Schloffer. Hans Mühlhofer  
Awdotja, dessen Frau. Alice Rohde  
Antonowna, Protassows und Ellas frühere Kinderfrau. Georg Doppel  
Wlisch, Dienstmädchen. Hans Wenthaus  
Eisenhut. Klara Goerke  
Roman, Portier. Maria Eisenhut  
Ein Arzt. Erich Kaiser-Lih  
Erster Mann im Volk. Kurt Junker  
Zweiter. Hans Mühlhofer  
Dritter. Klaus Donath  
Wlisch Hoffmann  
Nach dem 2. Akt findet eine längere Pause statt.  
Rassendöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende nach 10 1/2 Uhr.  
Spielplan: Freitag: Sberoff Holmes. Anfang 8 Uhr.

**Krystall-Palast-Theater**

Täglich: **Künstler-Vorstellung.**  
Anfang 8 Uhr. Gewöhnliche Preise. Dutzendkarten Mk. 4.20.  
**Krystall-Palast. Theatersaal.**  
Gastspiel des Berliner Vaudeville-Ensembles.  
**Der Prinzgemahl.**  
Schwank in 3 Akten von Xanrof und Chancel.  
Anfang 8 Uhr. — Billetts im Krystall-Palast und bei Aug. Polch.

**Battenberg-Theater**

Freitag, den 27. April 1906  
Zum ersten Male:  
**Weibererziehung.**  
Lustspiel in 4 Akten und 1 Verwandlung von Roderich Benedix.  
Sonnabend, den 28. April: **Fifi.**

**Battenberg.**

Täglich: **Künstler-Vorstellung.**  
**Gastspiel der echten Meiringer.**  
Größtes und vornehmstes Hof-Hunde-Theater-Ensemble.  
Direktion: Ernst Porzina.  
**Aus einem kleinen Garnisonchen.**  
Ein Hundeleben in 10 Bildern von Hektor und Pudel.  
und die übrigen Spezialitäten.  
Vorverkauf numerierter Billetts bei Franz Steln, Markt 16, und im Battenberg-Restaurant.

**Reichshafen-Theater, Elisabethstrasse**

Freitag, den 27. April: Abschiedsabend des Fr. Elos Herzog-Kühler. Gastspiel des Hrn. Artur Monzel vom Stadttheater in Bonn. Zum 1. Male: **Preciosa.** Roman. Schauspiel mit Gesang in 4 Akten von P. H. Wolff. Musik von G. W. v. Weber. — Spielleiter: William Drehtler. — Die Chöre werden unter gültiger Mitwirkung e. Gesangsvereins ausgeführt. — Einl. 7 1/2 Uhr. Anf. 8 1/2 Uhr. Ende nach 10 1/2 Uhr.  
**Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.**  
Freitag:  
Speiseanstalt I (Johannistplatz): Brühstück mit Weißkohl.  
Speiseanstalt II (Rosentorgasse): Weiszkohl mit Auer und Zimt.  
Speiseanstalt III (Königsplatz 24): Souvertaus mit Schweinefleisch.

**Versammlungskalender.**

Donnerstag: Marktschicht. Fabrikarbeiter u. Arbeiterinnen. Thüringer Hof. Abends 8 Uhr.  
Sozialdemokr. Verein v. Weib. Weibenhallen, Plagwitz. Abends 7 1/2 Uhr.  
Volkshaus-Versammlung. Götterheim, Gutzsch. Abends 7 1/2 Uhr.  
Freitag: Arbeiter-Verein. Zentr. Hof, Götterstr. Abends 7 Uhr.  
Küchenschicht. Götterheim, Dresden Str. Abends 8 Uhr.  
Volkshaus-Versammlung. (12 u. 13. Waldstr.) Götterheim, Heller Str. Abends 7 1/2 Uhr.  
Sozialdemokr. Verein v. Weib. Thüringer Hof, Weimarstr. Abends 7 1/2 Uhr.  
Nahlführer. Götterheim, Heller Str. Abends 7 1/2 Uhr.

**Arbeiter! Erwerbt das Leipziger Bürgerrecht.**



# Herren-Modenhaus Georg Loleit

Fernspr. 3779.

Reitzenhainer Strasse \* Leipzig-Reudnitz \* Ecke Hohenzollernstr.

Fernspr. 3779.

## Sämtliche Neuheiten der Frühjahrs- und Sommer-Saison

von der einfachst. bis zur gediegenst. Ausführung, sind in reichhalt. Auswahl am Lager eingetroffen u. empfehle diese zu billigst berechnet, aber streng festen Preisen. Spezialabteilung für feine Maass-Schneiderei. \* Arbeiter-Garderobe für jeden Beruf.

# Mai-Feier



Ein künstlerisch ausgestattetes

## Gedenkblatt

zur Maifeier 1906 ist in unserm Verlage erschienen und zum Preise von 15 Pfennigen in unsrer Buchhandlung, Tauchaer Strasse 19-21, unsrer Filiale Lindenau, Lützner Strasse 41, und bei den bekannten Genossen zu haben.

Leipziger Buchdruckerei A.-G.

## Kolonialwaren, Drogen u.

### Farben Georg Stegert

[7496]

L.-Volkmarndorf, Ecke Konrad- u. Elisabethstrasse  
läßt sich hiermit bestens empfohlen. Abonnenten der Volkszeitung 10 Proz. Rabatt.

## Die Frühjahrskur

zur Reinigung und Verjüngung des Blutes, zur Kräftigung der inneren Organe, muß jetzt beginnen. Die Auslöschung feststehender Krankheitsstoffe und deren Ausscheidung ist die Hauptsache dabei. Von erprobter Wirkung sind:

**Thalysia-Frucht-Zitronensaft**, Liter 2.50 Mk., 1/2 l. v. 40 Pf.

für Kurzweide und als Essigsäure spez. für Salatbereitung.

**Thalysia-Nährsalz-Kaffee**, bildet reines Blut, Pfd. 45 Pf.

**Thalysia-Nährsalz-Tee**, erfrischt und stärkt, P. 50 Pf.

**Thalysia-Nährsalz-Katzen**, verstopft nicht, Pfd. 2.40 Mk.

**Thalysia-Nährsalz-Kraftnahrung**, 75 Pf. und 1 Mk.

**Thalysia-Nährsalz-Suppenwürze**, delikat u. kräftig, Pfd. 50 u. 90 Pf.

**Feinster Bienenhonig**, ein wertvolles Stärkungsmittel, Qualität I 1.85 Mk., Qualität II 1.— Mk. exkl. Glas.

**Obst- und Weinmost**, erfrischt, kräftigt und verjüngt das Blut. Absolut alkoholfrei. Flasche von 60 Pf. bis 2.50 Mk.

**Gebirgswacholdersaft**, gleichzeitig auch vorzüglich zur Kräftigung des Magens. Pfd. 1.20 Mk., 1/2 Pfd. 65 Pf.

**Fumaria-Tee** (aus Erbraute), bestbewährt gegen Nieren- und Hautunreinigkeiten. Paket 50 Pf.

**Zehr- und Entfettungstee „Fucus“**. Paket 80 Pf.

Der angenehmste!

**Apfel-Tee**, schmeckt prächtig, enthält wertvolle, natürl. Nährstoffe. Großes Paket 50 Pf.

**Thalysia-Nährsalz-Bonbons**, zur Kräftigung auf Touren 80 Pf.

**Ebereschentast Corborum**, bewährt bei Gicht u. Rheuma, Pfd. 80 Pf.

**Raphal** (Nettschpulver) beseitigt Gallensteine, 2.— Mk.

Allein echt zu haben im

### Reformhaus Thalysia

Paul Garms

Neumarkt 40.

Südt. 88; Cu.: Schießstr. 2; Co.: Neug. Hall. Str. 81; Uhd.: Gumborfer Str. 18; Waagw.: Mühlent. 11; Rdn.: Ländchenweg 79; Thonb.: Stöckerstr. 23; Volksw.: Eisenbahnstr. 96; Delsch, Mittelstr. 14.

## Trotz

steigend. Lederpreis ver-  
faute ich wie folgt, billigst:  
Cordpantoffeln . . . 88 Pf.  
Samtpantoffeln, gef. 85 „  
Arbeiterschuh „ 1.—  
Athletenstiefeln „ 8.25  
Damenloosepangenschuh „ 8.50  
Sandalen f. Kinder m.  
Schu. u. Riem v. 22 an  
Dachdeckerstiefeln . . . 1.—  
Damen-Hauschuh mit Lederf. „ 1.65  
Schaffstiefeln „ 7.00  
Herren-Boxkalfstiefeln . . . 8.75  
2 Dosen Ia. Crème „ —.25  
Nur gute Waren, viele Anerkennungen.  
**Max Ulbricht**  
87 Bismarckstr. 87.



## Curt Arndt

Uhrmacher  
Raustädter Steinweg 33  
empfehl. [10810]

## Uhren u. Goldwaren

in reicher Auswahl. Reparaturen unter  
Garantie zu billigsten Preisen. Einkauf  
von Gold, Silber, Platin etc.

## Konfursausverkauf

und andere Waren:  
**Operngläser**  
**Reisegläser**  
**Krimstecher**  
**Sportgläser**  
**Gebirgsgläser**

**Marine - Perspektive**

**Prismengläser (Trieder)**

**Militär - Perspektive**

**Brillen, Klemmer**

**Barometer, Thermometer**

**Lupen, Reisszeuge**

**Phonographen und Walzen**

**elektrische Artikel**

außerordentlich billig.

Bitte die Preise im Schaufenster zu beachten

**Rathenower Optische Zentrale**

Brühl 4. [8883]

## Stauend billig

1 großer Posten

## Gardinen

in unübertroffener Haltbarkeit!

Größe Auswahl, pracht. Muster

früher Meter 85 Pf. bis 2 Mk.

jetzt Meter 21 Pf. bis 1.50 Mk.

Abgepasste Fenster v. 1.75 Mk. b. 12 Mk.

Stores von 2 Mk., Vitragen von 28 Pf. an.

Niederlage Vogtl. Gardinen-Fabrik

Brühl 5, Karl Kühler

gegenüber d. Hainstr.

## Möbel - Ausstattungen.

Beachten Sie, bitte, meine günstige

Offerte! Sie werden viel Geld sparen!

Empf. kompl. Salons v. 200 bis 900

„ „ Speisezimmer „ 250 b. 1200

„ „ Herrenzimmer „ 200 bis 900

„ „ Wohnzimmer „ 186 bis 400

„ „ Schlafzimmer „ 80 bis 900

Rücheneinricht. l. all. Farb. 48 b. 300

„ „ kompl. Wohn.-Einr. v. 350 b. 6000

„ „ Einzelne Möbel in allen Preislagen.

Interessenten stehe mit Preisliste

gern zu Diensten.

**Leipziger Möbelhallen**

**C. Breitschädel**

nur Georgiring 12, E. Wintergartenstr.  
an den Bahnhöfen. [8110]

18 Humboldtstr. 18.

## Möbel

kompl. Einrichtungen sowie einzelne  
Stühle in nur folgender Ausführung billigst  
Reisegerichte von 20 „ an  
Bettstelle m. Matr. „ 28 „ „  
Truenaufpiegel „ 82 „ „  
Langjährige Garantie.

**O. Krause, Humboldtstr. 18.**  
Gegründet 1868.

Größtes Spezialgeschäft am Platze.

## Damen Herren u. Kinder } Strohhüte

en gros — en detail.

en gros — en detail.

### Radeberger Hut-Fabrik-Lager

### Nur 8 Augustusplatz 8

gegenüber vom Museum. [7050]

Unerreicht billige Preise.

## Eugen Dietze

Reitzenhainer Strasse 33  
empfiehlt sein großes Lager in  
**Hüten, Mützen, Krawatten,**  
**Begenschirmen, Spazier-**  
**stöcke und Hosenträgern.** — Reiche Auswahl in **Strohhüten,**  
Filiale der Leipziger Volkszeitung. — Annahme von Annoncen.

## erstklassiges Solidaria-Fahrrad.

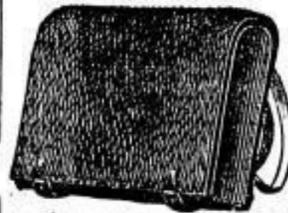
Wir liefern Ihnen solches auf Wunsch auch gegen

**Teilzahlungen.**

Anzahlung Mk. 20, 30, bis Mk. 50; Abzahlung monatl.  
Mk. 8 bis Mk. 15. Billige Reiseräder geben wir bei  
Barzahlung schon von Mk. 55, an ab. Auch Zubehör-

teile wie Laufdecken, Luftschläuche, Laternen, Glocken etc. kaufen Sie  
bei uns am billigsten. — Freiliste gratis und franko. —

**J. Jendrosch & Co., Charlottenburg No. 817**



Nur eigene, solide Fabrikate in

**Schul-Ranzen** Hand, Rücken und

**Taschen** Schulter tragbar.

**Mappen** Alles Handarbeit.

Frühstückstaschen, Notenmappen sowie alle  
Arten Koffer, Taschen, Reiseartikel und die ver-

schiedl. ff. Lederwaren empf. in großer Auswahl  
**Karl Blaich,** Windmühlenstraße 32

Spezialfabrik für Koffer, Taschen, Schul- und Reiseartikel.  
Tauchaer Straße 16.

# Möbel

komplette

## Wohnungs-Einrichtungen

empfiehlt

## auf Teilzahlung

unter günstigsten Bedingungen

## Hermann Liebau

Turnerstrasse 27, I. [4145]

## Kommando- Fahrräder

erstklass. deutsches Fabrikat

sowie alle Ersatz- und Zubehörtelle in allen Preislagen

**Fahrräder** von 80 Mark an.

**Franz Seiffert, Leipzig, Mühlgasse 4.**

**Wo** lassen Sie Ihre **Stiefel** besohlen  
Nur **Kurprinzstr. 14, im Markthallegebäude.**  
Verarbeitet wird nur **Prima Kernleder.**  
Auf Wunsch sofort. **Warte-Raum.**  
Eigene Werkstätten in allen Gegenden der Stadt.  
**Otto Hofmann'sche**  
**Schuhmacher-Werkstätten mit Kraftbetrieb.**

**Ratgeber f. Arbeiter.** Geb. 1.25 Mk. **Schiller.** Ein Lebensbible für  
Volksbuchhdt. Leipzig. **Schiller.** Ein Lebensbible für  
deutsche Arbeiter und  
Leipziger. **Schiller.** Ein Lebensbible für  
deutsche Arbeiter und  
Leipziger.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 26. April.

Geschichtskalender. 26. April 1787: Ludwig Uhland geboren. — 1863: Dichter Arno Holz geboren.

Die Streikbruch-Weigerung der Gemeindegewerkschaft und die städtischen Körperschaften.

Es ist genugsam bekannt, daß gelegentlich der am Sonnabend, den 8. April bei der Leipziger Dünger-Export-Gesellschaft erfolgten Arbeitseinstellung die gemeindegewerkschaftlichen Arbeiter duldend zur Arbeitsleistung und damit zum Streikbruch für Montag, den 10. April zum Düngerexport kommandiert wurden; mit einer Ausnahme weigerten sie sich aber, ihren Klassenossen in den Rücken zu fallen, worauf sie entlassen wurden. Schon am Mittwoch, den 11. April war von den sozialdemokratischen Stadtverordneten eine Interpellation beabsichtigt; sie unterblieb aber damals, nachdem der Oberbürgermeister Dr. Tröndlin privatim unserem Fraktionsvorsitzenden erklärt hatte, daß, wenn interpelliert werde, damit die schwebenden Verhandlungen, die die Wiedereinstellung der entlassenen 23 Gemeindegewerkschaftler zum Ziele haben sollten, völlig aussichtslos würden. Wie gesagt, die Interpellation unterblieb; bis heute aber — unterblieb auch die Wiedereinstellung der Entlassenen!

Gestern nun richtete die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion mittels eines schleunigen, sofort zur Verhandlung zu bringenden Antrages an den Rat der Stadt die Anfrage, wie er seine im Interesse der Dünger-Export-Gesellschaft und zum Nachteil der Arbeiter getroffenen Maßnahmen zu rechtfertigen gedenke. Genosse Lüttich wies in seiner Begründung des Antrages darauf hin, daß auf die in einer allgemeinen Versammlung der Gemeindegewerkschaft beschlossene Resolution, die eine Zurücknahme der gegen die 23 Gemeindegewerkschaftler verfügten Maßnahmen forderte, bis jetzt eine Antwort des Rates überhaupt noch nicht eingegangen sei. Es war voranzusehen, daß Gründe der „Disziplin“, das Verlangen des Kadavergehorsams vom Rate ins Feld geführt würden, weshalb der sozialdemokratische Redner von vornherein darauf aufmerksam machte, daß, als einst der Ratsekretär Golla unter der falschen Firma eines „Oberlehrers Müller“ seine Postkarten-Sudelereien verübte, die Frage der Disziplin anders behandelt worden sei. Nach den Erfahrungen der letzten Zeit müsse bei den Arbeitern nicht nur das Vertrauen zum Rate im allgemeinen, sondern auch das Vertrauen auf gegebene Versprechungen schwinden.

Obwohl Herr Oberbürgermeister Dr. Tröndlin, wie feststeht, im Ratkollegium zugunsten der entlassenen Arbeiter, wenn auch erfolglos, zu vermitteln versucht hat, übernahm er es doch, die Stellung des Rates rechtfertigen zu wollen, wie es in der Natur der Dinge lag, jedoch in der denkbar unglücklichsten Weise. Zunächst bestritt er die verfassungsmäßige Berechtigung des Antrages überhaupt, obwohl §. 68 der febildierten Städteordnung den Stadtverordneten das Recht gibt, Beschwerden und Wahrnehmungen im Interesse der Stadtgemeinde zur Kenntnis des Rates zu bringen und entsprechende Auskünfte zu verlangen. Auch der Vorsteher der Stadtverordneten wahrte in dieser Beziehung die Rechte der Stadtverordneten gegen die befundete oberbürgermeisterliche Auffassung. Doch es kam noch schöner. Herr Dr. Tröndlin fuhr fort: Wenn er auf die Anfrage überhaupt antwortet, so nur deshalb, weil Genosse Lüttich die Absicht habe erkennen lassen, noch mehr „zu heben“, als es schon in der Presse geschehen sei. Worauf der Vorsteher Dr. Jund erklärte, daß wenn ein Stadtverordneter eine solche Redewendung in Beziehung auf ein Ratsmitglied gebraucht hätte, er diesen energisch zur Ordnung rufen müßte. Weiter fühlte sich der Herr Oberbürgermeister durch eine Meldung gekränkt, die nach seiner Behauptung von der Volkszeitung gebracht worden sein sollte und wonach er den Stadtverordneten Lehmann vor 14 Tagen „gebeten“ haben sollte, die beabsichtigte Interpellation zu unterlassen. Durch Zurufe wurde dem Stadtoberhaupt klar gemacht, daß davon kein Wort in der Volkszeitung gestanden habe. Auch soweit der Redner eine sachliche Rechtfertigung versuchte, traf er ebenso kräftig wie glücklich daneben! Zwei Gruben seien übergegangen und andere hätten geleert werden müssen. Na, warum hat denn die Dünger-Export-Gesellschaft diese Gruben nicht rechtzeitig geleert? Nach dem einschläglichen Ortsstatut haben die Hausbesitzer erst nach acht Tagen nach erfolgter Meldung einen Rechtsanspruch auf Leerung der Gruben! Hier wurde aber in derselben Stunde, als der Streik ausbrach, zum Streikbruch kommandiert! Und wenn schon der Rat sofort eingreifen wollte, so konnte er das selbst, aber auf Kosten der Gesellschaft, durch von ihm neu anzunehmende Arbeiter tun, mit denen er anständige Arbeitsbedingungen verabredete. Zu einer solchen einzig korrekten Handlungsweise vermochte sich der Rat der Stadt jedoch nicht aufzuzwingen. Dafür ist nun aber nach den gestrigen Neußerungen des Oberbürgermeisters die 777-Organisation der Gemeindegewerkschaft das Karmel, das schuld ist an dem ganzen Unglück. Denn dem Herrn Oberbürgermeister tue es im Herzen weh, daß die Gemeindegewerkschaft so behandelt werden mußten, wie sie behandelt worden sind! Warum hätten sie sich nicht an den Arbeiterausschuß — in den jetzt übrigens die Mitglieder von Amts wegen kommandiert werden — gewendet, sondern an die Organisation? Nur aus Furcht vor dem bekannten — Terrorismus! Die Sozialdemokraten liebten diese oberbürgermeisterliche Entgleisung wie noch andere sehr triviale Wendungen, so vom „Herausfliegen aus der Partei“, gänzlich unkritisiert, offenbar zur Freude des Vorstehers, dem derartige rein politische Erörterungen nicht ganz in den Kram passen. Der einzige Erfolg, den Herr Dr. Tröndlin gestern erzielte, lag in der Bemerkung, daß die Anspielung auf den „Oberlehrer Müller“ wohl deplaziert sei; in Wirklichkeit ist denn auch dieser Herr die Treppe nicht hinaufgefallen, sondern nach vorausgegangenem Disziplinaruntersuchung auf Grund des § 2 der Gehaltsordnung dauernd oder wenigstens zeitweilig von einem weiteren Aufsteigen und von den Gehaltsalterszulagen ausgeschlossen worden.

Genosse Lange sagte, nachdem er auf die unwürdige Zumnutung des Streikbruchs verwiesen und betont hatte, daß Proletariatskinder nichts als des Vaters reinen Namen erben können, den Herren vom Rate noch einige unangenehme Wahrheiten; so erinnerte er an die monströse Tatsache, daß ein an einen bürgerlichen Stadtverordneten gerichteter Beschwerdebrief eines städtischen Arbeiters durch die Hände des Stadtbaurats Franze gegangen sei, um schließlich — bei der Staatsanwaltschaft zu landen! Auch streifte das Verhalten der Behörden von dem beim Streikstreik gewaltig ab und zeugte von zweierlei Moral!

Von den bürgerlichen Stadtverordneten, die bei der lendenlahmen Verteidigung des Rates Beifall befundet, hatte nicht ein einziger die Courage, den Rat selbst zu verteidigen. Dafür stimmten sie aber den sozialdemokratischen Antrag geschlossen nieder. Aus dieser Abstimmung ist nur der einzige Schluß zu ziehen, daß es die ganze bürgerliche Gesellschaft — inklusive des Herrn Dr. med. Sonnenkals — für in der Ordnung hält, wenn von städtischen Arbeitern bei Strafe der Entlassung verlangt wird, durch Streikbruch zu „Gentlemen“ zu werden.

Der Riman.

Auch in der bürgerlichen Presse findet der angenehme Herr seine gebührende Würdigung. So schreibt beispielsweise die Kölnische Volkszeitung, das führende Zentrumsblatt am Rhein, dem Riman folgende Zeilen ins Stammbuch:

Paul Riman, der Reichsablänger.

Einer der eifrigsten Bismarckherode in der deutschen Presse ist Paul Riman, „politischer Redakteur der Leipziger Neuesten Nachrichten“, wie er sich nennt. Wie der verstorbene Reichsablänger räusperte und spuckte, hat er ihm richtig abgedudelt; er spielt gewissermaßen den Bismarck im Westentaschenformat. In dem genannten Leipziger Blatte gefällt er sich in der Rolle des Reichsablänglers und zensuriert alle Parteien und Politiker nach dem Vorbild des großen Eisernen, der unter den Bäumen des Sachsewalbes ruht. Und um die Kopie ganz täuschend zu machen, scheint er sich jetzt auch Strafanktragsformulare zuzulegen. Ein Redakteur ist bereits wegen Beleidigung Rimans schon zu einem Monat Gefängnis verurteilt und gegen drei andere hat er Strafantrag gestellt.

Kressin heißt der unglückliche Redakteur der Leipziger Volkszeitung, der nächstens einen Monat hinter schwebischen Gardinen darüber nachdenken wird, wie gefährlich es ist, den Stachel zu lösen kontra Riman. Heute aber erklärt besagter Herr Riman in den Leipziger Neuesten Nachrichten ganz großartig auf der ersten Seite in auffälliger Form, Herr Franz Mehring habe ihn auch beleidigt, dann Redakteur Seger und endlich noch Redakteur Kressin zum zweitenmal, darum habe er gegen diese drei wiederum Strafantrag gestellt. Nun kann man ja zugeben, daß Fälle eintreten können, wo ein Redakteur gezwungen ist zum Stuhl zu gehen, nämlich, wenn ihm unwahre Vorwürfe gemacht werden, die schwer seine Ehre beeinträchtigen. Wird ihm z. B. gesagt, er habe bei seiner Zeitung eine Kassendefraudation gemacht, so darf er das nicht auf sich sitzen lassen, sondern muß die Sache vor Gericht stellen. Darum handelte es sich aber im vorliegenden Falle nicht. Mehring hatte u. a. gesagt, es gebe sonst keine Bourgeoisie einer deutschen Großstadt, die sich von einem so kindischen und dabei in jeder ernsthaften literarischen, politischen und sozialen Frage so vollkommen unwissenden Blatte, wie es die Leipziger Neuesten Nachrichten seien, geistig füttern lasse. So etwas tut weh.

Vielleicht wird man aber denken, Herr Riman sei ein so verschähtertes Wesen, daß er selbst keiner Fliege etwas zuleide tun könne, und deshalb auch durch jedes ihm angetane harte Wort sich zu Tode getroffen fühle. Aber weit gefehlt! Wenn es sich um Angriffe gegen die katholische Kirche und gegen das Zentrum handelt, so gebraucht er Kraftsprüche, daß alle Rohrspähen des Königreichs Sachsen vor Staunen und Respekt die Stimme verlieren. Was Mehring gegen die „Ordnungsbestien“ leistet, das schmettert Riman gegen die Katholiken, aber er findet nur die Sprache seiner Gegner „unpassend“, die eigne nie. Den „Schwarzen“ und „Roten“ gegenüber spielt er mit Vorliebe den Hax, aber sobald gegen Hax ein Stich geführt wird, verwandelt sich der Held in ein empfindsames Jüngferlein.

Wie verwerfen natürlich entschieden den brutalen Ton, den die Leipziger Volkszeitung gegen Riman angeschlagen hat, aber ebenso entschieden auch die oft empörenden Reden, welche Rimans Blatt über Andersdenkende, zumal über die Katholiken, führt. Er hat wahrlich den Mehring und Genossen nichts vorzuzurufen, und wenn er jetzt die „gekranzte Leberwurst“ spielt, so kann man nur den Kopf schütteln über die Annahme eines Mannes, der für sich und seine Gegner zweierlei Recht gelten lassen will. Wenn alle Leute die Leipziger Neuesten Nachrichten verflucht hätten, die von ihnen aus politischen Gründen mit Steinen beworfen wurden, so hätte das Blatt Presseprozesse ohne Zahl zu vermeiden, denn es raucht starken Tabak. Rosa Luxemburg ist gewiß nicht unser Ideal, aber was das Leipziger Blatt dagegen sagte, war — ganz gelinde ausgedrückt — maßlos unfein. Was das Blatt gegen katholische Kirchenfürsten, Priester und Politiker geschrieben hat, spottet jeder Weisheit. Und in diesem Quartier ist, wie wir mit Staunen sehen, die größte Zimperlichkeit und Empfindsamkeit zu Hause. Werft nur mit einer Kaffeebohne an Paul Rimans Fenster, so hört ihr sofort ein arges Getöse.

Unter der Spitzmarke: Der Affe als Tiger, nimmt die Chemnitzer Volksstimme von dem neuesten Herrn Riman bevorstehenden Brozef Notiz. Sie schreibt:

Gener Herr Riman, dessen „Ehre“ sächsische Richter merkwürdigweise mit einem Monat Gefängnis bewerteten, den sie dem Genossen Kressin für angebliche „Beleidigung“ jenes Goldschreibers des Kapitals zudichteten, hat den letzten Hinfelstrich auf dem Wibe seines in der deutschen, selbst bürgerlichen Journalismus einzig leuchtenden Charakters getan. Auf die Prügel, die er leithin verdienstermaßen in der Leipziger Volkszeitung bezog, hat er nicht anders reagiert, als daß er wiederum heulend zum Kabi lief und gegen die Genossen Mehring, Kressin und Seger Strafantrag stellte. Damit hat Ehren-Riman endgültig moralisches Charakter an sich vollzogen, und fürderhin wird sein einziges Charakterbild in der Tagesgeschichte nicht mehr zwischen den Polen des Lächerlichen und Widerlichen umhergeschwanken. Es hat sich endgültig dem Widerstehen zugewandt.

Uebrigens wird Ehren-Riman wohl selbst vor der öffentlichen Verhandlung am meisten schlöttern. Denn seine schmuggige Wäsche, die bei der Schöffengerichtsverhandlung gegen Kressin im Koffer bleiben mußte — auf Anordnung des Gerichts, wird dieses Mal hoffentlich gleich fädelweise gewaschen werden. Das wird ein lieblich Düften werden. . . .

Eine Arbeiterzählung wird auf Grund der Verordnung des Ministeriums des Innern nach dem Stande vom 1. Mai

b. J. vorgenommen. Die Gewerbetreibenden haben die Fragebogen bis zum 5. Mai an das Statistische Amt zurückzusenden.

Die Kommunale Praxis, Wochenschrift für Kommunalpolitik und Gemeindefortschritt, bringt in ihrer Nr. 17 einen Artikel über die Reform der Gemeindeverwaltung in Baden; ferner Abhandlungen über die Verfassung städtischer Angestellter und Arbeiter in Hamburg und Frankfurt a. M. Probenummern kann man jederzeit kostenlos durch die Geschäftsstelle Berlin W. 15 beziehen.

Ein blutiges Ehe drama hat sich vergangene Nacht in Leipzig-Kleinshocher abgespielt. Gestern abend in der 12. Stunde ereignete sich in L.-Kleinshocher, Siemensstraße 30, wohnende 34 Jahre alte Schlosser Hugo Rägele auf seinem Heimwege auf der Hauptstraße in Großshocher unter der Verbindungsbahn plötzlich einen Schuß in den Rücken. Im Dunkel der Nacht sah er einen davonlaufenden Menschen, in dem er den in L.-Kleinshocher, Ethraer Straße 4, III, wohnenden, am 28. September 1866 in Windorf geborenen Schlosser Friedrich Adolf Otto erkannte. An der Stelle, woher der Schuß kam, standen Ottos Stiefel. Auf seine erstattete Anzeige wollten heute früh Mannschaften der Polizeiwache in Kleinshocher Otto in seiner Wohnung festnehmen, sie fanden aber keinen Einlaß. Nach dem Öffnen des Schlosses mittels eines Dietrichs bot sich den Beamten, als sie in die Wohnung eintraten, ein schauerlicher Anblick dar. Die Ehefrau Ottos, Anna geb. Gessel, am 23. Juli 1877 in Walsub geboren, lag mit einer klaffenden Kopfwunde tot in ihrem Bette. Man fand neben auch ein am Rücken mit Blut besetztes Beil, womit die Frau erschlagen worden ist, in der Küche stand ein Waschbecken mit blutigem Wasser. Hier hatte sich Otto nach Vollführung der gräßlichen Tat gewaschen. Heute früh wurde auch Otto selbst auf Großshocherscher Flur mit einer Schußwunde in der linken Seite der Brust schwer verletzt aufgefunden. Es erfolgte seine Ueberführung in das Krankenhaus. Otto hat erst seine Frau, zweifellos im Schlafe, umgebracht, dann dem Rägele aufgelauert und auf ihn geschossen und zuletzt die Schußwaffe gegen sich selbst gerichtet. Die Eheleute Otto haben drei kleine Kinder im Alter von 5 bis 3 Jahren, die in ihren Betten lagen und schliefen. Otto, ein äußerst aufgeregter Mensch, hat die schreckliche Tat aus Eifersucht getan, wozu er aber, namentlich gegen Rägele, gar keinen Grund gehabt haben soll.

Unglücksfälle auf der Straße. In der Reichenhainer Straße wurde gestern nachmittags ein junges Mädchen von einer Radfahrerin umgerissen und leicht am rechten Arm verletzt. Gegen abend rief ein Radfahrer auf derselben Straße einen kleinen Knaben um. In beiden Fällen waren die Verletzten selbst an dem Unfälle schuld.

Auf der Kaiser-Wilhelm-Straße wurde ein 13jähriger Knabe infolge seiner Unachtsamkeit von der Weichsel eines Lastgeschirres erfasst und umgerissen. Der Knabe kam mit leichten Verletzungen davon.

Ferner wurde an der Ecke der Turner- und Sternwartenstraße ein 10jähriger Knabe von einem Brauereigeschirr, in das er gelaufen war, umgerissen und am linken Fuß verletzt.

Am Kopplatz wurde ein 13jähriges Mädchen von einem Fleischergeschirr umgerissen, zum Glück aber nicht verletzt. Hier traf den Geschirrführer das Verbrechen.

In der Gohliser Straße am Nordplatz fuhr ein Fleischergeschirr mit einem Motorwagen zusammen. Beide Fahrzeuge wurden unerschwerlich beschädigt.

Gestern nachmittags wurde in der Vahrenstraße ein Schuhwarenfabrikant von einem Schlaganfall getroffen. Mittels Krankenwagens wurde er in das Krankenhaus übergeführt.

Erhängt aufgefunden wurde im Gutsbezirke Seringen an der Berra ein unbekannter Mann. Der Selbstmord ist anscheinend schon vor längerer Zeit geschehen. Der Fremde hatte sich vor der Tat in einem Dorfe in der Nähe aufgehalten und in das Fremdenbuch als Schneider August Wing oder Wing aus Leipzig eingetragen. Der Mann war etwa 45 Jahre alt, 1,65 Meter groß, hatte blondes Haar, rötlichblonden Vollbart und schmale Hände.

Vermißt wird seit dem 20. d. M. der am 7. Februar 1873 in Regau geborene R u s s e r Robert Max Berlin aus seiner in der Waldstraße gelegenen Wohnung. Die Angehörigen bestreiten, daß ihm ein Unfall zugefallen ist. Der Vermißte ist untermittelgroß, hager, hat dunkelblondes Haar, keinen Schnurrbart, blaßes Gesicht und trägt einen weißgestreiften Jacketanzug, schwarzen, weichen Hut und Schnürstiefel.

Feuer. Infolge des Explosions einer Spirituslampe entstand gestern abend in einem Arztzimmer des Kinderkrankenhauses ein Gardinenbrand. Dieser wurde vom Personal sofort unterdrückt.

Meldung der Leipziger Dach- und Schließgesellschaft. Im Zigarrengeschäft von Hohl in der Passage eines Hauses in der Petersstraße versuchten in der vergangenen Nacht zwei Einbrecher das Schaufensterschloß zu durchbrechen, als unser Wächter hingekam. Die beiden Einbrecher nahmen sofort Reißaus, doch gelang es dem hinterhergehenden Wächter nach einer längeren Jagd, in der Grimmaischen Straße im Verein mit einem Schutzmänn die Einbrecher festzunehmen.

Kleine Polizeinachrichten. Nach Unterschlagung zweier Geldbriefe mit 800 Mk. ist am 23. d. M. der in einer hiesigen Buchhandlung beschäftigt gewesene Expedient Emil Vog, geboren am 17. November 1882 in Ueberlauf, flüchtig geworden. Vog ist von schlanker Gestalt, hat dunkelblondes Haar und bartloses, hageres Gesicht.

Anfang Februar hatte der 34 Jahre alte Buchdrucker Franz Otto Günther aus einer Wohnung in L.-Waldstraße für über 8000 Mk. Wertpapiere gestohlen und damit das Weite gesucht. Jetzt ist Günther in Genuf aufgegriffen und an die deutschen Gerichte ausgeliefert worden. In seinem Besitze wurden noch 8400 Mk. vorgefunden. Der Bestohlene hatte auf das Herbeischaffen des Geldes bis zu 500 Mk. Belohnung ausgesetzt.

Wegen der Entwendung eines Ueberziehers aus einer Wohnung der Sebastian-Dach-Straße wurde ein 50 Jahre alter Koniarist aus Hlensburg festgenommen.

In einer 20jährigen Arbeiterin aus Dresden wurde eine Nierengegendwindlerin dingfest gemacht. Gestohlen wurde ein Fahrrad Marke Eggelstorf im Werte von 140 Mk.

Wetterbericht des sächs. meteorol. Instituts Dresden. Voraussage für den 27. April 1906. Witterung: Unsicher. Temperatur: Unternormal. Windrichtung: Nordost. Luftdruck: Tief.

Sonnabend, den 28. April  
im  
**Zentral-Theater**  
Grosser Festsaal  
Eingang Gottschedstr.  
Einlass 1/8 Uhr  
Anfang präzis 1/4 9 Uhr

# Frühjahrskonzert

Nach dem Konzert Ball.

Programm im Vorverkauf 25 Pfg., an der Kasse 30 Pfg.

## PROGRAMM

- Erster Teil**
- Männerchor
    - Spinnerin . . . . . Podbertsky
    - Märzenwind . . . . . Baldamus
    - Jägerchor . . . . . v. Weber
  - Ario a. d. Oper „Samson und Dalila“ . . . . . Saint-Saëns  
Gesungen von Fr. Elga Waldorf
  - Gemischter Chor
    - Sonntag . . . . . Nagler
    - Veilchen . . . . . Böhme
    - Wohlauf . . . . . Palmo
  - Männerchor
    - Abendfeier . . . . . Attenhofer
    - Jung Volker . . . . . Hegar

Liedertexte  
worden am  
Eingang  
gratis  
ausgegeben.

- Zweiter Teil**
- Männerchor  
„Gothsoman“ . . . . . Uthmann  
(mit Klavierbegleitung)
  - Drei Lieder für Sopran
    - Die Löwenbraut . . . . . Schumann
    - Herzensfrühling . . . . . v. Wickede
    - Vergehliches Ständchen Brahms  
Gesungen von Fr. Elga Waldorf
  - Gemischter Chor
    - Neuer Frühling . . . . . Robling
    - Der lust'ge Leiermann Tschirch
  - Männerchor
    - Im Walde . . . . . Marschner
    - Sturm . . . . . Uthmann

Sängerabteilungen des  
Arbeitervereins Leipzig  
Männer- und Gemischter  
Chor (Mitgl. d. A.-S.-B.)  
Dir. Oskar Ruehle  
unt. gütiger Mitwirkung  
des Fr. Elga Waldorf  
Konzertsängerin (Sopr.)

# Malfeyer-Postkarte

„Auf zur Malfeyer“

Künstlerisch ausgeführt mit farbiger Belichtung.  
**Pro Stück 10 Pfg.**  
Volksbuchhandlung, Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21  
Filiale Lindenau, Lützner Strasse 41.  
\* Wiederverkäufer erhalten Rabatt. \*

Möbeltransporte (auch mit Rollw.)  
u. Aufbewahrung  
übernimmt 17276  
**Hans Eitner**  
Georgstr. 19. Roscherstr. 6a.

Dauerhafte Bettstellen mit guten  
Matratzen (beste Arbeit) 25 Mk. [516  
Dresdener Str. 28, Seiteneb. I.  
a. Böhm, Tapezierer, vis-à-vis Pantzen)

# Kleiner Anzeiger.

Unsere verehrlichen Leser  
werden gebeten, beim  
Einsehen von Wohnungsanzeigen  
auf die Wohnungsanzeigen  
der Leipziger Volkszeitung zu  
beachten!

## Wohnungsanzeigen.

### Zentrum.

Antonstraße 21, II. L, leere Stube  
mit Ofen zu vermieten.  
Seeburgstraße 84, III. r., freundliche  
Schlafstube an 1 Herrn zu vermieten.  
Freundliche Schlafstube zu ver-  
mieten Arnoldsstraße 23, S. I. L.  
Kuh. Leute suchen zum 1. Juli Logis bis  
200 Mk. Off. unt. M. an die Exped. d. Bl.  
Schlafstube zum Kleinbewohnen gef.  
Offert. unt. A. B. 635 an die Exp. d. Bl.

### Osten.

**Fleischerei**  
bestens eingerichtet, zu vermieten.  
Stötterich, Leipziger Straße 65A.  
Näheres daselbst beim Hausmann Berg.  
Möckau, Glöcknerstr. 19, frdl.  
Logis, 2. Et., für 210 Mk. sofort zu verm.  
Portitz Nr. 40, 1 freundliches Logis  
zu vermieten.  
Anger, Mühlauer Str. 39, III. W., gr.  
Ra. m. Kanonenof. leer zu verm., mon. 6 Mk.  
Sellershausen, Brandiser Str. 8, pt. I.,  
leere Stube zu vermieten.  
Sellershausen, Schützenhausstr. 18, I.,  
leere Stube mit Kochofen sof. zu verm.  
Stötterich, Mittelstraße 10, III. r.,  
leere Stube zu vermieten.  
Volkmarzdorf, Elisabethstr. 22, IV. I.,  
Schlafstube an anst. Mädchen zu verm.  
Neustadt, Mariannenstraße 2, pt. r.,  
1st. Schlafst. an 2 Fr. o. Mädch. zu verm.

### Westen.

Vindenu, Rangierstraße 29, III. I.,  
1 halbe 4. Et., 2 Zst. St., gr. Ra., Kll.,  
Zubeh., z. 1. Juli zu verm., Pr. 260 Mk.  
Vind., Hermannstr. 28, frdl. Wohn.,  
St. 2 Ra. u. Kll., Kell., Bod. r., zu verm.  
Schleußh., Saumftr. 35, im Restaur.,  
II. Wob. u. Balk., 2 u. 3. Et., 2 St., Ra.,  
Kll., Bod. r., Pr. 320 u. 340 Mk., sof. zu verm.

### Norden.

Möck., König.-Carola-Str. 12, I. L., leere  
2st. St. u. Ra. sofort od. 1. Mai zu verm.

## Verkäufe und Käufe.

## Rüstzeug.

Nur einmal gebrauchtes und in  
bestem Zustande erhaltenes Rüst-  
zeug steht preiswert z. Verkauf.  
**Volkshaus, Zeitler Str. 32.**  
Runde, weiße Speisefarbkücheln, Pr.  
1.90 Mk., zu verk. Stött., Arnoldsstr. 23.  
Freitag u. Sonnabend steht wieder  
eine Port hochfeine Thüringer  
**Magnum bonum-Kartoffeln**  
am Preußischen Bahnhof **Plagwitz**,  
am Rentner 2.30 Mk. [8420  
**Herrschaftliche, getr. Damenkleider**  
Blusen, Jacketts verkauft alles sehr  
bill. Anprobierzimmer sep. Abend. sofort.  
Größtes Ein- und Verkaufsgeschäft  
Spezials Damen-Monatsgarderobe,  
Winkelstr. 45, a. a. Doyt. Bf. Tel. 11.10401.

**2 kleine Wohnungen Sternwartenstraße 17  
und Seeburgstraße 20**  
sofort zu vermieten. Preis monatlich 15 Mk. [8898

Lederaussohn u. Abfälle jetzt Gr. Fleischerg. 21.

Monatsgarderobe verkauft billig Klopzig,  
Petrasstr. 34, T. B. III.

## Spezial-Geschäft

für herrschaftlich getragen

## Damen-Garderobe

aller Art, äußerst billigst. Abend. sofort.  
Schrötter, Eisenstr. 8, Ede Schletterstr.

Zur Anfertigung  
eleganter **Damenhüte**,  
nach neuester Mode, ff. Ausfüh., Schiffs-  
Bänder, Hüte und Blumen billig vor-  
rätig. S. Striegler, Reichstraße 5,  
Burgfelder-Durchganga, Buggeschäst.

Infolge Massen-Fabrikation  
unerreicht billig!

Portièren, reich gest., Stell. f. Tuch v.  
3.05 an, Portièren, reich gest., Stell.,  
Pflüsch, v. 7.25 an, Tischdecken, reich  
gest., f. Tuch, v. 1.75 an, Tischdecken,  
reich gest., Pflüsch, v. 4.50 an, Divan-  
decken v. 4.75 an, Reste zu Sofa-  
Bezügen, sehr billig.

Parfüm- und Tischdecken-Fabrik-Niederlage

**Leo Engel, Sainstraße 28,  
Ede Brühl.**

## Gardinen

kaufen Sie am billigsten bei  
**Carl Köhler, Brühl 5**

Gr. Ausw. in Federbetten v. 1 Mt. an.  
Bettfederverf. Li., Fleischers Warenhaus.

Guterh. Klschr., Vert., Tische, Bettstellen,  
Sofas rc. spottb. Leipz., Halleohe Str. 16, I.

Modern. Pflüschfesa bill. zu verkaufen.  
Volkmarzdorf, Vildegardstraße 47, II. r.

Sofa 6, Tisch 2, Büchert. 3 Mt., Ottom.,  
Schreib-, Bettst. m. M. Li., Hartortst. 11, p. I.

Fein. Pflüschfesa m. Säulen f. 85 Mk.  
zu verkaufen. Weststr. 6, Hof pt.

Adlschr., Vert. 2 Sof. 25 Mk., Vorfaßsch.,  
Küchensch., 6 Bettst. m. M. u. W. St. 12, I.

Dauerh. Fasson-Matratzen fertig nach  
Maß v. 18 Mk. an Landoi, St. Kurellenstr. 22.

Sing.-Nähm. 20 Mk. G., Hall. Str. 121, S.

Im Mittelpunkt d. Inter-  
esses steh. meine bewährte

## Janus-Räder.

Jedes Rad ein Meisterwerk!  
Keine Ramsch- oder Verjandhausware.

M. Eule's Fahrradhaus, Dresdner Str. 53.

## Achtung, Radfahrer!

Fahrräder, fabr. feinste Fabrikate, von  
25, 30, 35, 40 Mk., Neue Fahrräder m. 53.  
Gar. v. 54—100 Mk., Laufmäntel, prima  
Ware, v. 3 Mk., Luftschlauch, 60, 1.80  
Mk., Laternen 60 Pfg., Glocken 15 Pfg.,  
Pedale 1.40 Mk., Carbid, 40 Pfg., Sattel  
1.30 Mk., Lenkstangen 2 Mk. an erhalt. Sie  
Eisenbahnstr. 87, E. Silberort

Gedr. Herren- und Damenrad billig.  
7781] Vindenu, Marktstraße 9, pt.

Herren- und Damenrad, gedr. bill.  
7780] Gohlis, Halleische Str. 121.

Fast neuer Rover spottb. zu verkaufen.  
Vindenu, Hebelstraße 19, I. r. [8426

Gedr. u. neue Räder und sämtliche  
Zubehör spottb. Burgstraße 20, II.

Gute gebrauchte Räder zu 25 Mark  
am Lager bei  
Otto Felix Eule, Dorotheenplatz 1.

Eleg. Freilaufspottb. Raumburger.  
Straße 5, pt. 12—1 mitt., 6—9 abds.

Hochlegantes Freilaufrad billig zu  
verkaufen. Petersstraße 33, IV. [8411

Fahrrad- und Nähmaschinen-  
Reparaturen

Burgener Str. 52 (Dresdner Hof) A. Köhler

Kinderwagen billig zu verkaufen.  
Gohlis, Schillerweg 28, I.

Guterhaltener Kinderwagen zu ver-  
kaufen. Schönefeld, Weststraße 12, pt. I.

Eleg. Prinzehwagen billig zu ver-  
kaufen. Vindenu, Kurellenstr. 12, III. r.

Neuer zweiradr. Federhandwagen bill.  
zu verkaufen. Plagw., Salzstraße 8, pt.

Plattgeschäft, f. eine Pers. poss. sof. billig  
zu verk. Zu ertr. Vind., Rangierstr. 17, III. l.

S. Ueberz. f. str. S. u. H. Hängeampe bill.  
zu verk. Kochstr. 10, III. r., Nähe Körnerplatz.

S. Ueberleher für mittl. Person billig  
zu verk. Thonb., Stötterich Str. 28, pt. I.

Gedr. Ottomane billig zu verkaufen.  
Neustadt, Ludwigsstr. 27, III. W.

Wandschrank, Bäckerei u. gr. Bauer  
zu verk. Neustadt, Mariannenstr. 50, II. r.

Gedr. Bettst. m. Matr. u. 2 Stück ohne M.  
billig zu verk. Leusch, Waldstr. 8, pt. I.

Gute Bettstelle m. Matr. weg. Platz-  
mangel zu verk. Pl., Hochstr. 20, III. r.

2 Bettstellen mit Matr. u. Strohsack  
bill. zu verk. Pfaffenb. Str. 20, Tr. B, pt.

Bettstelle mit Matratze billig zu verk.  
Neureudnitz, Oswaldstr. 4, pt. I.

Alte gedr. Bettstelle m. Boden, Strohsack  
u. Rissen zu verk. Reud., Bergstr. 9, IV. I.

Taselförm. Klavier spottbillig zu ver-  
kaufen. Vindenustraße 27, S. IV. I.

Bandoneon, 18-Dur, 100-tön., fast  
neu, bill. z. verk. Pl., Hebelstraße 17, III. r.

Schlagzither mit Kasten billig zu ver-  
kaufen. Schönefeldstr. 17, S. III. Ostf.

Elegantes Damenrad billig zu ver-  
kaufen. Gohlis, Stiltstraße 5, I.

Fast neues Rad billig zu verkaufen.  
Vindenu, Merseburger Straße 184, II. r.

Fast neues Touren-Rad verkauft bill.  
Anger, Karlstraße 28, I. Untf.

Gebrauchter Kinderwagen billig zu ver-  
kaufen. Vind., Wettinerstraße 82, I.

Guterh. Kinder- u. Prinzehwagen bill.  
zu verk. Reudnitz, Brommestr. 4, S. II. r.

Guterhalt. Kinderwagen billig zu ver-  
kaufen. Volk., Kirchstraße 70, pt. r.

Gedr. Kinderwagen m. Gummireif. bill.  
zu verk. Pl., Kaiser-Wilh.-Str. 12, III. W.

Reform-Kinderwag. m. Gummireif. für  
12 Mt. z. verk. Pl., Hellmuthstr. 3, pt. I.

Dauerh. br. Kinderw. m. Plane f. 4 Mt.  
zu verkaufen. Vind., Hofstraße 20, S. I.

Guterh. Kinderwag. u. roter Sportwag.  
bill. zu verk. Pl., Grohmannstr. 6, II. r.

Gedr. Kinderwagen billig zu verkaufen.  
Vindenu, Josephstraße 29, III.

Guterhaltener hellgelber Kinderwagen  
zu verk. Vindenu, Hermannstr. 29, I. I.

Guterhaltener Kinderwagen billig zu  
verkaufen. Vind., Henriettensstr. 10, III. r.

Kinderwagen für 6 Mt. zu verkaufen.  
Kleinshocher, Elmburgerstr. 25, II. I.

Kinderwag. 6, Sportwag. 2.50 Mk., Reih-  
breit bill. zu verk. Sellerh., Eblschtr. 27, I.

Guterhaltener Kinderwagen sehr bill.  
zu verk. Burghausen, Wientzstr. 1, I. r.

Kinderwagen billig zu verkaufen.  
Apitz, Sudelhausen.

Kinderwagen spottbillig.  
Connewitz, Kuerbachstr. 10, II. I.

Guterhalt. Kinderwagen mit Gummireif.  
bill. zu verk. Schönewaldstr. 59, IV.

Wob. St. u. Liegewagen m. Gummireif.  
bill. zu verk. Brandvorwerkstr. 55, III. I.

2st. Sportwagen billig zu verkaufen.  
Leusch, Vindenuer Str. 44, Tr. A, II. W.

Einst. blauer Sportwagen für 3 Mt.  
zu verk. Neumöckau, Vertastr. 19, II. r.

## Lagerhalterin.

Wir suchen per 15. Juni für unser Schnitt-  
warengeschäft eine tücht., unft. chlige, kautionsfähige  
Lagerhalterin. Bewerbungen mit Angabe der bis-  
herigen Tätigkeit (Zeugnisse) und Ges-  
haltsanprüche bis zum 3. Mai erbeten. [8829  
Konsumverein Zwenkau.

Kaiser-Friedrich-20-Mk.-Stück zu ver-  
kaufen. König-Johann-Str. 7, Geb. II. I.

Alexander-Sittig bl. z. v. ob. geg. Kanarien-  
hahn ungt. Vind., Henriettensstr. 8, IV.

Aquarienpflanzen, Bier- u. Zuchtfische  
verk. bill. Kleinshoch., Lutherstr. 6, II. I.

Aquarium mit Fontaine u. Inhalt zu  
verkaufen. Moritzstr. 15, S. II. I.

Neues Pöfelsahz billig zu verkaufen.  
Schönefeld, Dimpfstr. 44, II., Krüger.

4radr. Tafelwagen m. Federn spottbillig  
z. v. Plagw., Weihenstepfer Str. 37, S. II. r.

Tafelwagen billig zu verkaufen.  
Schönefeld, Dimpfstr. 17, II. r.

Garten umständ. billig zu verk. Zu  
ertr. Stötterich, Leipziger Str. 12a, I. W.

2jährige Metzlege u. Weerschweinechen  
verk. Sellershausen, Wurzner Str. 167, II.

Plege- u. Schlachten u. Entenbruteler bill.  
zu verkaufen. Vind., Pühner Straße 79.

Kaninchen m. Ställen, weg. Krankh. b. Ver-  
spottb. z. verk. Vindenu, Abteibldstr. 5, pt.

Zughund zu verkaufen.  
Vindenu, Reuterstraße 50.

Mehlwürmer, 2 Schok 15 Pfg., ver-  
kauft. Wurzner Str. 156, I. r.

## Ausgeämmte Haare

Paul Thiele  
Reumarkt 31.

Erstlings-Ausf. v. armer Frau z. kauf. gef.  
Off. A. H. 100 Pfl. b. Bl., Pl., Pühner Str.

Guterh. Schreibt. a. Privatb. z. kauf. gef.  
Off. m. Pr.: R. Müller, Leusch, Grenzstr. 7.

Mähmaschine aus Prusat zu kaufen ge-  
sucht. Alexanderstraße 11, III. rechts.

## Arbeitsmarkt.

Stellen-Angebote — Offene  
Stellen finden erfolgreiche Aufnahme  
in der Leipziger Volkszeitung.

Maurer werden gesucht  
Stötterich, Neubau Ede Haupt- u. Kreuzstr.

1 Tischler sucht sofort Fabrik für  
Goldbearbeitung, Leipzig, Mittelstr. 7.

## Schieferdecker-Gesellen

steht ein **H. Rindfleisch jr.**  
8840] Hardenbergstr. 3.

## Für tüchtigen Maschinenbauer.

Schön einger. Maschinenbauwerkerei  
mit Handel, viele Aufträge, auch Spezial-  
artikel, verhältnismäßig sof. zu verkaufen.  
Pr. 6000 Mk. Off. u. M. 6 a. b. Exp. b. Bl.

Tüchtiger Dreher  
sofort gesucht. [8412

**E. Schumann**  
Maschinenfabrik Sommerfeld.

## Tüchtiger Metallschleifer

gesucht. **H. Kramhaar**  
8408] Halle a. S., Mittelstraße 5.

## Sattlergehilfe

auf Musterkoffer gesucht.  
**Johann Jörgen**  
Erfurt, Seidessstr. 23/24.

Zigarrenarbeiterin für gute Arbeit  
gesucht. Joh. Rommel, Peterssteinweg.

Maschinen- u. Weisnäherinnen sow.  
lern. f. dauernd gef. **Brühl 5, I.**

Mäherinnen können unentgeltlich  
ev. Anfangsgehalt **Brühl 5, I.**

Geliebte Frauen zum Felle süßen  
sofort gesucht. **Nikolaistr. 36, II. I.**

Junges Mädchen einige Stunden des  
Vormittags für junges Ehepaar gesucht.  
Zu erfragen Lössniger Str. 4, I. I.

Junges Mädchen auf einige Vormittags-  
stunden a. Aufwartung  
gesucht. **Königsplatz 13, IV. I.**

Händl. f. neu. Motortitel gef., erf. 3-5 Mk.  
Neustadt, Hebelstr. 9, I., 7-9 Uhr abds.

Händler für Backware werden angen.  
6. Gen. Stecher, Körnerstraße 21, III. I.

Schulplatz für Schneider.  
Albertstraße 48, S. pt. I.

Lernende f. bessere Damenschön. sof. gef.  
B. verw. Sadse, Vind., Vindenstr. 2, IV.

Dienstmädch., 14-16 J., auß. Land gef.  
Off. o. verk. Go., Dorotheenstr. 15, III. W.

3. kräft. Mädch. z. Aufw. f. ganzen Tag  
gesucht. Kleinshoch., Dieskaustr. 81, pt.

14jähr. Mädchen kann Falzen erlern.  
Neuschönefeld, Thämmelstraße 12, II. I.

## Vermischte Anzeigen.

### Rat

in allen Rechtsangelegenheiten, schriftliche  
Arbeiten, Schuld- u. Nag-Sachen, Ge-  
suche, Eingaben, Testamente usw. bef.  
**Paul Kaiser, Halleische Str. 16.**

Schön schreib., Maschinenschr., Buchf.,  
Stenogr. u. Wirth, Petersstr. 31.

I. gründl. Rüdch., Prospekt.

f. jung. Mädch. z. Ausbild. f.  
Kontorbg. 28. W., I. u. 7. W.

Donnerstag u. Freitag Schlachtfest  
von früh 1/2 7 Uhr an Wellfleisch.

**E. Vettors, Täuscheweg 16.**

## Achtung, Pianofortarbeiter.

Werkzeuge für Pianoarbeiter und  
Auton. fertig gut und sauber an  
**Wilhelm Bocial, Plagwitz**  
8881] Gletschstr. 10, III.

## Frack-Loih-Dachs

vollständig neu angefertigter feinstor  
Frack- und Gebrockanzüge  
**Katharinenstr. 5.**

3nb.: Walther Dachs, Schneidermstr.

Strümpfe werden sauber u. billig am  
gestrickt Masch.-Strumpfst.  
Elisabeth Müller, Vind., Merseb. Str. 39.

Ans. Witwe bittet um 50 Mk. Darl. geg.  
pünktl. Rück. Off. u. F. W. 804 Exp. b. Bl.

Wäsche wird z. Waschen u. Plätten an-  
genommen. König-Johann-Str. 7, S. II. I.

Wäsche wird sauber genäht und aus-

# feuilleton-Beilage

Redakteur: Dr. Gustav Morgenstern

## Unsre Waldbäume.

Von Kurt Grotteuik.

### Die Birke.

Mit ihrem duftigen Laube, mit ihrem blendendweißen Stamme, mit ihren zarten, feingekrümmten Blättern, mit ihrer angenehmen, leicht duftigen Gestalt verkörpert die Birke im deutschen Walde am lebhaftesten die anmutvolle Jungfräulichkeit des Herbstes gewordenen Frühlings. Und wenn die Nacht des Jahres auf ihrem Höhepunkte steht, zu Pfingsten, dann schneiden die Menschen Zweige von dem Baume und stellen sie vor Türen und Tore und von dem frischgrünen Laub und seinem süßlichen und Waldeshauch steigen Bilder der Erinnerung auf von alten Jahrhunderten und vorgeschichtlichen Jahrtausenden, womit dem Birkengrün und Wirtenduft der Wald für den Menschen wieder eine schöne Wohnstätte wurde, wo im milden Sonnenschein und in weicher Frühlingsluft die Liebe neu erwachte und das freie Waldleben wieder ein starker Genuss wurde. Heute zwar sind diese engen Beziehungen des Menschen zum Walde längst zerrissen, aber auch der Bewohner der Großstadt, der am Abend nicht weiß, was am Tage für Wetter gewesen ist, hat eine lebhaftige Anschauung von diesem leicht erkennbaren Baume, der mit seiner schneeweißen Rinde schon von weitem von allen andern Bäumen absteht. Er hat sich jedem ein wenig ins Herz geschrieben durch diesen wunderbaren Duft seines Laubes, durch das zierliche, luftige Gehängen seiner Krone, die leicht und grazios auf dem laugen, weichen, schlanken Stamme ruht. Die Birke belebt jede Landschaft ungemein, es steckt in ihr eine Fülle von Farben und ein interessantes Spiel von Licht und Schatten. In den Gemälden unsrer zeitgenössischen Künstler ist die Birke häufiger vertreten als irgend ein anderer Baum.

Trotz der Zartheit ihres Laubes, der femininen Anmut ihres ganzen Wesens ist die Birke ein äußerst zäher Baum. Sie hat eine untroutartige Widerstandsfähigkeit und zeigt eine seltene Unempfindlichkeit gegen alle Witterungseinflüsse. Die Birke gedeiht auf feuchtem wie auf trockenem Boden, auf schwerem wie auf leichtem, auf steinigem wie auf sandigem. Man sieht sie auf dem kräftigen Ackerboden der Wiesenauen wie auf den leichten, vom vorzeitlichen Elbstrom ausgeworfenen Sandflächen der Dresdener Heide, an den Felsenhängen des Plauenischen Grundes und in der rauhen Gebirgshöhe des Erzgebirges, wo sie überall verbreitet ist in ganz Deutschland, fast in ganz Europa und in den angrenzenden Teilen Asiens. Die Wärme des Südens meidet sie allerdings, aber im Norden bringt sie bis nahe an das Nordkap vor. Nördlich den Weiden bildet sie dort einen niedrigen verkrüppelten Strauch, wo kein anderer Baum mehr gedeiht.

Da die Birke Trockenheit und mageren Boden leicht verträgt, so ist sie hier weit häufiger als in guten Lagen, wo andre häufigere Bäume, Eiche und Buche, ihr den Platz wegnehmen. Schon im Norden Deutschlands sind reine Birkenwälder nicht selten, große, zusammenhängende Bestände aber bildet der Baum in Skandinavien und besonders in Finnland, wo er geradezu der Charakterbaum des Landes ist. So mit seinesgleichen vergesellschaftet, bildet er leichte Wälder ohne Unterholz. Die weichen Stämme erheben sich aus einem dünnen Boden, der nur mit einer spärlichen, niedrigen, grauen Vegetation bedeckt ist. Die Birke besitzt ein überaus großes Lichtbedürfnis. Deshalb meidet sie die dichten hohen Wälder, doch tritt sie überall auf, wo ein luftiger Boden schattengebende Bäume ausschließt oder wo eine Lücke entsteht, die von andern langsam wachsenden Gehölzen nicht so schnell ausgefüllt werden kann.

Denn die Birke ist außerordentlich schnellwüchsig. Nach den ersten fünf Jahren kann sie schon gegen fünf Meter hoch sein. Und in dieser Zeit vermag, es sei denn auf nassem Boden, kein anderer Baum mit ihr im Wachstum zu konkurrieren. Wo also eine Lücke im Walde entsteht, sei es, daß ein alter Baumtiefen umstürzt oder durch Menschenhand ein Revier gelichtet wird, da schießen an dem baumlosen Platze sofort Birken hervor, sie wachsen schnell in die Höhe, ehe Buchen, Eichen, Fichten nur überhaupt daran denken, sich vom Erdboden zu erheben. Freilich, wenn diese letzteren erst erstarken und mit ihrem dichten Gezweige, ihrer reichen Belaubung der Birke auf den Leib rücken, dann ist es mit ihr vorbei. Sie wird unfehlbar von den andern unterdrückt. Sie verträgt nicht die Gesellschaft gleich

großer Nachbarn, mit Ausnahme derer, die ihresgleichen sind. Der seitliche Druck und die Ueberfärbung vernichtet sie in kurzer Zeit, sie wird dürr und geht ein.

Wenn die Birke trotzdem in den Wäldern so häufig ist, so kommt das daher, daß sie wie kaum ein anderer Baum vorhandene Lücken sofort, man möchte sagen, aufspürt und ausnützt. Es hängt diese Eigenschaft damit zusammen, daß die Birke Unmengen von Samen erzeugt. Und der Samen ist so ungeheuer leicht, so dünn und klein, daß der Wind ihn wahrscheinlich auf sehr weite Strecken hin ausfährt. Ein paar Samenbäume genügen, um ein weites Waldrevier gleichmäßig zu überstreuen. Ist also eine Lücke vorhanden, so wird man ziemlich sicher sein, daß auf sie einige Birkenamen fallen, aus denen neue Bäume hervorgehen. Häufig tauchen auch in Schonungen so zahlreiche Birken auf, daß sie fast die Hauptbaumart zu bilden scheinen. Und sicherlich würden die Birken die entsehltesten Waldunkräuter sein, wenn sie die Fähigkeit besäßen, zu schaden. Aber trotz ihrer sehr starken Vermehrung, trotz der Eigenschaft, schnell ein Terrain zu okkupieren, sind sie doch wegen ihrer leichten Belaubung und wegen ihrer höflichen Art, andern Platz zu machen, wenn diese des Platzes bedürfen, niemandem zur Last. Unter ihrem leichten Laube können sich andre Bäume ebenso gut, ja vielleicht besser als sonst entwickeln. Denn die Birke gibt den jungen Pflanzen Schutz gegen Frost und gegen Wildverbiss. Und wenn die Gehölzkulturen erstarken, dann verschwindet die Birke von selbst ohne Zutun des Menschen. Oder sie kann dann abgehauen und als Stangenholz verwendet werden. So ist die Birke im Forst wohl nie ein lästiges, in vielen Fällen sogar ein erwünschtes Unkraut.

So schnell wie die Birke wächst, so schnell ist auch ihr Wachstum erschöpft. Sie wird selten über 100 Jahre alt, und ihr Stamm erreicht nie die kolossalen Dimensionen wie der der Eichen, Linden oder Buchen. Eine Birke, deren Stamm von einem Manne mit seinen Armen nicht umspannt werden kann, ist fast eine Seltenheit. Für gewöhnlich ist die Birke ein dünner, schlanker, dabei recht hoher Baum. Selten jedoch geht der Stamm senkrecht in die Höhe, meist steigt er in elegantem Bogen auf, an windigen Orten, besonders an Wegen, findet man auch viele krumme Birken, die aber gerade dadurch meist ein sehr malerisches Aussehen besitzen. In den ersten Jahren ist der Stamm der Birke noch nicht weiß, er steht zunächst gelblich bis bräunlich aus, erst wenn das Baumchen drei bis vier Jahre alt ist, erhält es vom Erdboden aufwärts seine schöne weiße Rinde, die sich in Querstreifen abschälen läßt. Lange Jahre und Jahrzehnte hindurch bleibt der Stamm weiß, im höheren Alter indes bekommt er, ebenfalls wieder von unten herauf, Risse und Furchen, wird sehr korkig und bekommt dann eine schwarze Farbe, die infolge einer häufig auftretenden Flechte jedoch leicht in ein sehr zartes Netzdarmlin übergeht. Der obere Teil des Stammes bleibt auch später weiß, so daß auch dann noch die Birke an dieser leuchtenden Farbe auf weite Ferne zu erkennen ist. Eigentümlich ist die Krone der Birke gebaut. Von dem Stamme trennen sich nur selten stärkere Äste ab, vielmehr setzt er sich als Ähse des Baumes bis zum Wipfel fort. Die Krone aber wird von sehr zahlreichen und sehr dünnen Zweigen gebildet, die allenthalben von der starken Mittelachse entspringen. Diese Krone, ein dünnes, leichtes, reich verzweigtes Gehängen, ist also gewissermaßen nur Loh um den Oberteil des Stammes gefächelt, sie ist ein luftiges, grazioses Wallbleib. Bei einer Warte der Birke, der sogenannten Hängebirke, wird die Krone dadurch noch weit anmutiger, erhält noch mehr, man möchte sagen, jungfräulichen Charakter, daß die dünnen Zweige gleich langen Haarstrahlen weit herabhängen. So eine zierliche, weiche, anmutige Krone hat kein anderer Baum.

Hiemlich früh im Jahre schlägt die Birke aus. Sie gehört mit der Kastanie und der Linde zusammen zu den Bäumen, die am zeitigsten im Frühjahr ihr junges Laub bekommen. Et schon Mitte April brechen aus den Knospen die zarten lichtgrünen Blätter. Sie sind anfangs sehr klein, und vergrößern sich allmählich. Aber noch im endgültigen Zustande ist das Birkenblatt recht klein, es hat eine feine rautenförmige Gestalt, ist am Grunde gefügt und verlängert sich in eine Spitze. Im Laufe des Sommers wird das Laub dunkler, bleibt aber immer etwas heller als das der meisten andern Waldbäume. Im Herbst nimmt es eine intensive gelbe Färbung an und dann erhält der Baum ein neues anziehendes Aussehen. Ganz allmählich vollzieht sich der Uebergang des Sommerkleides zur

Herbstfärbung, und im Oktober bis November hinein gibt fast jeder Tag dem Baume ein neues Kostüm. Zuerst mehr geht die grüne Farbe über eine olivenartige und braune in die gelbe über in dem Maße, wie das Verhältnis von frischen zu herbstlichen Blättern vorschreitet. Und wenn die gelbe Herbstfärbung erreicht ist, und lange, milde, windstille Novembertage eintreten, dann wird das Laub allmählich lederbraun, bis es schließlich nach und nach zu Boden fällt. Auch im entlaubten Zustande behält die Birke noch etwas von der Anmut, die ihr so eigen ist. Das wirre lose Gezweige rings um den blendendweißen Stamm läßt auch im Winter den Baum recht freundlich erscheinen. Die Zweige ragen nicht so starr, so schwarz und gleichsam skelettiert in die Luft, sie bewahren einigermaßen ihr sommerliches Aussehen, das ja auch leicht, luftig und locker ist. Aber noch eine andre belebende Eigenschaft besitzen diese Zweige, sie haben eine leichte karminrote Farbe, die der ganzen Krone im Winter einen zwar schwachen, aber doch deutlich auffallenden Purpurschimmer verleiht. Wie im Frühlings, wie im Herbst, so hat auch im Winter die Krone der Birke ein helles farbenfreudiges Aussehen. Auch zu dieser Jahreszeit bildet der Baum einen scharfen Kontrast zu den andern Bäumen, er bringt gleich wie buntgefärbete Frauen ein freundliches Moment in die erste männliche Gesellschaft unsrer Waldbäume.

Die Birke blüht, obwohl sie ein Nächstträger ist und der Erde am nächsten steht, doch erst mit Ausbruch der Blätter. Ihre zartere, lockere Belaubung und ihre leichte Krone aber hindern den Wind nicht, den Blütenstaub aus den Nächstblüten zu schütteln und weiter zu tragen. Darum war es bei ihr nicht nötig, die Blüteperiode in jene verhältnismäßig ungünstige Zeit des Vorfrühlings zu verlegen. Männliche und weibliche Nächst sind auf ein und dasselbe Baumindividuum verteilt, beide sind spindelartig angeordnete, unscheinbare Gebilde, die fast nur aus Staubblättern, beziehentlich Fruchtknoten bestehen. Der Ansat zu einer farbigen, überhaupt zu einer Blütenhülle ist nicht vorhanden. Dieser anmutige Baum ist darin von der Natur ganz tiefmütterlich behandelt worden. Doch kann sich die Birke darin mit unsern meisten Waldbäumen trösten.

Wenn von der Birke die Rede ist, so denkt jeder nur an die Weißbirke (*Betula alba*), doch gibt es in Deutschland noch eine andre nicht seltene Birkenart, die Moorbirke, die aber von Nichtbotanikern nur schwer von der Hauptart zu unterscheiden ist. Sie wächst in Torfsümpfen, ihre Blätter sind zu Beginn der Vegetationszeit sehr dicht behaart, sie bleibt häufig ein Strauch. Die niedrige Birke und die Zwergbirke, die beide ziemlich selten, nur auf einzelne Torfbrüche und hohe Berge beschränkt sind, erwachsen nie zu Bäumen. Ebenfalls sind alle drei Arten gegenüber der Weißbirke von untergeordneter Bedeutung, während diese ja einer unserer verbreitetsten Bäume ist.

Die Birke ist nicht nur ein schöner, sie ist auch ein sehr nützlicher Baum. Ihr Holz vorzugsweise wird zu allen den vielen Geräten verwendet, die der Landmann bei der Bestellung seines Acker und der Führung seiner Wirtschaft gebraucht. Das Holz ist sehr schwer und fest und läßt sich doch leicht bearbeiten. Auch zu Tischlerarbeiten wird es benutzt und als Brennholz ist es weit gehaltreicher als das der Fichten und Kiefern. Die schönen weichen Stämme werden häufig zu Bauten im freien Naturstil, zu Lauben, Trüden, Bänken in Gärten und Parkanlagen verwendet. Auch die sehr haltbare Rinde wird zu Dekorationszwecken als Einfassung von Blumenbeeten und bergl. angewandt. Die Zweige dienen zu den bekannten Reiserbesen, und gegenwärtig finden in großen Städten die Zweige mit frisch ausgetriebenen Blättern als „Maien“ einen lohnenden Absatz. Die große dekorative Bedeutung der Birke ist von Landschaftsgärtnern schon längst erkannt worden, und so findet sie in Parkanlagen eine reichliche Verwendung. Wunderbar ist die Wirkung, wenn diese leichten, anmutigen, farbenreudigen Bäume vor einer dichten Fehalung dunkler, erdster, stolzer Fichten stehen. Wie wird es so eindringlich klar, wie in diesen Fällen, welche verschiedenartige Charaktere doch unsre Bäume besitzen. Vergleiche mit Menschen drängen sich unwillkürlich auf. Wie Dame und Ritter stehen sich jene beiden Baumarten gegenüber. Doch mit welchem andern Baume immer man die Birke zusammenstellt, stets wird sie dem andern gegenüber das Anmutige, das Graziose, das Weibliche vertreten.

## Zum Gesundgarten.

Roman von Karl Albrecht Vernouill.

(Nachdruck verboten.)

### Zweites Kapitel.

Das Sanatorium des Naturarztes Schwengel lag, mehrfach von Wäldern umgeben und zwischen durch mit weiten Ausblicken in die Ebene, wunderschön auf einem äußersten Ausläufer des hinter der Stadt anstehenden Gebirgszuges. Noch in der Zeit errichtet, da er viel verdiente und über freigebige Gönner verfügte, war nicht eine tadellose, dürftige Baracke mit schmaltörnigem Dach und unreinlichen Verputzwänden daraus geworden, sondern ein eigentümlich erjonenes und munter hingesehtes Bauwerk, auf der Tafelseite sogar schloßartig getürmt und befestigt.

Nirgends ums Haus dehnte sich ein sauberer Garten. Wohl war es noch nicht der Rede wert, was selbst die größten seiner Bäume den unter ihnen angebrachten ersten Ruhebedürfnissen zu erhalten spendeten. Die Anlage kam erst in weiteren zehn Jahren zur vollen Geltung. Eingefahrt war sie durch einen Stafettenweg mit Drahtgeleise.

Ueber der Einfahrt spannte sich ein leicht gewölbtes eisernes Tor. In großen vergoldeten Buchstaben war darüber zu lesen:

„Zum Gesundgarten.“ Auf diesen von ihm vermeintlich erfundenen Titel tat sich Schwengel etwas zugute.

In dem Speisesaal ebener Erde richtete ein Kellner noch dies und jenes zurecht. Nüher ihm war niemand um die Wege.

Nun benahm sich aber dieser Kellner, nachdem er sich erst durch einen langen Wid rings herum überzeugt hatte, er sei nicht belauscht, höchst auffallend. Als wäre er irgendwoher laut mit Namen gerufen worden, guckte er um, rief den Kopf zur Seite, stierte mit verglasten Augen ins Leere, in dessen auf seinem Gesicht sich alle Zeichen des Schreckens malten. Dann ließ er sich die geballten Fäuste in die Augenhöhlen und fiel mit gedrohenen Armen halbwegs in sich selbst zusammen. Ein trampfhaftes, ihn stoßweise erschütterndes Schluchzen lief durch seinen wankenden Körper; er konnte sich kaum auf den Füßen halten. Dabei mischte sich in die unartikulierten Seufzerlaute Mitleidlich der deutliche Ausruf:

„Ja, ja, jetzt bist du halt ein Schelm!“

Er bemerkte nicht, daß sich die Türe öffnete und in seinem Rücken sich ein Gesicht zeigte, das Gesicht einer älteren, häßlichen Person, ein lederfarbenes, plattnasiges Mulattengesicht. Dann schob sich die ganze Gestalt hinter der Türe vor und trat langsam und blickig geräuschlos, weil sie Fußsohlen anhatte, an den Verweifelten von hinten heran. Jetzt, an ihrer Schwärze, an den breiten Arbeits Händen, an dem gebückten Sorgenrücken war die Haushälterin nicht zu verkennen, die mütterlich wartende Seele eines großen, weitsichtigen Anwesens. Sie war auf zwei Schritte herangekommen, es machte eine Holzfasel in einer Platte des Fußbodens und gleichzeitig gerieten die Gläser auf dem gedeckten Tische ins Klirren.

Da fuhr er auf und nicht anders, als sähe er das leibhaftige Schicksal vor sich, das ihn meuchlings beschließen habe, um ihn in Verderben und Untergang zu stürzen, schrie er in einer wahren Todesangst zurück.

Sie aber legte ihm den Arm um die Schulter und die Hand aufs Herz.

„Nicht dich nicht fürchten, Albi! Schau, ich hab es schon lang erraten. Aber mußt dich doch nicht fürchten; außer mir hat es noch niemand gemerkt. Seit, du hast dich verleben lassen von dem Gerede von Götter, dem sie jetzt in der Stadt unten den Prozeß machen. Und da heißt es für dich mitgegangen, mitgehungen. Der Schwengel, der war zu tolpatschig, der hat sich nicht dran kriegen lassen. Aber dich junges, heißes Blut, dich hat es gejuckt und draufgetoßen.“

— Und als der junge Mann dazu nur immerfort stumm nickte, künftete sie innig:

„Nicht verzweifeln! Es schadet nichts, Albi, es schadet wirklich nichts.“

Der Kellner hieß Albert Garimann, und die so tröstend ihm zusprach, die alte Jungfer, war seine Tante Lisette Garimann, die Schwester seines Vaters. Durch eine weiträumige Verwandtschaft auf die Schwengelsche Familie angewickeln, gehörten sie beide dem Haushalte des Sanatoriums an, sie als dessen oberste Wirtschaftlerin, er seit einiger Zeit als Kellner.

„Tante Lisette, um mich steht es bodenbös.“

„Gerad so lang, bis es wieder gut um dich steht.“

„Du wirst schon sehen, ich komme ins Loch.“

„Aber auch wieder heraus. Den Kopf werben sie dir wohl

zwischen den Ohren stehen lassen. Und dann wirst eben nachher zum Trost etwas Rechtes, hörst?“

„Ist das dein Ernst, Tante?“

„Soll ich gar an so was meinen Spaß haben, du dumme Bub. Und nimm dich zusammen, daß mir die Krümmlid nichts merkt! Das Geschöpf tut sonst noch hochmütiger als sowieso.“

Ein Schuß roten Blutes fuhr Albert zu Kopf. Er redete sich auf und nahm gerade Haltung an. Er stand jetzt auf einmal wie auf Kommando, schlank und gut gewachsen.

„Nein, nur das nicht, Krümmlid darf zu allerletzt was davon merken. Der gönnt ich alles, nur nicht diese Schadenfreude.“

„Soll, ich höre sie schon“, rante Jungfer Lisette und machte sich durch das Nebenzimmer davon.

Albert tupfte sich mit dem Taschentuch das Gesicht trocken und machte sich mit Tischbecken zu schaffen, als leichten Fußes und noch vom Flur her stingend Krümmlid hereinkam.

Zunächst nahm sie keine Notiz von ihm. Erst als sie sich eine Zeitlang im Schaufelstühle gewiegt hatte, sprang sie auf und fragte, wo der Doktor zu sitzen komme.

„Neben der Mama, hat der Papa gesagt.“ Er deutete an das Kopfenbe des mit einigen zwanzig Beeden besetzten Tisches.

Dann hörte er sie nebenan im Kastenfuß eines Wand-schranks herumwühlen und mehrere Gegenstände geräuschvoll übereinanderwerfen, ohne den gewünschten zu finden.

„Albert, Albert“, rief sie ungeduldig, im Ton eines meißerlosen Kindes. „Die Drahtschlange — die rot und grüne?“

Albert holte sie aus einem Schubfach.

„Ist die immer noch nicht in den Schubfach verpackt?“

Krümmlid nahm sie ihm ab.

„Warum nicht? Sie febert ja noch ganz gut.“

Sie probierte die elastische Franckkraft des Spielzeugs, preßte den Drahtbleib in die Schachtel, Albert mußte Papier holen. Mit der Adresse versehen, kam das Paketchen auf den Tisch zu liegen, wo die Brichschaltten der Kurgäste ausgelegt wurden.

Sie wollte gleich von Anfang an wissen, woran sie mit ihm war! In den Augen, die einer machte, wenn das Ding ihm durch die Finger huschte und ins Gesicht oder daran vorüberflog, sah sie gleich, mit wem sie es zu tun hatte!

«Fortsetzung folgt.»

### Schweizerbrief.

Vi c l, 23. April.

Der Schweizer Jura ist das Alpenbrüder der helvetischen Berge. Er ist ein Mittelgebirge wie der Schwarzwald und der schwäbische Jura, nur viel wilder und zerklüfteter, als seine beiden deutschen Gebirgsbrüder. Seine Täler werden vom großen Fremdenstrom, der sich jetzt wieder in die Schweiz zu wälzen beginnt, verfrachtet; in ihm liegen nur einsame Städtchen und Dörfer, und jedes fünfte Haus ist eine kleine oder große Uhrenfabrik.

Dort sieht jetzt noch alles winterlich aus, und wenn man von der alten Bischofsstadt Basel her mit der Jurabahn durch die Schluchten dieses Gebirges fährt, so sieht man auf den Höhen noch ziemlich Schnee, und in den Tälern fängt kaum das Gras an, zu sprießen. Aber am Clabhang liegt eine liebliche Frühlingsebene, das Seeland. Da glänzen die blauen Spiegel des Bieler- und des Neuenburger Sees, aus deren Fluten das gelbe, rebenbepflanzte Vorland terrassenförmig aufsteigt, um plötzlich in die hohen steilen Klüften des Jura, die für den ganzen Gebirgszug so charakteristisch sind, überzugehen. Da und dort haben sich ein paar jähe Höhlen oder Lärchen in den Felsen festgewurzelt, aber sonst ist alles kahl. Manchmal greift ein zerfallenes Schweizerloch mit seinen biden stumpfen Türmen von einem felsigen Vorhügel herab, oder aus einer engen Schlucht stürzen weißschäumende Wasserfälle. Drüber über dem See aber schimmern die Gletscher der Freiburger und der Berner Alpen.

Das ist das Gebiet der deutsch-französischen Sprachgrenze. In Biel, der modernen Uhrenstadt am Fuße des Jura, hat das Verdüßlich mit seinem lieblichen Auf und Ab des Tonfalles und seinen derben Späßen noch die Oberhand. In Neuchâtel — oder Neuville — einem alten Städtchen voller wunderlicher Häuser, mächtiger Mährenbrunnen und mauerumbauter Gärten, halten sich Deutsch und Französisch die Wage; in Neuchâtel aber, der Stadt mit den steilsten Straßen der Welt, ist alles französisch, die Sprache, die Bauart der Häuser, die Värte der Männer, das Essen, kurz alles, nur nicht die Höflichkeit. Die Neuchâtelers Höflichkeit hat etwas Kühles und aristokratisches Formelles an sich, und man kann, wenn man ihr begegnet, nicht umhin, sich daran zu erinnern, daß dieser unschweizerische aller Stantone einmal eine Zeit lang preussisch war. Aber davon wollen die Neuenburger nichts mehr wissen, und als ich mit einem alten echten „Bourgeois de Neuchâtel“, der gerade auf dem Markt eingelaufen hatte und nun vor einem Restaurant seinen Absinth trank, davon anfang, daß Neuchâtel früher zu Preußen gehört habe, sagte er ganz trocken: Ja, man sagt es, trank sein Glas aus und ging.

Das ganze Seeland von Biel bis hinab gegen Oberdon ist seiner Lage nach zwischen den Seen und den Klüften des Jura im Sommer heiß und staubig, aber die letzten April- und ersten Maienstage sind hier köstlich. Als Stauffer-Bern sich der Landschaftsmalerei zuwenden wollte, hat er besonders hier in diesem lieblichen Gelände, das fast fortwährend von einem feinen, die Konturen verwischenden Wasserdunst erfüllt ist, viele Skizzen und Studien gemacht. Die schweizerische Fremdenindustrie hat hier noch nichts bewußtet, und der Frühling kann sich in den an den sonnigen Halben gelegenen Städtchen und Dörfern und in den großen Gärten in aller Freiheit ausleben. Auch der Fremde kann das, wenn er keine zu großen Ansprüche macht. Alles ist gut und billig, besonders die Wohnungen. In Neuville kann man eine Wohnung, die aus sechs großen Zimmern besteht und in dem Inneren eines Großstadtblattes mit dem Wort „herrschäftlich“ bezeichnet würde, für den Preis von 500 Franken im Jahr haben. Auch die Wohnnerinnen dieser Häuser, die Jurassierinnen, sind für ihre Schönheit bekannt. Sie haben nicht das Weibere, Mundliche und Zuberlässige der deutschen Schweizerinnen in ihren Jügen, sondern verbinden französische Schöpfung in den Gesichtszügen mit schweizerischer Etaallichkeit in Gang und Haltung. Ganz besonders ist mir das bei dem großen historischen Festzug aufgefallen, der in Biel am Sonntag, den 22. April, stattfand.

Die Schweizerstädte verstehen sich alle auf historische Festzüge. Diese sind ein Teil ihres nationalen Geschichtsbüchchens. Da ist in jeder Stadt ein alter Stamm von Festzugsmäxtern, die jahrelang planen, vorbereiten und sammeln. Zumeist wird etwas Gutes daraus; nicht immer, insbesondere da nicht, wo derartige Aufführungen, öffentliche Umzüge oder Festspiele hauptsächlich für die Fremden berechnet sind. Ich habe im letzten Herbst diese weniger erfreuliche Seite schweizerischer Volkstum bei einer Besprechung der Festspiele in Altdorf berührt. Was aber die Bieler am letzten Sonntag geboten haben, ist in seiner Art etwas einziges gewesen. Die Bewohner dieser Stadt huldigen, was ihre historische Festzüge betrifft, dem altgermanischen Grundfab: „Numme nit g'sprängt, aber da g'äng hül“, d. h. auf deutsch: „Nur nichts überstürzt, aber dann immer gemächlich vorwärts!“ Nur alle zehn Jahre führen sie am Ostermontag und dem darauffolgenden Sonntag einen historischen Festzug auf, und an diesem wird zehn Jahre gearbeitet. Infolge der demokratischen Verfassung der Schweizer Kantone sind die Massenengänge nicht so stark ausgeprägt, daß sie sich durch die Beteiligung oder Nichtbeteiligung an den Festzügen manifestieren würden. Die Gegenstände sind dort mehr Massengegenstände und tatsächlich hat sich an dem großen Bieler Festzug kein einziger „Wälscher“ beteiligt.

Ursprünglich war der Gegenstand des Festzuges rein historischer Natur. Es handelte sich um die Darstellung des Einfalls der Schweden in den Jura im dreißigjährigen Krieg. Aber eine Bedeutung über das Historische hinaus in der Richtung einer großen sittlichen und sozialen Idee bekam das Ganze dadurch, daß es in eine symbolische Darstellung des Völkervertrages ausließ, und zwar nicht nur im Zuge selbst, sondern in einem nachträglichen Festspiel, das vor vielen tausend Menschen aufgeführt wurde und von mächtiger Wirkung war.

Daß eine Stadt von nur dreißigtausend Einwohnern einen Festzug mit über achtzehnhundert Teilnehmern zu Stande bringt, ist an sich schon eine außerordentliche Leistung von Volkstum; mehr aber bedeutet es, daß dieser Zug und das im Freien aufgeführte Bühnenausgeführte Festspiel von den historisch getreuen nachgemachten Krummwagen bis herab zu den zerissenen Kostümen der Marktenbererinnen, von den großen Kellern-Masken bis zu den Zuschauerarten von einem so strengen einheitslichen Künstlergeist besetzt waren, daß größere Städte daraus nicht lernen könnten. Von ganz überwaltigender Wirkung war es, als nach dem Vorüberzug des siegreichen Kriegesvolkes, der glänzenden Karossen mit den Fürstlichkeiten, hohen Waffen, den Leibärzten und dem Hofgeschmeiß und im Gegenzug dazu die stehenden Bauern mit ihrem Vieh und den mit dürftigen Hausrat beladenen Wagen, zum Abschluß des Zuges eine symbolische Darstellung von Krieg und Frieden erschien. Voraus ritt mit einem starken Napoleonskopf ein römischer Imperator auf einem blutbesprenkelten Silbertrapp. Hinter ihm kamen als Gefolge des Krieges ähnlich den drei apokalyptischen Reitern: Hunger, Pest und Tod auf mageren Schindmähren. Nach einem kurzen Zwischenraum folgte der Friede, ein von acht mit Blumenkränzen geschmückten Ochsen gezogener Wagen, auf dem sich ein weicher mit einem kleinen Tempel gekrönter Bau erhob, über dessen Stufen vierundzwanzig schöne Mädchen in hellen Gewändern mit Palmzweigen in den Händen verteilt waren. Ich habe verschiedentlich mit Leuten aus allen Klassen über diesen Zug gesprochen, aber ohne eine einzige Ausnahme konnte ich konstatieren, daß die agitatorische Wirkung dieses Zuges mit seinem Abschluß der einen mächtigen Friedensdemonstration gleichsam, obwohl aus dem ganzen Seeland Zehn-

tausende von Menschen nach Biel gekommen waren, um den historischen Festzug anzusehen, so wird er doch kaum über die Nachbarantonsgrenzen hinaus von sich reden machen. Umso mehr habe ich Veranlassung genommen, in diesem Blatte von der wirkungsvollen Bieler Friedensdemonstration, die zugleich ein prachtvolles Stück Volkstum war, zu erzählen.

A. Fendrich.

### Kunstchronik.

**Abgelebte Peinigen.** Im Verlage von Theodor Unger in Alenburg erschienen im vorigen Jahre in zwei Bänden die Novellen des Masuccio in der Uebersetzung von Dr. Paul Saksolowski. Tommaso Guadalo Masuccio, aus Salerno gebürtig, lebte in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts am aragonischen Fürstentum in Neapel und ist berühmt als Verfasser des Novellino (Neapel 1478), einer Sammlung von 60 Novellen, die, wie es in Meyers Konversationslexikon heißt, ein Seitenstück zu Decacciös Decamerone, lebenswahre, oft bewegene Sittengemälde aus der damaligen Gesellschaft enthalten und daher dem Forscher für italienische Kunst, Sitte und Lokalgeschichte des 14. und 15. Jahrhunderts eine unschätzbare Quelle darbieten. Weil nun in einer der Novellen von der Verführung einer jungen Nonne durch den Prior ihres Klosters die Rede ist, glaubte ein Mitglied des Pölnner Männervereins zur Hebung der Sittlichkeit das ganze Werk dem Staatsanwalt denunzieren zu müssen. Dieser lehnte die Verfolgung ab, aber auf erhobene Beschwerde gab der Oberstaatsanwalt in Jena dem Verlangen des Kölner Sittlichkeitswächters nach. Das Landgericht Alenburg erkannte jedoch auf Freisprechung des Herrn Unger von der Anklage der Verbreitung einer unzüchtigen Schrift. In den Urteilsgründen heißt es u. a.: Das Gericht hat den Inhalt der beiden Bände eingehend geprüft und gefunden, daß die wissenschaftliche Tendenz derart vorherrscht, daß diejenigen Stellen, die das Scham- und Sittlichkeitsgefühl verletzen könnten, dagegen zurücktreten müssen. Der Sachverständige Prof. Dr. Wittkowski aus Leipzig hat sich dahin geäußert, daß die Uebersetzung gewissenhaft angefertigt ist und daß der Uebersetzer den allertüchtigsten Ton geschickt getroffen hat, der eher dazu beiträgt, die Anstößigkeit zu vermindern, als zu erhöhen. Der Uebersetzer hat die Anstößigkeit nicht erhöht, sondern abgeschwächt. Durch zahlreiche Anmerkungen sind dem Forscher wertvolle Fingerzeige gegeben worden. Eine derbe Stelle hat der Uebersetzer weggelassen, aber er hat keine Novelle unterdrückt. Bisher gab es noch keine Uebersetzung in deutscher Sprache, deshalb ist das vorliegende Werk von großem Werte. Es kann deshalb nicht ausgenommen werden, daß man es hier mit einer unzüchtigen Schrift zu tun hat. Das Buch setzt einen immerhin gebildeten Leser voraus; die Ausstattung ist angemessen und läßt keine nachteiligen Schlüsse zu.

Gegen das freisprechende Urteil hatte der Staatsanwalt Revision eingelegt, die am Montag vom Reichsgericht verworfen wurde. In der Begründung wurde ausgeführt: Die Entscheidung wird durch die Feststellung getragen, die dem Zusammenhang der Urteilsgründe zu entnehmen ist und die dahin geht: die Schrift ist die Uebersetzung eines alten Originals und ein wertvoller Beitrag zur Kenntnis der Kulturgeschichte; sie ist ein bedeutendes Hilfsmittel für die literarische Wissenschaft und ein nobelstilliches Kunstwerk. Diese Feststellung ist tatsächlich und in der Revisionsinstanz unanfechtbar. Wenn auf dieser Grundlage das Tatbestandsmerkmal der Unzüchtigkeit verneint ist, so kann darin ein Rechtsirrtum nicht erblickt werden. Nichtig ist freilich, daß eine Schrift des hier festgestellten Inhaltes nicht rechtsgrundfähig auch dann als Straftat zu gelten hat, wenn dieser Inhalt sonst geeignet ist, das Scham- und Sittlichkeitsgefühl zu verletzen. Entscheidend sind vielmehr die Umstände des einzelnen Falles, und es kommt darauf an, zu prüfen, ob die Darstellung der geschlechtlichen Beziehungen durch das Vorherrschende des wissenschaftlichen und künstlerischen Zweckes derart in den Hintergrund gedrängt wird, daß das normale Scham- und Sittlichkeitsgefühl nicht verletzt wird. Es kann sein, daß der geschlechtliche Stoff zum Selbstzweck wird und beabsichtigt ist, auf den Leser einen geschlechtlichen Reiz auszuüben; es kann auch sein, daß der Verfasser die Behauptung, sein Buch sei biblisch und wertvoll zur Bereicherung der Kenntnisse über eine bestimmte Kulturepoche, nur aufstellt, um sich vor abfälliger Kritik zu schützen. Wenn aber die Gesamttennung dahin geht, den lehrhaften und künstlerischen Inhalt zum ausschließlichen Zweck zu gestalten, derart, daß dieser Zweck nur erreicht werden kann, wenn auch geschlechtliche Dinge herangezogen werden, dann entfällt für das fragliche Werk der Charakter der Unzüchtigkeit. Hier kommt auch der Preis der Leser in Betracht, für die das Buch bestimmt ist. Besteht er nur aus solchen Personen, die künstlerische und wissenschaftliche Zwecke bei der Lektüre verfolgen, so wird als Norm anzunehmen sein, daß das Buch nicht als unzüchtig anzusehen ist. War das Buch vom Verfasser für diesen Zweck bestimmt, so ist der Schluß auf den guten Glauben und den Mangel des Bewußtseins der Unzüchtigkeit gerechtfertigt. Von diesem Gesichtspunkte aus hat das Landgericht den Sachverhalt geprüft und aus tatsächlichen Gründen ist es zu dem Ergebnis gelangt, daß der § 184 des Strafgesetzbuches im vorliegenden Falle keine Anwendung findet.

**Die schwedische Schriftstellerin Ellen Key,** deren Abhandlungen über Erziehung, Frauenfrage, über einige Größen moderner Literatur u. a. in Deutschland in den letzten Jahren viel Anklang gefunden haben, hielt gestern im großen Festsaal des Zentraltheaters einen Vortrag über Patriotismus und Weltgesüh, der von den Zuhörern, in der Hauptsache Frauen, beifällig aufgenommen wurde. Frau Key ist eine jener Frauen, die, wie die Deutsche Malwida von Meysenbug, die Gaben haben, die leitenden Ideen der Zeit sich aneignen und die Freundschaft bedeutender Geister zu gewinnen. Sie ist eine tapfere Natur, die an sich selbst rastlos arbeitet, immer bestrebt, das geistige Schaffen der Zeit sich zu erobern und die eigene Persönlichkeit auszubauen, und sie ist andererseits ganz erfüllt von dem Drange, von dem, was sie selbst sich erkämpft hat, andern mitzuteilen und den Unterdrückten zu helfen. Für Schweden ist ihre Wirken von besonderer Bedeutung gewesen. Sie hat als Lehrerin von Kindern, Frauen und Arbeitern eine Arbeit geleistet, die reiche Früchte getragen hat. Sie hat allezeit freimütig ihre Meinungen vertreten und hat nie Bedenken getragen, Opfer zu bringen. Sie hat, um die Kulturarbeit zu leisten, die ihr in erster Linie vonnöten schien, sich Entbehrungen auferlegt. Sie hat sich Verfolgungen ausgesetzt, wenn sie sich betreten fühlte, in der Frauenfrage oder in politischen Dingen herrschenden Meinungen ihre Ueberzeugung entgegen zu halten. Es bleibt ihr Ruhm, daß sie ihrem Denken und Fühlen entsprechend ihr Leben gestaltete, und dieser solide Aufbau ihres ganzen Lebens ist es, der ihre herzliche Verehrung in allen Kreisen gesichert hat. Wer im einzelnen sich über das Leben und Wirken der tapferen Frau orientieren will, der sei auf das Lebensbild verwiesen, das ihre Freundin L. Anström-Hamilton entworfen hat (deutsch erschienen als dritter Band der Biographien bedeutender Frauen, die der Verlag von E. Soderland in Leipzig herausgibt).

Nachdem Ellen Key in ihrem Vaterland sich ihre feste Position erworben hatte, sind dann ihre Schriften auch in Deutschland verbreitet worden, und es ist dabei nicht ohne einige Ueberschätzung abgegangen. Wie es in solchen Fällen in Deutschland zu gehen pflegt, ist die Originalität ihrer Gedankenarbeit überschätzt worden, ist nicht genügend bedacht worden, daß ihre Schriften ein Konglomerat darstellen, in dem Widersprüch-

volles friedlich nebeneinander haust. Dem Vorteil, daß ihre Schriften in Frauenkreise die Diskussion über allerhand moderne Ideen hineingetragen haben, steht der Nachteil gegenüber, daß sie auch das Durcheinanderquieren von Ideen gefördert haben. Auch ihr gestriger Vortrag hinterließ einen etwas tumultuarischen Eindruck. Wenn sie der nationalstiftlichen Vaterlandsliebe, die dem Wohl des Vaterlandes auch mit Mitteln dienen möchte, die im Leben des einzelnen nicht als sittlich gelten, das neue Vaterlandgefühl gegenüberstelle, das die Höherentwicklung der Nation im Auge hat, da kam es ihr im einzelnen nicht auf klare Begriffsbestimmungen an, auf genaue Untersuchungen und Feststellungen. Sie griff bald dies, bald jenes auf, vertrat es mit warmem Gefühl, pries und klagte mit bewegten Worten, die vom Herzen kamen — ganz das Bild einer warmherzigen Frau, die von aufstrebenden Ideen nimm, was ihr Gefühlsleben nährt, aber nicht das Bild einer Denkerin, die sich in ein Problem hineingewirgt und nicht eher ruht als bis sie zum Kern vorgebrungen. Dieses Neben und Denken hat ja seine Vorteile. Wenn sie bürgerlichen Frauen von der Hoffnung erzählt, die auf die Arbeiterbewegung als Bringerin des Weltgeföhls festbann kann das nützlich sein, wenn der Hörer sich angelegen sein läßt, dem hingeworfenen Gedanken nachzugehen. Aber dieses Springen von Punkt zu Punkt, dieses viele Zittern, diese Unklarheit in der Anordnung des Ganges, dieser Mangel an Straffung des Gedankenganges kann auch den Erfolg haben, daß alle schönen Anregungen nur für Minuten eine flüchtige Wirkung ausüben. Es ist immer schön, einer Frau zu begegnen, die sich ihren Glauben an die Höherentwicklung der Menschheit bekennt wie Ellen Key, man hat seine Freude an diesem Glauben, wenn er auch in einem unbeholfenen Deutsch vorgetragen wird, aber der Freude über die Persönlichkeit gefehlt sich nicht überzeugende Wirkung der vorgetragenen Gedanken. Und so war, glaube ich, die Wirkung des Vortrags bei vielen doch Enttäuschung.

**Neues Theater.** Freitag: Das Nachtlager in Granada, romantische Oper in 2 Akten, Musik von Konrad Kreutzer (neu einstudiert); ein Jäger: Herr Alfred Rose vom Kasseler Hoftheater als Haupt; Sonnabend: Paolo und Francesca, Trauerspiel in 4 Akten von Stephan Philippus (Erstaufführung). Sonntag: Tannhäuser (Wolfram: Herr Alfred Rose vom Kasseler Hoftheater). Montag: Das Mädchen des Eremiten. — **Altes Theater.** Sonnabend: Orpheus in der Unterwelt. Sonntag, nachmittags 1/3 Uhr: Das Mädchen von Heilbrunn (Vorstellung für den Leipziger Arbeiterverein), abends 1/8 Uhr: Unser Theodor. Montag: Zar Peter (halbe Preise).

Der an dieser Stelle bereits angekündigte Angenauerhaltungs findet in der Zeit vom 16. bis 20. Mai im Alten Theater statt und bringt folgende Stücke: 1. Farrer von Kirchfeld (15. Mai); 2. Neineidbauer (19. Mai); 3. Kreuzschreiber (22. Mai); 4. Gneissensurm (26. Mai); 5. Doppelselbstmord (29. Mai). Sämtliche Einzelvorstellungen des Julius finden zu ermäßigten Preisen statt; ferner wird für den ganzen Julius ein Abonnement eröffnet zu noch weiter ermäßigten Preisen, für das Bestellungen schon jetzt an der Theaterkasse angenommen werden.

Die Vorstellungen im Neuen Theater beginnen, wenn nicht anderes angedehnt, um 7 Uhr, die im Alten Theater 1/8 Uhr.

**Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser.** Schauspielhaus. Freitag: Im weißen Röhl. Sonnabend, 8 Uhr: Der Kaufmann von Venedig (Vorstellung für den Metallarbeiterverband). Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Die Weber (Vorstellung für den Gewerksverein S. D.), abends 1/8 Uhr: Der Revisor auf Reisen (Gastspiel C. W. Büllers). — **Theater am Thomaberg.** Freitag: Sierloch Holmes. Sonnabend: Der Weg zur Hölle (Gastspiel C. W. Büllers). Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Salemanns Töchter (Vorstellung für den Thomaberger Arbeiterverein), abends 1/8 Uhr: Sierloch Holmes.

Fürst Peter Krapotkins, des bekannten Anarchisten, Autobiographie: Memoiren eines russischen Revolutionärs, ist soeben im Verlag von Robert Duz in Stuttgart in einer billigen Volksausgabe erschienen. Das Werk, das früher 9 Mk. kostete, ist jetzt karioniert für 4 Mk. zu haben. — Gustav Herrmanns vieraktiges Schauspiel Der Triumphe des Mannes, das im Leipziger Schauspielhaus seine Erstaufführung erlebte und inzwischen von mehreren Bühnen angenommen wurde, ist jetzt als Buch im Inselverlag erschienen (Preis: 2 Mk.). Der Autor hat das Werk auf Grund der Lehren, die ihm die Leipziger Aufführung gab, umgearbeitet.

### Notizen.

Eine kinematographische Merkwürdigkeit, auf die vielleicht dieser und jener bei der zunehmenden Verbreitung bioskopischer Vorführungen schon aufmerksam geworden ist, bezieht sich auf das Verhalten der Räder an einem in der Fahrt begriffenen Wagen. Zum erstenmal bemerkte man die sonderbare Erscheinung an Bildern, die beim Einzug des Königs von Spanien in Berlin aufgenommen worden waren. Die auf den Bildern vorkommenden Wagen bewegten sich selbstverständlich in der Richtung des Festzuges vorwärts, aber ihre Räder wiesen bei der Wiedervorführung der Bilder ein ganz widersprechendes Verhalten auf. Die Räder nämlich schienen sich halt vorwärts in langsamem Tempo rückwärts zu drehen, so daß der Zuschauer den Eindruck hatte, als ob die Wagen auszuweichen müßten. Bei einer andern Aufnahme drehten sich die Räder überhaupt nicht, ohgleich die Wagen sich vorwärts bewegten, oder sie schwenkten auch um ihren Mittelpunkt hin und her. Das Rätsel ist leicht zu lösen. Bei der kinematographischen Aufnahme werden die Gegenstände nacheinander in Abständen von wenigstens einer Zehntelsekunde photographiert und dann bei der Vorführung wieder in dem gleichen Tempo vor einem Leuchtkörper vorbeigeführt und auf einen Schirm geworfen. Bei einem fahrenden Wagen wird nun die Drehung der Räder für das Auge nur dadurch erkennbar, daß sich die Speichen ver-schieben. Der Kinematograph ist aber gar nicht imstande, diesen Vorgang richtig wiederzugeben. Nehmen wir an, daß sich auf einem der Bilder eine Speiche des Rades in einer ganz bestimmten Stellung befindet. Wenn nun bei den folgenden Aufnahmen eine zweite, dritte und vierte Speiche genau die Stelle der ersten einnimmt, so können sich die Bilder überhaupt nicht voneinander unterscheiden, weil die einzelnen Speichen genau einander gleich sind. Der Zuschauer wird dann bei der Vorführung des Bioskops überhaupt keinen Eindruck davon haben, daß die Räder sich drehen. Je nachdem nun die Geschwindigkeit der Räder in zufälliger Uebereinstimmung oder in einer gewissen positiven oder negativen Abweichung von der Geschwindigkeit der photographischen Aufnahme steht, wird entweder der zulezte beschriebene Fall eintreten, oder der Zuschauer des Bioskops wird die Vorführung einer Vorwärts- oder die einer Rückwärtsbewegung der Räder haben.

### Singelaufene Schriften.

Dr. med. Max Utsch, Herz- und Nervenleiden und ihre Behandlung mit unterbrochenen und Wechselströmen. Berlin S. 14, Verlag von Hans Baake Nachf. (L. Abel). Preis: 50 Pfg.

**Eine Parteiverammlung für den 13. sächs. Wahlkreis**  
 langte gestern abend im Saale des Sausouci; sie war stark besucht. Genosse Hennig legte eingangs seines Referats über die Neuorganisation des 13. Wahlkreises dar, daß die Versammlung nicht durch eine einzelne Person, sondern im Auftrag einer Anzahl Genossen, die etwas von der Organisation verstanden, einberufen sei. Nachdem besprochen wurde, daß die Versammlung sich den unter den Versammelten verteilten Statutenentwurf und dem Antrag ausbrückerweise, daß die gemeinsame Arbeit der dem Agitationsbezirk unterstellten Kreise nicht gestört werden solle. Niemand könne und dürfe etwas dazwischen behaupten. Zum Schluß bemerkte der Redner, daß im Monat Mai die konstituierende Versammlung gehalten werden solle, nachdem die einzelnen Vereine des Kreises inzwischen das Statut beraten hätten. Wie hätten noch drei Viertel der sozialdemokratischen Wähler heranzuziehen. Dazu sei Arbeit, Arbeit und nochmals Arbeit nötig. Keiner dürfe glauben, er rage infolge seiner Kenntnisse und Fähigkeiten aus der Masse hervor; jeder Genosse sei nur ein schlichter Soldat wie die übrigen.  
 Genosse Geher gibt zu, daß der Entwurf einen Fortschritt bedeute, aber er wünsche einen noch größeren Fortschritt, indem das Prinzip der Zentralisation mehr zum Durchbruch kommt. Die Genossen seien leider von dem ersten Entwurf, der die streng zentralistische Form vorschlug, ab und zum föderalistischen System gekommen. Die zentralistische Form wird auch sonst, z. B. auch in den Gewerkschaften hochgehalten. Die ge-

schlossene Organisation hat die größere Macht. Er wünscht und hofft, daß, falls die Genossen sich trotzdem nicht für das Prinzip der Zentralisation entschließen könnten, sie auch unter der föderalistischen Form Disziplin üben und dem Vorstande keine Schwierigkeiten bereiten werden. Ein zweiter Differenzpunkt ist die gesonderte Abführung der Gelder des 13. Kreises. Hierdurch werde die Gemeinsamkeit des 12. und 13. Kreises beeinträchtigt. Diese Veränderung sei zwar das gute Recht des 13. Kreises; er hoffe aber, daß daraus keine parteischädigenden Nachteile entstehen. Dafür, daß der 13. Kreis sich selbständig machen wolle, sei ihm, dem Redner, aus Genossenschaft des 12. Kreises die Schuld beigemessen worden. Er konstatierte aber, daß er etwas Dazwischen nie empfohlen habe. Er halte die Veränderung aber für kein so großes Unglück, daß daraus ein Nachteil entstehen könne. Selbstverständlich blieben beide Kreise an gemeinsame Arbeit gebunden. Wenn der 13. Kreis seine Uebererschüsse direkt nach Berlin abführen wolle, so sei auch dies sein gutes Recht, damit werde die Autorität des Agitationskomitees nicht untergraben. Wenn sich beide Kreise in der Folge zu überflüssigen suchen werden, so sei das kein Schaden. Er wünsche aber nicht, daß beide Kreise sich trennen, und es würde ihm die größte Freude sein, wenn eine mehr zentralistische Form gewählt werden sollte. Die Bildungs- und gefelligen Bestrebungen dürfen die politische Tätigkeit nicht unterbinden.  
 Genosse Richter n glaubt, daß wir später zur strengeren Zentralisation kommen werden, der Uebergang solle aber allmählich geschehen. Die Selbständigmachung des 13. Kreises sei

nötig zu seiner Anerkennung. Der 13. Kreis stünde damit den übrigen Kreisen näher als der 12. Kreis.  
 Genosse Krüger wendet sich zu Geher's Ausführungen und betont, der 13. Kreis werde Disziplin halten.  
 Genosse Scheib: Die Beschlüsse des 12. Kreises seien grundlos, niemand denke an eine Trennung. Er sieht in dem Verhalten des 12. Kreises das Bestreben, eine Trennung zu bewirken.  
 Die Abstimmung ergab die Annahme des Statutenentwurfs sowie der Resolution betreffs der gemeinsamen Organisation der Kreise des Leipziger Agitationsbezirks. 5 Stimmen erklärten sich dagegen. Angenommen wurde auch ein Antrag, das Bureau der Versammlung mit den weiteren Arbeiten zu beauftragen und ihm das Recht der Cooptation zu geben. Zu der konstituierenden Versammlung sollen alle Parteigenossen Zutritt haben.

**Aus der Partei.**

**Beleidigte Bürgermeister.** Wegen angeblicher Beleidigung des Oberbürgermeisters Lehmann zu Forst wurde der Genosse Berner von der Märkischen Volksstimme durch die Strafkammer zu Sorau zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. — Wegen Beleidigung des Bürgermeisters Renner von Brehelm wurde der verantwortliche Redakteur der Mainzer Volkszeitung zu 300 M. Geldstrafe verurteilt.

**Mai-Nummer der Leipziger Volkszeitung.**

Unsere diesjährige **Mai-Nummer** erscheint am **Montag, den 30. April.** Sie wird auch in diesem Jahre hervorragend im Inhalte und der Ausstattung sein.

**Inserate** zu dieser Nummer erbitten wir gefälligst **sofort**, da wir sonst für eine Aufnahme nicht garantieren können.

**Die Expedition.**

**Konkurswaren-Ausverkauf.**

Die aus der

**M. Czopeks Schürzen- und Hemdenfabrik**

flammenden Waren sind von Sachverständigen billigst abgertelt und werden zu diesen festgesetzten billigen Preisen gegen Barzahlung ausverkauft im Laden

Nähe Krystallpalast **21 Schützenstr. 21** Nähe Krystallpalast  
 Eckladen. Eckladen.

Das Lager ist reichlich sortiert und besteht aus:

**Schürzen, Hemden, Normalwäsche, Bettzeugen**  
**Barchenten, Schürzenstoffen, Korsetts, Strümpfen usw.**  
 Verkaufszeit: Täglich vormittags von 9—1, nachmittags von 3—8 Uhr.

**Sie lacht** übers ganze Gesicht. Warum? — Sie freut sich über ihre prächtige Wäsche, die, dank Luhs & Salm-Terp.-Kernseife so köstlich rein und blütenweiß geworden ist und dabei nicht einen Atom von ihrer Güte und Haltbarkeit verloren hat. Man passe beim Einkaufe scharf auf, daß man auch wirklich die echte Luhs & Salm-Terp.-Kernseife erhält. Kemlich am roten Kreuzband. Bitte versuchen. [8889]

Wegen Räumung meines Musterlagers verkaufe ich circa **30 Karambolage-, Tisch- und automat. kassierende**

**Billards**

zu sehr billigen Preisen.

**Magdeburger Billard-Fabrik**  
**Gustav Kindling.** [8890]  
 Lager in Leipzig: Rosenthalgasse 2, Tel.-Nr. 4836.

**Uhren**  
**Ketten, Schmucksachen**  
 Grösste Auswahl. — Billigste Preise.  
**Gustav Kaniss**  
 6 Tauchaer Strasse 6  
**10% Rabatt. 10% Rabatt.**



**Hüte**  
 Spezial 2.80 M. neueste Form. Zillind., Klapphüte, Schirme von 1.50 M. an. Feinste Herrenwäsche, Kraut-, Handsoh.

**FELIX THEIL**  
 L. Connewitz  
 Pegauer Str. 9

**Arbeiter-Frauen!**  
 bezieht Euch bei Einkäufen stets auf die Leipziger Volkszeitung.

**Möbel-Gelegenheitskauf**  
 L. Kleinsohooher  
**38 Dieskaustr. 38.**  
 Infolge sehr günstiger Uebernahme des großen in 8 Gebäuden befindl. **H. Panster** (den Warenlagers) stelle sämtliche Möbel und andre Waren spottbillig zum schnellsten Verkauf.  
**Sehr günstig für Brautleute!**

**Hygienische**  
 Bedarfsartikel. Neuest. Katalog m. Empfehl. v. Prof. Aertze u. Prof. gratis u. fr. **H. Unger, Gummiwarenfabrik** Berlin NW., Friedrichstrasse 91/92.

**Zahle höchste Preise**  
 für alt. Eisen, Metalle, Federn, Papierabfälle zum Einstampfen, Stricke, Postleinenwand, Makulatur u. alt. Gummi.  
**Martha Röder Georgiring 19** nebst Hauptpostamt

**Beinleiden**  
 aller Art, Krampfadernleiden, Bein- und Fusswunden, Flechten etc. heilbar ohne Operation und ohne Berufsstörung!

**Geschlechtsleiden**  
 der Männer und Frauen, Haut-, Harn-, Blasenleiden etc. beh. nach langjähriger Erfahrung gründl., gewissenh., diskret **Schmidt** (früher an Dr. Lebrichs Pol.), **Königsplatz 4, II.** Sprechstunde 9-1, 6-8, Sonntags 10-12 Uhr. Minderbemittelte Mont. u. Donnerst. 9-12 Uhr.

Allen Verwandten und Bekannten zur Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Frau Joh. Karol. Christiane Richter geb. Lehmann in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch nach langem, schwerem Leiden im 63. Lebensjahre ruhig entschlafen ist. **Sellerhausen, Bauhmannstr. 4.** den 25. April 1906.  
**Gottfried Richter nebst Angehörigen.**  
 Die Beerdigung findet Sonnabend mittag 1/3 Uhr vom Friedhof aus statt. [8428]

**Mai-Feier 1906.**  
 Soeben erschienen und für **10 Pfg.** pro Nummer in der **Volkebuchhandlung** Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21, der **Filiale Lindenu,** Lützner Strasse 41 und bei allen Austrägern der Volkszeitung zu haben:

**Maifest-Zeitung**  
 mit Titelbild-Zeichnung u. Zeichnungen im Text.  
 Beiträge haben geliefert: die Genossen Pannkoek-Leyden, H. Roland-Holet, J. Stern, Ledebour und Klar.  
 Die **Maifest-Zeitung** erscheint im Verlage der Buchhandlung Vorwärts. [7879]

**Versäumen**  
 Sie nicht, Ihren Bedarf im **Möbel-Inventar-Verkauf** **Alfred Jentzschs** [2614]  
**Möbelhaus, Burgstr. 9 u. 11** zu beden. Billige Preise, solide Ausfüh.

**Schwitzer**  
 in bekannter Güte zu billigsten Fabrikpreisen in der **Wollwarenfabrik Weststr. 67, pt.** [7811]  
 Spezialität: Die so beliebten Solidaritäts-Schwitzer.

**Achtung! Neu eröffnet!**  
**Wurzner Strasse 48.**  
**Gelegenheitskäufe**  
 in Herren-, Knaben- und Arbeitergarderobe sowie Wäsche, Stiefeln, Schuhe, Stieppdecken, Gold- und Silbersachen zu staunend billigen Preisen. Bis Pfingsten erhält jed. Les. d. Volkszeitung b. Einkauf v. 1 Mk. an ein Geschenk.  
**J. Gottfried**  
**Wurzner Strasse 48.**

**Wuhns wäscht am besten**

**Tanz-Unterricht.**  
 Eröffne Anfang Mai neue Kurse. Sonntags von 8 bis 6, Wochentags abds. von 9 bis 11 Uhr. Honorar mäßig. Gefl. Anmeldeb. **A. Matthias** Johannisplatz 4/5, Hof 1.

**Sämtliche Bedarfs-Artikel der Elektrotechnik** für elektrische Klingelleitungen und Apparate, Licht- und Telephon-Anlagen.

**Eisenkurzwaren und Werkzeuge** in grösster Auswahl zu bekannt billigen Preisen.  
**Georg Schöbel**  
 Reichsstr. 20. Reichsstr. 20.  
 Proletate gratis!

**Monatsgarderobe** 10 Herren können sich hochdelegant und sehr billige Kleiden. Neue und wenig getragene Anzüge, Fracks, Hosen, Sommer-Paletots, Gesellschafts-Anzüge, auch leibweise.  
**10 Schani, Große Fleischergasse 10** Gold, Krone, zu beachten. **10** alle mit H. Feltscherna zu verwechseln.

**Erstlings-Wäsche**  
 Hemden . . . von 10 Pfg. an  
 Tücher . . . " 20 " "  
 Steckbettchen . . . " 100 " "  
 bis zum elegantesten. [8488]  
**Federbettchen.**  
**Hugo Blum, Wäschefabrik, Reichsstr. 9.**

Freitag, 27. April, abends 8 1/2 Uhr

# Partei-Versammlung

für den

12. und 13. Reichstagswahlkreis

im

**Volkshaus, Zeitzer Str. 32.**

Tagesordnung:

**1. Bericht über die Verhandlungen und Beschlüsse der Landeskonferenz in Zwickau. 2. Diskussion.**

Die in Zwickau gefassten, wichtigen Beschlüsse über Organisations- und andere Fragen erheischen ein vollzähliges Erscheinen der Genossen, um sich darüber unterrichten zu lassen, und dazu Stellung zu nehmen.

8289] **Das Agitationskomitee.**

## Sozialdemokratischer Verein L.-Ost.

### Vortrags-Kursus über das Partei-Programm.

Referent: Genosse **Konrad Haenisch.**

## 2. Vortrag

Freitag, den 27. April, abends 7 1/2 Uhr, im Thüringer Hof in Leipzig-Volkmarisdorf.

Der Kursus besteht aus 6 zusammenhängenden Vorträgen, in denen Genosse Haenisch das Programm der sozialdemokratischen Partei Deutschlands erläutern wird. Jede Woche, Freitags, findet ein Vortrag statt — das Lokal wird jedesmal vorher bekannt gegeben.

Jeder Genosse hat die Pflicht, diese außerordentlich wichtigen Vorträge zu besuchen.

8886] **Der Vorstand.**

## Deutscher Holzarbeiter-Verband

Geschäftsstelle: **Zeitzer Str. 32, II. Volkshaus** Zimmer 4 und 5. (Zahlstelle Leipzig.)

Büreauzeit: Vormittags v. 8—10 u. 1/2, 12—12 Uhr; Montag, Freitag, Sonnabend abends von 5—8 Uhr; an den übrigen Tagen von 5—7 Uhr. Tel. 3497.

Freitag, den 27. April, abends 7 Uhr

## Mitglieder = Versammlung

im **Sanssouci, Elsterstrasse.**

Tagesordnung:

**Stellungnahme zur Maifeier.**

Allseitiges Erscheinen der Kollegen ist notwendig!

8281] **Die Ortsverwaltung.**

## Achtung! Rabitzputzer!

Freitag, den 27. April, abends 7 1/2 Uhr 8402

## Versammlung im Volkshaus.

**Tagesordnung wichtig!**

Das Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht. D. G.

Sonnabend, den 28. April, abends 8 Uhr

## Glaser. Oeffentliche Versammlung

in den **Rosensälen, Windmühlenstr. 14/16.**

Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur Kündigung des Tarifs. 2. Bericht über die Verhandlungen vom 11. Verbandstag. Diese wichtige Tagesordnung erheischt, daß alle Kollegen erscheinen. Der Vorstand der Zahlstelle Leipzig. 8898

## Wagenbauer-Krankenkasse.

**Filiale L.-Plagwitz.**

Sonnabend, den 28. April, abends 7 1/2 Uhr

## Versammlung im Restaurant „Kamerun“

Plagwitz, Nonnenstraße 52.

Tagesordnung: 1. Kassenbericht. 2. Die diesjährige Generalversammlung. 3. Verschiedenes. 8418] **Die Ortsverwaltung.**

## Zentral-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder

u. verw. Geschäftszweige. — Verwaltungsstelle Leipzig. Montag, den 30. April, abends 7 Uhr 8408

**Hauptversammlung**

im Restaurant **Pantheon, Dresdner Str.** L.-O.: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Verschiedenes. Die Ortsvorw. **Wo ist die Hiesigen-Chansonette Kathi?**

**Fürstenhalle, Markthallenstrasse 6.** Täglich Variété.

## Deutsche Trinkstube

(Inh.: Max Hühn) 8886 **Katharinenstr. 10.** Gemütliches Verkehrs-Lokal. Täglich: Humoristisches Konzert.

## Franz Köhlers

Restaurant, Arndtstrasse 13 empf. s. Lokaltäten. Sport-Welt liegt aus.

## Restaurants und Speisewirtschaften

besond. zu empfehlen: weg. zu groß. Vorr. Garantiert prima Zbr. gelbf. Salat-sartoffeln, Br. 2.50 Mk. frei Haus. Bei Mehrabnahme bill. Bestellung. erbet. **Geirich, Rabachstr. 17. Kindervater.**

## Zigarren, Zigaretten

und Tabak empfiehlt **E. Krübler, L.-Plagwitz** Bismarckstr. 50.

Filiale: **L. Lindenau, Merseburger Str. 80, neben Vater Jahr.** NB. Abonnement auf die Volkszeitung werden jederzeit entgegen genommen.

## Hardtmanns Russen Nr. 5

feinste 2 Pfg.-Zigaretten von nur besten Tabaken hergestellt. In vielen Zigarrengeschäften zu haben. Zigarettenfabrik **H. Hardtmann L.-Gohlis, Lindenauer Straße 29.**

## Schuhwaren

kauft man in anerkannt guter Ware zu billigen Preisen bei

## Aug. Günther

Lindenau, Aurellenstrasse 41 Ecke Gutemuthsstrasse. Reparaturen schnell u. sauber.

## Straussenfedern,

breit, groß 3 Mk. Repa.: Waschen, Kräuseln, Färben.

**Felix Graichen** Hainstr. 2. Eckhaus Markt.

## Gemeinsame Ortskrankenkasse zu Markranstädt.

Die Verteilung des ersten Nachtrages zum Kassenstatut ist beendet. Sollten Mitglieder ein Exemplar nicht erhalten haben, so wollen sie ein solches im Kassenbureau, **Markranstädt, in Empfang nehmen.** Auf Verlangen wird daselbe auch kostenfrei zugesandt. Die Änderungen treten am 30. April d. J. in Kraft. **Markranstädt, den 24. April 1906.**

8410] **Der Vorstand.** Paul Neumann, Vorsitzender.

## Metallarbeiter-Verband

Geschäftsstelle: **Leipzig, Liebigstr. 3, p.** Telephon: 3784.

Büreauzeit: vormittags 8—9 Uhr, mittags 12—1, abends 5—8 Uhr.

**Bauschlosser.** Sonnabend, den 28. April, abends 8 1/2 Uhr, öffentliche Versammlung im **Pantheon, Dresdner Str.** Tagesordnung: 1. In welchem Verhältnis stehen die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Leipziger Bauschlosser, Anschläger und Konstruktionsarbeiter zu den gegenwärtig herrschenden wirtschaftlichen Verhältnissen. Referent: **Paul Troitzsch, 2. Gewerkschaftliches.**

Sonnabend, den 28. April, abends 8 Uhr, im **Schauspielhaus, Sophienstr. 19.** Aufführung von **Der Kaufmann von Venedig.** Lustspiel von **William Shakespeare.** Billets sind im Bureau sowie bei den Hauskassieren zu haben. — Außerdem wird gebeten, die noch ausstehenden Billets für das **Thomasring-Theater** im Bureau umzutauschen.

## Pantheon, Dresdner Str. 20.

Telephon 1840. Inhaber: **Gustav Biedel.** Morgen Freitag 8417 **Großer Meß- u. Nieten-Ball.** Sonntag: **Grosse Ballmusik.**

## Henry's i. ungarischer Zirkus.

**Alberthalle — Krystallpalast.**

Zum erstenmal in Leipzig. 100 Pferde. 2 Elefanten u. and. Tierspezialität. 200 Personen. 40 Damen Corps de Ballet 80. Heute Donnerstag, den 26. April 1906 8321

**Grosser Novitäten-Abend.** Neues Programm. Neue Debuts **Mlle. Gertrud** mit ihren russischen Windhunden. **Mr. Nava**, Fussantipode. 40 Hengste und Elefanten auf einmal in der Manege. Original-Dressur des Direktors **Henry.**

**Neu! Ein Damen-Duell. Neu!** Phantastische Ballett-Pantomime in 3 Bildern. Arrangiert von Direktor **Henry.**

Ferner das gesamte **Künstler-Spezialitäten-Ensemble.** Vorverkauf: **Modenhaus Aug. Polloh** und an der **Zirkus-Kasse.**

## Reichs-Ecke, Reichsstrasse 45-47. P. Danneberg.

Vorzüglicher Mittagstisch von 12—3 Uhr. **Gasthof Neustadt.** 8418] Morgen Freitag, abends 8 Uhr **Bennewitz-Sänger.** Schmeichlig! **Mess-Ball.** Interessant!

## Querstr. 24 Restaurant Wanderer (Inh.: Max Schröter)

empfehlen seinen als vorzüglich anerkannten Mittagstisch inkl. Suppe 50 Pf., edel bayer. Exportbier. Schöne rauchfreie Gast- u. Frühstücksstube. Angenehmer Aufenthalt. Jeden Freitag **Schlachtfest**, abends frische Garküchlein sowie Sonnabends **Schweinsknochen.** 118911

## Liebmanns Restaurant, Gerichtsweg 20.

Vorzügliche Biere, kräftigen Mittagstisch, gutes Billard und Gesellschaftszimmer. Jeden Sonnabend **Schweinsknochen.** 5189] Hochachtungsvoll **Gustav Liebmann, früher Moltkestrasse 26.**

## Sindewels

Karl-Heino-Str. 50 52. Tel.: **Otto Besser.** Freitag 8 Uhr: **Seidel-Sänger mit ganz neuem Programm.**

8416] Hierauf: **Kavalier-Ball.** Wundervolle Tanzweisen auf Orlans, Tubaphon, Fanfaren, Urag, Glockenspiele, Kesselpauken usw. Ohne Konkurrenz! Ganz neu für Leipzig!

## Formerheim, Lindenau, Bismarckstr. 46.

Empfehle mein freundliches Lokal zur gefälligen Bemühung. **Spensen und Getränke hochfein.** — Freitag und Sonnabend **Schweinsknochen.** — Sonnabend von 10 Uhr abends an **Speckkuchen.** 8848] Hochachtungsvoll **Oskar Schmidt.**

## Zur Post, Lindenau

Bringe meine freundl. Lokaltäten in empfehliche Erinnerung. ff. Biere. — Jeden Sonnabend **Schweinsknochen.** Gesellschaftszimmer für Vereine und Gesellschaften noch einige Tage frei. **Demmeringstrasse 38.** Hochachtungsvoll **Gotthold Naumann.**

**Zahle höchste Preise** f. Lump., Knoch., Papier, Eisen u. a. Met. Auf Wunsch hole ab. Lind., Reuterstr. 56.

**Gratis-Inserate** für die Nummern vor Sonn- u. Feiertagen werden nur bis spätestens **tagsvorher, mittags 12 Uhr,** angenommen.

# Reichstag.

87. Sitzung, Mittwoch, 25. April, 1 Uhr.

Vom Bundesratspräsidenten: Prinz Hohenlohe, Dr. Nieberding.  
Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Beratung der Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben für das Rechnungsjahr 1906.

Abg. Erzberger (Zentr.) weist auf die zahlreichen, bis zu 300 bis 400 Prozent gehenden Staatsüberschreitungen in den Kolonien hin. Derartige Ueberschreitungen dürfen wir nicht ohne weiteres hingehen lassen, wenn wir nicht das Budgetrecht des Reichstags völlig illusorisch machen wollen. (Sehr richtig! links.) Besonders arg ist in Kamerun gewirtschaftet worden, dessen Gouverneur v. Puttkamer jetzt noch einen württembergischen Orden erhalten hat. Diese Ordensverleihung ist ein wahrer Schandenstreich. (Heiterkeit.) Der kolossale Verbrauch von Kautschuk in Kamerun könnte auf eine krankhafte Neigung der dortigen Beamten für Gummis hindeuten. (Heiterkeit.) Die Ausdehnung, die man dem Reservefonds gegeben hat, droht diesen so aufzuwellen zu lassen, daß er bald größer wird, als der ganze Etat. Man sollte daher erwägen, ob man nicht den Reservefonds ganz streichen soll. (Bravo! im Zentrum und links.)

Abg. Legationsrat Selig erklärt, daß der Reservefonds nur als Ausgleichsfonds diene.  
Direktor im Reichsschatzamt Zwele bestreitet, daß irgendwie von absichtlicher Staatsverleugung gesprochen werden könne.

Abg. Kopsch (freis. Vp.): In Bezug auf die Mißwirtschaft in den Kolonien muß ich mich dem Abg. Erzberger anschließen. In einigen unserer Kolonien wird sparsam gewirtschaftet. Aber Kamerun und Samoa bilden unruhmlische Ausnahmen. Bei der Zentralverwaltung von Kamerun ist der Voranschlag um 88 000 Mark überschritten worden. (Hört, hört! links) Bei den „vermeintlichen Ausgaben“ beträgt die Ueberschreitung nahezu 100 Prozent. Wieweil hat freilich auch Herr v. Puttkamer zu sparen verstanden, so bei den Versuchspflanzen, den naturwissenschaftlichen Sammlungen, den Telegraphenleitungen. Dagegen ist der Voranschlag für Dampferfahrten um mehr als 68 Prozent überschritten worden. Das hängt vielleicht mit der Vorliebe des Gouverneurs für Vergnügungsfahrten nach Südwestafrika zusammen. Insgesamt betragen in Kamerun die Ueberschreitungen rund ¼ Million bei einem Gesamtetat von 8 bis 4 Millionen. Das war nur möglich, weil die Verwaltung die Beschlüsse des Reichstags einfach mißachtete. Daß die Ueberschreitungen diese Höhe erreichten, erklärt sich daraus, daß der Gouverneur von Puttkamer kein Verständnis für den Wert des Geldes hatte. Das soll ja vielfach bei jenen Kreisen vorkommen, die beim Spiele leicht mit Geld umgehen. Der Kollege Erzberger machte die interessante Mitteilung, daß Herr v. Puttkamer einen württembergischen Orden erhalten hat. In Württemberg ist Herr von Soden Minister. Dieser Herr v. Soden wurde vom Reichslangler Grafen Caprivi zum Bericht über Herrn v. Puttkamer aufgefordert, als es sich darum handelte, diesen zum Gouverneur von Kamerun zu machen. In diesem Berichte heißt es u. a., daß Herr v. Puttkamer einen bedenklichen Rückfall in seine Spiel Passion gehabt habe (Hört, hört! links), daß ein großer Leichtsinns und eine bodenlose Dummheit in Geldsachen das Charakteristische in Puttkamers Charakter sei. (Hört, hört!) „Wo ich Gelegenheit hatte“, schrieb damals Herr v. Soden, „auf die Spuren des Herrn v. Puttkamer zu stoßen, überall hatte er einen Pump etabliert.“ (Große Heiterkeit und Hört, hört! links.) Herr v. Soden bezeichnet schließlich die Ernennung des Herrn v. Puttkamer zum Gouverneur als einen sehr gewagten Schritt, den man, wenn überhaupt, dann nur mit allen möglichen Kautelen, also besonders mit einem möglichst langen Provisorium, tun dürfe. Statt diesem Rat zu folgen, hat man Herrn v. Puttkamer sofort zum Gouverneur von Kamerun gemacht. Die jetzigen Ueberschreitun-

gen, die die Rechnungskommission wohl genau nachprüfen wird, zeigen, wie berechtigt die Mahnung des Herrn v. Soden war. In der Mißwirtschaft des Herrn v. Puttkamer tragen diejenigen einen großen Teil der Schuld, die ihn zum Gouverneur gemacht haben, sowie auch die, die ihn bis zu dieser Stunde auf seinem Posten gelassen haben. (Lebhaftes Bravo! links.)

Abg. Dr. Wadem (Zentr.) rügt ebenfalls die vielen Staatsüberschreitungen, besonders in der Kameruner Verwaltung, und regt an, als Abhilfsmittel eine Instanz für Rechnungssachen im Reichsschatzamt zu schaffen. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Dabach (Zentr.) erklärt sich im Namen seiner Freunde für die Vorlage.

Abg. Stolle (Soz.): Der Entwurf trägt überwiegend ein agrarisches Gepräge und die Agrarier waren es auch, die zuerst nach ihm riefen. Bezeichnenderweise beruft sich die Regierung in der Begründung der Vorlage auf das Gutachten der preussischen Landwirtschaftskammern. Es mag ja manchen Landwirten un bequem sein, wenn er für den von seinen Haustieren angerichteten Schaden vollständig Ersatz zu leisten hat; aber auf der andern Seite stehen doch Millionen von Leute, die durch Tiere geschädigt werden können. Man hätte also auch bei den Geschädigten Erleichterungen anstellen müssen. Die Landwirte können sich ja gegen Haftpflichtleistung versichern, und man sollte von Staats wegen diese Versicherung obligatorisch machen. Schon jetzt gibt es Institute, bei denen man sich für ein paar Mark mit Hunderttausenden versichern kann. Es liegt also gar kein Grund vor, jetzt schon wieder Änderungen des erst so kurze Zeit bestehenden Rechtes vorzunehmen. Wenn das Reichsgericht einige zu drakonische Urteile in dieser Sache gefällt hat, so ist doch jetzt eine Änderung eingetreten, und das Reichsgericht ist zu milderem Urteilen gelangt. Ich habe soviel Vertrauen zu den deutschen Richtern (Hört, hört! rechts), daß ich glaube, sie werden hier auch das Richtige treffen. Wenn die Haftpflicht nur der Tierhalter abgeschafft wird, so hat eine ganze Reihe von kleinen Gewerbetreibenden Schaden davon. Ich kann den Reichstag im Interesse der Billigkeit und der Gerechtigkeit nur dringend bitten, seine Zustimmung zu dieser Lockerung der bestehenden Gesetzgebung nicht zu geben. (Bravo! bei den Soz.)

Staatssekretär Dr. Nieberding weist auf einen Satz in der Begründung hin, worin es heißt: Ebenso hat sich die erhebliche Mehrzahl der preussischen Handelskammern für eine Milderung der Haftpflicht ausgesprochen. (Hört, hört! rechts.) Es sind aber nicht etwa bloß Preußen und Mecklenburg, sondern auch Bayern, Sachsen, Württemberg, Hessen, Elsaß-Lothringen befragt worden. Wir haben Erhebungen bei den Landes- und Oberlandesgerichten angestellt und uns auch bei den Vertretern des Lohnfuhrwerks, also städtischen Gewerbetreibenden, erkundigt. Wie kann man da von einer agrarischen Interessenspolitik sprechen? (Lebhafter Beifall rechts und im Zentrum.)

Abg. Fels (nat.-lib.) begrüßt die Vorlage. Das jetzige Gesetz ist geradezu ein Ausnahmengesetz gegen die Tierhalter. (Sehr wahr! rechts und in der Mitte.) Schon daraus, daß die Handelskammern zugestimmt haben, ergibt sich, daß es sich um kein agrarisches Gesetz, sondern um ein Gesetz zum Schutze kleiner Gewerbetreibender handelt. Gewiß ist es für den Verletzten schlimm, keine Entschädigung zu erhalten. Aber wenn jemand vom Blitz getroffen wird, erhält er auch keine Entschädigung. (Lachen links.) Einmal kam folgender Fall vor. Ein Hund jagte eine Katze, die Katze sprang auf die Kuh, die Kuh schlug aus und verletzte ein Milchmädchen. Wer haftet nun? der Besitzer des Hundes oder der Katze oder der der Kuh? (Große Heiterkeit.) Solchen Zuständen muß die Gesetzgebung möglichst rasch abhelfen. (Bravo! rechts und in der Mitte.)

Abg. Schrader (freis. Vg.): Die Vorlage ist inkonsequent. Will man die Haftpflicht für den durch Haustiere verursachten Schaden beseitigen, so muß man auch die Haftpflicht der Luxustierhalter beseitigen. Es geht nicht an, so einfach den ganzen Schaden auf den Verletzten zu werfen. Die Vorlage, die den

zweiten Punkt der Tagesordnung bildet, befolgt ja auch die umgekehrte Tendenz und macht die Automobilbesitzer auch für unverschuldeten Schaden haftbar.

Abg. Erzberger (Zentr.) weist darauf hin, daß derartige Staatsüberschreitungen in Togo nicht vorgekommen sind, obwohl dort die Verhältnisse ähnlich liegen wie in Kamerun. (Sehr richtig! im Zentrum und links.)

Hiermit schließt die Debatte. Die Uebersicht wird der Rechnungskommission überwiesen.

Es folgt die erste Beratung der Novelle zum Schutztruppengesetz. Die Novelle dehnt die bisher nur für Südwestafrika zulässige Möglichkeit der Einstellung weißer gemeiner Soldaten in die Schutztruppen auf die andern Schutzgebiete aus und regelt die Pensionsverhältnisse der Angehörigen der Schutztruppen dahin, daß für die Berechnung des pensionsfähigen Dienstalters und der Pensionserhöhung die Charge maßgebend sein soll, welche die Betroffenen bei Fortsetzung ihres Dienstverhältnisses in der Heimat erreicht haben würden.

Abg. Engelen (Zentr.) beantragt Ueberweisung an die Budgetkommission.

Prinz Hohenlohe erklärt, daß auch nach Ablehnung der weißen Schutztruppe für Ostafrika die Regierung sich die Möglichkeit der Einstellung weißer Soldaten in den Kolonien sichern müsse.

Abg. Dagemann (nat.-lib.) bedauert die Ablehnung der weißen Schutztruppe und ist für Verweisung der Vorlage an die Budgetkommission.

Hiermit schließt die Debatte und die Vorlage geht an die Budgetkommission.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs über die Änderung des § 833 des Bürgerlichen Gesetzbuches. (Satzung des Tierhalters.) Dem Paragraphen soll folgender Satz hinzugefügt werden: „Die Ersatzpflicht tritt nicht ein, wenn der Schaden durch ein Haustier verursacht wird, das dem Verurteilten, der Erwerbstätigkeit oder dem Unterhalt des Tierhalters zu dienen bestimmt ist und entweder der Tierhalter bei der Beaufsichtigung des Tieres die im Verleher erforderliche Sorgfalt beobachtet oder der Schaden auch bei Anwendung dieser Sorgfalt entstanden sein würde.“

Staatssekretär Dr. Nieberding empfiehlt die Vorlage zur Annahme. Redner geht ausführlich auf die Verhandlungen über den § 833 gelegentlich der Beratung des Bürgerlichen Gesetzbuches zurück und erklärt, daß die Regierung damals nur widerwillig und um nicht das ganze bürgerliche Werk scheitern zu lassen, die Fassung akzeptiert habe, die der Reichstag damals in dritter Lesung dem Paragraphen gab. Diese Fassung entspricht dem französischen Recht, widerspricht aber dem deutschen Volksempfinden und dem deutschen Volksrecht. Daher haben auch Länder, wie Baden und Schweiz, die das französische Recht aufgenommen haben, sich ihm in diesem Punkte nicht angeschlossen. Einem Beschluß des Reichstags zufolge legen wir Ihnen daher diese Vorlage vor. Ich bitte Sie, insbesondere zu berücksichtigen, daß jetzt wohl der große Besitzer sich versichern kann, nicht aber der kleine Mann, der mit seinem Pferde oder mit seinem Hundekarren in die Stadt fährt, oder auf dem Lande mit seinem Fasel herumzieht. (Beifall rechts.)

Abg. v. Treuenfels (kons.) dankt namens seiner Freunde der Regierung für die Vorlage. Von einer agrarischen Tendenz kann keine Rede sein. (Hört! bei den Soz.)

Abg. Brunstmann (Reichsp.): Das bestehende Recht ist direkt unmoralisch. Nach ihm wäre der barmherzige Samariter, wenn sein Fasel beim Transport gestürzt wäre, noch zur Zahlung einer Rente an die Witwe des Melkenben, der unter die Räder fiel, verurteilt worden. (Heiterkeit rechts.) Die Vorlage acht uns noch nicht weit genug und wir behalten uns Vorschlagsanträge vor.

Abg. Vulliamy (Zentr.): Wohl spricht für das bestehende Gesetz das schöne und zukunftreiche Gefährdungspotential. Aber diesem Prinzip darf keine allzuweite Ausdehnung gegeben werden. Es ist

Alle blinnten stumm auf ihn. Deine Geschichte hat einen Schluß, Bumsteeg! sprach er endlich. Der Mann, der als Künalina sana: Tyrann, herab von deinem Thron! der hat heute in Hohenheim dem Herzog die Augen zugeklüfft.  
Die andern sprangen auf  
Herzog Karl ist nicht mehr, sagte Heinrich. Er hat einen schweren Todeskampf gehabt. Seine letzten Worte waren: Pfarrer, Sterben ist kein Kinderpiel.  
Friede sei mit ihm! sagte der Dichter.  
Die Gesellschaft war tief ergriffen; einigen standen Tränen in den Augen.

Das Licht auf dem kleinen Tische, wo Stants Kritik und einige Szenen des Wallenstein lagen, war schon tief herabgebrannt, und noch immer saßen die beiden Freunde in lebendigem Gespräch beisammen. Der Dichter erwartete von einer spätgefundenen geliebten Gattin die Geburt seines ersten Kindes, und dies hatte ihre Neben auf die Zukunft gelenkt; der geistige Haupterbe aber, der erst in seinem Entstehen war und noch viele Geburtschmerzen kosten sollte, führte sie wieder auf die Gegenwart zurück.

Was ist unsre Poesie? rief der Dichter aus. Ich habe mich von dem Schaume eines jugendlich gährenden Talents befreit, und nun, da ich mir bleibende Gesetze geben will, seh' ich, daß wir gar keinen Boden haben. Was ist denn unser deutsches Leben? Wir sind weder einer Tragödie noch einer Komödie fähig, die sich auf den Boden der Gegenwart gründen ließe; wir kommen nicht über die Familiengeschichten hinaus. Darum ist der Inhalt unserer Poesie schwankend und zweifelhaft, und die Form, die wir entlehnen müssen, ist eine fremde. Ich bin zu den Griechen zurückgekehrt, die ich früher teils nicht gekannt, teils nicht verstanden habe. Die hatten ihr Leben! Es überläuft mich, wenn ich die Geschichte des peloponnesischen Krieges lese. Wohl gibt es ein höheres Interesse, als das vaterländische, das Interesse der Menschheit, und auf dieses sind wir deutschen Poeten auch einzig angewiesen, denn wie sollten wir die Schule der Nationalität, die jenem glücklichen Volke gelehrt war, in unsern öffentlichen Zuständen finden? Ich habe mir jetzt zwar einen nationalen Stoff gewählt, aber die Quellen sind unendlich leblos, sie atmen nicht den Geist, der dem Griechen aus seiner Geschichte entgegenkam, der sogar den Schweizer aus seinen Chroniken antweht. Und wie unsere Tragödie keinen festen Boden unter sich hat, so fehlt es auch am Himmel über ihr. Der christliche ist nicht poetisch. Die Schicksalsidee aber, die uns die Alten überliefert haben, ist für uns doch nur eine Form, die des erfüllenden Inhalts bedarf. Wenn das Wort nicht so vieldeutig wäre, so würd' ich sagen, wir Neueren müssen die Politik an die Stelle des Schicksals setzen.

Leipziger Buchdruckerei Wittengereitschaft.

etwas anderes, wenn ein reicher Automobilbesitzer oder ein wenig leistungsfähiger Tierhalter den Schaden erleiden soll. Wenn ein sonst frommes Pferd von einer giftigen Pflanze gestochen wird und beim Ausschlagen vielleicht einen Familienvater tötet oder verlegt, so ist das eine Unfälle, für die niemand haftet. Selbst in Frankreich sind die einschlägigen Bestimmungen nicht so rigoros ausgelegt worden wie in Deutschland. Diese rigorose Auslegung ist es, die uns zur Aenderung des bestehenden Gesetzes nötigt. Ich bin daher für die Vorlage.

**Abg. Wollendörfer (Soz.):** Herr Feld erklärte es für die denkbar größte Ungerechtigkeit, das jetzt unter Umständen derjenige, der durch ein Tier körperlich verletzt wird, den Ersatz des materiellen Schadens beanspruchen kann. Will Herr Feld diese Ungerechtigkeit beseitigen, dann sollte er eine gründliche Reform des bürgerlichen Gesetzbuches beantragen mit Beseitigung jeder Schadenersatzpflicht. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Es ist noch nicht dagewesen, daß die Regierung bereit war, auf einen Initiativantrag hin so schnell eine Gesetzesänderung vorzunehmen. Sie wäre kaum so schnell bereit gewesen, wenn der Reichstag etwa eine Aenderung zugunsten der durch Tiere verletzten Personen beschlossen hätte. (Sehr wahr! bei den Soz.) Infolge der Agrarier aber wird gleich das bürgerliche Gesetzbuch umgestreift. (Sehr wahr! b. d. Soz. Gelächter rechts.) Hauptächlich kommen Verbe und Biehhunde resp. Fiel für die Beschädigungen von Menschen in Betracht. Wenn die Regierung den kleinen Tierhalter entlasten wollte, so hätte sie dafür sorgen sollen, daß die Haftpflichtversicherungen und die Unfallversicherung mehr ausgebaut würden. Man könnte wohl den Tierhalter mehr entlasten, ohne daß man den Geschädigten und den Krüppeln die Entschädigung verläßt. Der Herr Staatssekretär vertiefte sich für die Notwendigkeit der Vorlage auf eine Reichsgerichtsentscheidung, die das Rechtsgefühl weiter Kreise verletzt hätte. Auf dem Gebiete der Strafrecht sind sehr viele Urteile gefällt worden, die das Rechtsgefühl noch mehr verletzen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die Verurteilungen streifender Arbeiter gegen Erpressung und die Anwendung des großen Unfugparagrafen haben dem allgemeinen Rechtsbewußtsein weit mehr ins Gesicht geschlagen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) In der Tat ist nicht das ganze Rechtsbewußtsein der Grund für die Aenderung des § 893, sondern das Interesse der Agrarier. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Sie (nach rechts) setzen hier das Reichsgericht in den Augen der Besitzenden so herunter, daß demnach sein Hund mehr ein Stück Brot von ihm nehmen wird. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) In dieser ganzen Frage kommen sichtlich soziale Gesichtspunkte zur Entscheidung. Ich erinnere daran, wie Nationalliberale, Zentrum und Konservative im Abgeordnetenhaus sich darüber einigsetzten, daß Kindern auf Grund des Unfallversicherungsgesetzes Renten zugesprochen werden. Das fünfjährige Kinder ausgebeutet und im Betriebe zu Krüppeln werden, das ist den Herren einerlei. Als Unannehmlichkeit empfinden sie nur, daß diese Kinder dann Rente erhalten. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Derselbe Gedanke ist auch der Grundzug dieses Gesetzes. Und die Regierung waagt es nicht, den Agrariern zu widersprechen. Wenn die Regierung sich wieder einmal mit ihren sozialen Leistungen auf Weltanschauungen brühet, dann möge sie auch diesen Gesetzentwurf mit ausstellen, um zum Ausdruck zu bringen, daß die deutsche Gesetzgebung so sozial ist, daß sie die Großgrundbesitzer sogar mit Waisen der Armlöhner, Witwen und Waisen bereichert. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

**Abg. Gierbert (Wirtschaftl. Wg.):** Spricht sich für das Gesetz aus, der Tierhalter soll von der Haftpflicht doch nur befreit werden, wenn er alle möglichen Vorkehrungsregeln getroffen hat.

**Abg. Stolle (Soz.):** Daß die Handelskammern sich in demselben Sinne geäußert haben, wie die Landwirtschaftskammern, ist gar nicht wunderbar. Denn auch in ihnen sitzen viele Tierhalter. Herr Gröber hat sich sehrzeitlich ganz anders geäußert wie heute Herr Vurlage. Er hielt es für eine Forderung der Gerechtigkeit, daß derjenige den Schaden, den ein Tier anrichtet, tragen sollte, der den Nutzen von dem Tiere hat. Wenn man hier das bürgerliche Gesetzbuch ändert, warum dann nicht auch beim Wildschaden?

Freilich, so bereit zur Gesetzesänderung ist die Regierung nur, wenn es Herr Ballin, wie bei der Seemannsordnung oder hier die Agrarier verlangen. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) **Abg. Vurlage (Zentrum)** polemisiert, auf der Tribüne unverständlich, gegen den Abg. Stolle. **Abg. Storz (Südd. Wp.)** steht der Vorlage wohlwollend gegenüber, wünscht aber eine bessere Fassung derselben. Damit ist die erste Beratung erledigt. Da Kommissionsberatung nicht beantragt ist, wird die zweite Lesung sofort im Plenum erfolgen. Hierauf vertagt sich das Haus. Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr. (Plänenvorlage, Automobilhaftpflichtgesetz, Vogelstuhlgeseh und Wahlprüfungen).

**Gerichtssaal.**  
**Landgericht.**

Leipzig, 25. April.

Eine unverbesserliche Diebin scheint die Dienstmagd Anna Verta Birke aus Falkenhain zu sein, die angeklagt war, dem Gutbesitzer Neustadt in Grünitz bei Burzen, bei dem sie in Stellung war, Bettwäsche und Handtücher und der Stiefsochter Neustadts Strümpfe, Schuhe und Hüten gestohlen zu haben. Weiter war sie beschuldigt, einer Frau in Gohlis, bei der sie nach ihrer Entlassung aus dem Dienste bei Neustadt wohnte, ein Paar Schuhe entwendet zu haben. Der Gutbesitzer Neustadt war von anderer Seite vor der Birke gewarnt worden, und als er das Fehlen einiger Sachen bemerkte, durchsuchte er in der Abwesenheit der Birke deren Korb. Er fand die abhanden gekommenen Sachen, legte sie zurück und machte Anzeige beim Gendarmen. Dieser durchsuchte dann in Gegenwart der Birke deren Sachen nochmals und erlittete Anzeige. Die Angeklagte bestritt den Diebstahl, wurde durch die Zeugenaussagen aber überführt. Nur der Diebstahl in Gohlis konnte ihr nicht nachgewiesen werden. Die 1880 geborene Birke ist mit 13 Jahren bereits mit 8 Tagen Gefängnis bestraft worden und hat danach wegen begangener Diebstähle in sechs Fällen Gefängnisstrafen von einer Woche bis zu 6 Monaten erlitten. Das Gericht erkannte deshalb unter Berücksichtigung der Vorstrafen wegen Rückfallsdiebstahls auf 8 Monate Gefängnis.

Ein paar jugendliche Diebe sind der 15 Jahre alte Paul Fischer und der ebenso alte Max Reichel, beide aus Hartha. Sie waren im Vorjahre beim Gutbesitzer Kirchhölzl in Waldbach bei Hartha im Dienste und stahlen diesem in fünf Fällen aus dem Sekretär Beträge von 4 bis 10 Mk. Sie benutzten dazu die Sonntage, wo es im Hause etwas ruhiger war. Reichel hat dabei meist Wache gestanden, während Fischer in die Stube ging, den Sekretär öffnete und aus einem Beutel das Geld stahl. Das eine Mal fanden sie keine, und ließen deshalb eine Uhr und eine Broche mitgehen. Beide Sachen sind später an Kirchhölzl zurückgegeben worden. Die beiden Angeklagten gestanden die Diebstähle, bestritten aber, einen Dietrich gebraucht zu haben und behaupteten, sie hätten immer den ordentlichen Schlüssel erlangen können. Das Gegenteil ließ sich nicht nachweisen und so verurteilte das Gericht die beiden wegen einfachen Diebstahls zu Gefängnis und zwar Fischer zu 4 Wochen und Reichel zu 1 Monat.

**Vereine und Versammlungen.**

**Der Arbeiter-Turnverein zu Taucha.**

Am 22. März wurde im Goldenen Ring eine öffentliche, vom Arbeiter-Turnverein einberufene Versammlung abgehalten, in der Genosse Sieder s Leben aus Leipzig über Jued und Nutzen des Turnens sprach. Der Redner forderte die Anwesenden auf, den bürgerlichen Vereinen, in denen sie ihre Gefinnung verkünden, und die beste Zeit mit unnützen Dingen vertrödeln müßten, den Rücken zu kehren. Der Allgemeine Turnverein Gößescher Richtung, der eingeladen war, lehnte den Besuch der

Versammlung in einem Schreiben ab, mit der Motivierung, seine Mitglieder wählten jetzt schon genau, wozu und weshalb sie turnten. Wahrscheinlich wissen sie aber manchmal nicht, weshalb sie „Hoch“ und „Hurra“ schrien.

**Gemeinnütziger Verein zu Grotzsch.**

In der am 21. April abgehaltenen Versammlung hielt Genosse Otto Kühle einen beifällig aufgenommenen Vortrag über die geschichtliche Entwicklung der Jugend. Unter Berücksichtigung der Angelegenheiten gab der Vorsitzende den Vereinskalender für das 2. Quartal bekannt und machte besonders auf die am 26. d. M. abzuhaltende öffentliche Versammlung im Goldenen Helm aufmerksam.

**Der Volksverein für Brandis**

hielt im Parkschlößchen seine erste Versammlung ab. Der Vorsitzende gab den Arbeitsplan für das Geschäftsjahr bekannt. Danach sollen Versammlungen abgehalten werden: am 20. Mai, am 17. Juni, am 22. Juli, am 19. August, am 28. September, am 14. und 28. Oktober, am 11. November, am 18. Dezember, am 18. und 22. Januar, am 12. und 26. Februar und am 12. März. In der nächsten Versammlung soll ein Vortrag über Karl Marx' ökonomische Lehren gehalten werden. An Stelle des Genossen Post wurde Genosse Rühlberg in den Vorstand gewählt. Am 1. Juli soll ein Ausflug nach Geda, und am 5. August ein Sommerfest veranstaltet werden. Der Vorsitzende betonte, daß es Aufgabe des Vereins sein müsse, die Arbeiterschaft auf die Bedeutung der Sozialfrage hinzuweisen. Weiter wurde über die Stadgemeinderatskandidaturen gesprochen und auf die Notwendigkeit der Erwerbung des Bürgerrechts hingewiesen. Zur Agitation für die Volkszeitung wurden Kommissionen gewählt. Ueber die Veranstaltungen zur Maifeier berichtete der Vorsitzende des Maiomitees, Genosse Helm. Normittags 10 Uhr soll eine Versammlung in Weucha abgehalten werden. Die Brandiser Teilnehmer versammeln sich im Parkschlößchen und ziehen mit Musik nach Weucha. Für abends sind eine Versammlung und ein Kommerz im Parkschlößchen vorgesehen. Nach einer Aufforderung an die Mitglieder, in allen Werkstätten und auf allen Werkplätzen für allgemeine Arbeitseifer am 1. Mai einzutreten, wurde die Versammlung geschlossen.

**Die Kürschner (Zahlflecke Lindenau)**

hielten im Goldenen Adler zu Lindenau eine Mitgliederversammlung ab. Nach Bekanntgabe des Kassensberichts vom 1. Quartal berichtete Kollege Bretschneider über die Verhandlungen des internationalen Kongresses, und forderte die Kollegen auf, fleißig für die Organisation zu agitieren. Die Maifeier soll, wie in früheren Jahren, durch vollständige Arbeitsruhe begangen werden. Kollege Hellmann wurde wegen rückständiger Beiträge gestrichen. Neu aufgenommen wurden 4 Kollegen.

**Deutscher Kürschnerverband (Hilfale Röhle).**

In der am 22. April abgehaltenen Mitgliederversammlung gab der Vorsitzende den Bericht vom Verbandstag. Es wurde einstimmig beschlossen, den 1. Mai durch vollständige Arbeitsruhe zu feiern. Die Werkstellenvertreter sollen ihre Arbeitgeber davon in Kenntnis setzen. Die Kommission wurde beauftragt, bei Albrecht u. Albrecht in Geln und bei Mich. Meinhardt in Röhle betr. der Lehrlingsangelegenheit vorstellig zu werden. In jeder Werkstelle sollen die sämigen Versammlungsbesucher aufgefordert werden, ihren Verpflichtungen in Zukunft besser nachzukommen. Kollege Niegemann wurde einstimmig als Mitglied aufgenommen.

Ich glaube dich zu verstehen, sagte Heinrich. Was die Alten unter ihrem Schicksal gemeint haben, das ist einernes, Unbekanntes und darum auch Leeres. Uns dagegen ist, seitdem die vereinzelt Nationalgeschichte sich zur Geschichte der Menschheit erweitert hat, ihr unsichtbarer Inhalt näher getreten und greifbarer geworden, und an ihm haben wir, sollte ich meinen, ein viel größeres tragisches Element gewonnen, wenn unsere Dichter jene Macht darstellen, die Staaten erhebt oder stürzt, die Siege der Gewalt und List in Niederlaaen verwandelt und den Kämpfer für die Sache der Menschheit im Untergehen verklärt.

Das ist es! rief der Dichter lebhaft, das ist es, was ich meine, das Schicksal als eine politische, geschichtliche, göttliche Macht dargestellt. Nur ist leider in poetischen Dingen mit der Einsicht so gut wie gar nichts getan. Dazu gehört noch etwas ganz anderes, eine schöpferische Kraft und eine schöpferische Zeit. Die Zeit muß selbst wieder einmal einen ungeheueren politischen Umschwung, davon wir jetzt kaum den rohen Anfang gesehen haben, erleben; dann kann erst die Poesie dieser Erlebnisse sich bemächtigen. Deshalb wird die poetische Aufgabe immer größer, immer schöner und immer schwerer werden. Wohl mag dann auch die kosmopolitische Bildung das reizende Gewand der nationalen annehmen, und eine Poesie mag erblühen, die auf deutsches Leben gegründet ist, wie die griechische auf griechisches Leben gegründet war. Wir aber, die wir jetzt leben, wir müssen nach jenen Vorbildern greifen, um nur erst einmal für unsere Nation eine Form und einen Gehalt zu erringen.

Und, setzte Heinrich hinzu, mögen aus dieser geistigen Tat unsere Nachkommen praktische Früchte für das öffentliche Leben ziehen. — Was ist das? unterbrach er sich auf einmal, welche nächtliche Wundererscheinung?

Sie waren im Drang des Redens aufgestanden und lehnten im Fenster, das nach den westlichen Anhöhen blickte. Dort tauchten Dichter auf, erst einzeln, dann immer mehrere, und gestalteten sich endlich zu einem Zuge, wie von hundert Fackeln, die zuletzt den ganzen Berg einnahmen und durch das herbstliche Laub der Bäume hinschlackerten.

Ich ahne, was es ist! rief Heinrich.

Da geht eine Zeit zu Grabe, sagte der Dichter. Sie sahen still und unverwandt nach dem Berge hin; da klopfte es sacht an der Türe, und der Hausbesitzer trat ein mit der Fraue, ob sie den Leichenzug des Herzogs ebenfalls gewahrt würden. Es ist mir nur sonderbar, fuhr er fort, das ist die Straße, die von der Solitude herunterführt, und ich weiß doch, daß der Herzog in Hohenheim, in der Weiererei, gestorben ist.

Seltam! versetzte Heinrich, sollte er denn befohlen haben, nach seinem Tod auf die Solitude gebracht zu werden?

So viel ist wenigstens gewiß, war die Antwort, daß man den Hohenheimer Weg von hier aus gar nicht sehen kann.

Der Fackelzug war inzwischen unten an der Diegung des Berges angekommen, wo er nach und nach verschwand. Sie warteten noch lang,

um ihn näher auf der ebenen Straße wieder austauschen zu sehen, aber vergebens. Als sie am andern Tage nachforschten, waren sie nicht wenig erstaunt, zu vernehmen, daß die Leiche des Herzogs wirklich um dieselbe Stunde mit Fackeln von Hohenheim herab nach Ludwigsburg geführt worden sei; sie unteruchten die Richtung des Fensters und fanden, daß sie sich über die Straße nicht hatten täuschen können, so daß sie den Anblick zuletzt einer wunderbaren Luftspiegelung auszusprechen geneigt waren. Auch andere hatten denselben Anblick gehabt, und es wurde noch lang in Stuttgart davon gesprochen, daß viele Menschen aus ähnlich gelegenen Standpunkten den Leichenzug des Herzogs in jener Nacht die Straße von der Solitude herunterkommen gesehen haben.

**5.**

Ein Wagen hielt in der Straße, die am Ludwigsburger Schlosse vorüberführt. Zwei Männer in Mänteln kamen die Straße herauf und waren im Begriffe, in den Wagen zu steigen.

Dort haben sie ihn hingebracht, erwiderte Heinrich auf die stumme Gebärde des Dichters, der die Hand aus dem Mantel hervorstreckend, nach dem Schlosse deutete.

Komm, sagte dieser, laß uns, eh' wir heimkehren, noch eine stille Feier begehen.

Sie hielten den Wagen warten und gingen über den zweiten Platz nach dem Schlosse. Auf ihr Begehren erschien ein Mann mit einer Leuchte. Er führte sie durch lange Gänge in die Kapelle; dort schloß er ihnen eine Türe auf, und sie stiegen die halberhellten Stufen hinab in ein Gewölbe, wo eine kleine Reihe von Särgen stand. Ein neuer war darunter, von geweihten Kerzen umgeben. Sie stellten sich zu seinen beiden Seiten auf und blickten stumm auf ihn nieder; sie sahen einander nicht an, und jeder ehrte des andern Empfindung.

Endlich reichten sie einander schweigend die Hände und stiegen wieder aus der Gruft empor. Als sie die Kapelle verlassen wollten, begegnete ihnen in der Türe eine verschleierte Frau, in einen aschgrauen Mantel gehüllt, unter dem sie eine Blendlaterne zu verbergen suchte. Sie war erschrocken und schlüpfte schnell an ihnen vorüber. Heinrich gab dem Dichter einen Wink, der ihn zu warten bat, und ging, nachdem sie verschwunden war, an den Eingang der Gruft zurück. Er blickte die Stufen hinab und sah, wie die Verhüllte sich dem Sarge näherte, an ihm niederkniete und still betete.

Er war ihr nicht bus bloßer Neugier nachgegangen; er hatte sie erkannt, als sich im Vorübergehen ihr Schleier verlor.

Es war Kurora.